Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammel-Fernruf 274 31. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 18,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 114 — Sonnabend/Sonntag, den 18./19. Mai 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Maginot-Linie in 100 Kilometer Breite durchbrochen

Die deutschen Truppen in Brüssel

Auch die Dyle-Stellung durchbrochen / Löwen und Mecheln gefallen / Belgiens Regierung nach Ostende geflohen / Vor den Nordfrontbefestigungen Antwerpens / 12 000 Franzosen, darunter zwei Generale, gefangengenommen / Die Insel Tholen kapitulierte

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: Nach dem Zusammenbruch der südlich Löwen gelegenen britisch-französischen Stellung sind heute gegen abend die deutschen Truppen in Brüssel einmarschiert. Die Meldungen des Deutschen Nachrichtenbüros besagten, sind deutsche Truppen nach schweren Kämpfen durch die Dyle-Stellung nördlich Löwen gebrochen und haben Mecheln genommen. Im umfassenden Angriff ist weiter Löwen gefallen. Im Norden von Antwerpen haben sich die deutschen Truppen im weiteren Vordringen an die Nordfrontbefestigung herangeschoben. Die belgische Regierung hat Brüssel fluchtartig verlassen und sich nach Ostende begeben. Wie Havas meldet, kann sie von hier aus jederzeit nach England weiterfahren. Das gleiche Havasbüro, das jetzt die Uebersiedlung der belgischen Regierung nach dem Hafen Ostende mitteilen muß, wußte noch am Tage zuvor stolz aus amtlichen Kreisen Brüssels zu berichten: Die belgische Regierung wird auch weiterhin in ihrer Gesamtheit ihren Sitz in der Hauptstadt behalten!

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: In der Schlacht zwischen Antwerpen und Namur wurde die Dyle-Stellung südlich Wavre durchstoßen und die Nordostfront der Festung Namur genommen. Südlich Maubeuge bis nach Cariguan südöstlich von Sedan ist die Maginot-Linie auf einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen. Französische Panzerkräfte, die sich westlich Dinant unseren Panzern entgegenwarfen, sind geschlagen. Verbände des Heeres und der Luftwaffe verfolgen überall den nach Westen zurückgehenden Feind. In den Kämpfen südwestwärts Sedan errang der Kommandeur eines motorisierten Schützen-Regiments, Oberstleutnant Balck, durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz besondere Erfolge mit seiner Truppe. Bisher wurden an diesem Teil der Front 12 000 Gefangene gemacht, darunter zwei Generale, und zahlreiche Geschütze erbeutet. Auf dem Südflügel wehrten eigene starke Kräfte feindliche Entlastungsangriffe ab und konnten im Nachstoß auch hier Boden gewinnen. An der Saarfront wurde die Erkundungstätigkeit gegen die Maginot-Linie fortgesetzt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde gestern durch französische Fernkampf-Artillerie ohne militärische Gründe die unverteidigte Stadt Rastatt beschossen. Deutsche schwerste Batterien haben daraufhin als Vergeltung das Feuer auf Hagenau eröffnet. In Holland ist die Eroberung der Inseln in der Provinz Zeeland im Gange. Die Insel Tholen hat gestern kapituliert. Hauptangriffsziele der Luftwaffe bildeten am 16. Mai die rückwärtigen Verbindungen des Feindes in Frankreich und Belgien. Zahlreiche Eisenbahnstrecken und Straßen sind nachhaltig zerstört, Truppentransportzüge vernichtet, Truppenansammlungen und Marschkolonnen zersprengt worden. Durch Angriffe gegen feindliche Seestreitkräfte und Transportschiffe sind vor der niederländisch-belgischen Küste ein feindlicher Kreuzer und ein Kanonenboot versenkt, ein Transportschiff so schwer getroffen, daß es auf Strand gesetzt werden mußte, und zwei französische Zerstörer beschädigt worden. In der mittleren Nordsee erhielt ein getauchtes U-Boot einen Bombentreffer; seine Vernichtung ist wahrscheinlich. Vor Narvik gelang es, auf einem Schlachtschiff und einem leichten Kreuzer Bombentreffer zu erzielen und einen Tanker von 15 000 Tonnen in Brand zu werfen. Ein feindlicher Jäger wurde dort im Luftkampf abgeschossen. Unsere Gebirgsjäger konnten in ihrem Abwehrkampf durch Luftangriffe auf feindliche Ausladungen und Ansammlungen entlastet werden. Verstärkungen wurden ihnen zugeführt.

Frankreichs Hauptstadt zur Kriegszone erklärt

Paris und London sehen nun die Lage als überaus ernst an / Eine große Ausländerrazzia / Die englische Hauptstadt wird wieder evakuiert / Auch die Südostküste Englands gilt nicht mehr als sicher

Der Ernst der Lage an der belgisch-französischen Grenze wird in Paris jetzt allmählich zugegeben und für die französische Hauptstadt hat man bereits daraus die Folgerung gezogen, Paris und das Gebiet um Paris zur Kriegszone zu erklären.

Dem Pariser „Journal" zufolge, haben sämtliche Polizeireitkräfte von Paris eine riesige Razzia durch die Hauptstraßen und an den Ausfallpforten der französischen Hauptstadt durchgeführt, deren Ziel es war, unerwünschte Ausländer festzunehmen. Polizeireitkräfte patrouillieren auf den Champs Elysées, den Boulevards, auf dem Montparnasse und Montmartre. Ein Riesenaufgebot ist an den Ausfalltoren der Stadt gespannt, um sämtliche ein- und ausfahrenden Kraftwagen anzuhalten. Stellenweise sind bereits regelrechte Straßensperren errichtet, hinter denen Beamte mit Stahlhelm und Gewehr „für einen etwaigen Angriff" bereitstehen.

Endlose Ströme belgischer Flüchtlinge durchziehen die französische Hauptstadt. Sie werden durch Paris geschleust, um zusammen mit den französischen Flüchtlingen aus den nordöstlichen Grenzgegenden nach Süd- und Westfrankreich evakuiert zu werden. Am Donnerstagnachmittag, so schreibt der Pariser Korrespondent der „Gazette de Lausanne", habe man auf den Champs Elysées wenigstens ein belgisches Auto auf zehn französische zählen können. Neben modernsten Wagen reicher Leute, die bis an die Riviera führen, hätten sich auch armseligste „alte Schaukeln" befunden, die bis über das Dach mit Matratzen und Gepäck beladen gewesen seien.

Die französische Presse steht vollkommen unter dem Eindruck der Tatsache, daß die Alliierten sich unter dem Druck der deutschen Operationen zum Bewegungskrieg bereitfinden mußten. Eine Feststellung des Pariser „Temps", daß die französischen Panzerabwehrgeschütze gegen die schweren deutschen Tanks „machtlos" seien, hat großes Aufsehen erregt. Als überaus erstaunlich wird es auch angesehen, daß die Deutschen ihre schwersten Panzerwagen hätten über die Maas transportieren können. Unter dem Vorsitz Reynauds, der in der Kammer das französische Volk in düsteren Ausführungen auf alle möglichen Eventualitäten vorbereitete, fand eine Konferenz statt, bei der auch der Militärgouverneur von Paris erschienen war. Die französischen Polizeireitkräfte, die seit Donnerstagabend bis an die Zähne bewaffnet worden sind, haben Schutzmaßnahmen aller Art für die französische Hauptstadt eingerichtet. Eine „Fallschirmjägerpsychose", wie sie London ergriffen hat, scheint auch in Paris ausgebrochen zu sein. Der zivile Verkehr ist völlig unterbrochen worden. Wie der Pariser Korrespondent des „Journal de Geneve" schreibt, sei „die Stunde der großen Prüfung für Frankreich" gekommen.

Auch London, das die Lage der französisch-britischen Armee in Belgien zunächst als „günstig", dann als „ernst aber nicht kritisch" bezeichnete, muß sich jetzt dazu bequemen, daß der deutsche Durchbruch durch die Maginotlinie „eine überaus ernste Situation" geschaffen habe. Auf die Frage, was nun zu tun sei, antwortete der Londoner Rundfunk: Das beste wäre wohl,

(Fortsetzung auf Seite 2.)

PK.-Mänz-Weltbild (M.)

Das Ritterkreuz

Der Geschwader-Komodore überreicht Leutnant Baumbach das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz, das dieser für besondere Verdienste im Norwegen vom Führer verliehen bekam

Bewunderung für die deutsche Wehrmacht

Sofia: Die Westmächte jetzt in eine äußerst kritische Lage gedrängt

Stockholm, 18. Mai. Die Meldung vom Einmarsch der deutschen Truppen in Brüssel und vom Durchbruch durch die Dyle-Stellung sowie die Einnahme von Löwen und Mecheln verbreitete sich in Stockholm am Freitagabend wie ein Lauffeuer. Das Staunen der Schweden über die unvergleichlichen Leistungen der deutschen Wehrmacht geht allmählich in restlose Bewunderung über. Angesichts der zahlreichen Beziehungen zu den beiden westlichen Staaten, hat man sich hier immer für die Wehrpolitik Belgiens und Hollands stark interessiert, und man weiß sehr genau, daß insbesondere Belgien alle Anstrengungen gemacht hat, um seine Ostgrenze stark zu befestigen. Die schwedische Presse hat über das Wehrsystem Belgiens zahlreiche Aufsätze gebracht, und allgemein wurde bei Beginn der Westaktion angenommen, daß Belgien den vorrückenden deutschen Truppen wochenlang würde Widerstand leisten können. In urteilsfähigen Kreisen ist man sich völlig klar darüber, daß dem Fall von Brüssel im Zusammenhang mit dem Einsturz der britisch-belgisch-französischen Front, südlich der belgischen Hauptstadt und dem tiefen Einbruch der deutschen Divisionen in die Dyle-Stellung sehr viel mehr Bedeutung zukommt, als einem militärischen Teilerfolg.

Die Nachricht von dem deutschen Durchbruch durch die Maginotlinie bei Sedan löste in Sofia tiefen Eindruck aus. Allgemein ist man der Meinung, daß die Westmächte jetzt in eine äußerst kritische Lage gedrängt worden sind. Englische Berichte über „große Erfolge" der britischen Luftwaffe finden keinen Glauben mehr, da man zu oft Gelegenheit hatte, sich von der Verlogenheit der Reuter-Meldungen zu überzeugen.

Durchbruch!

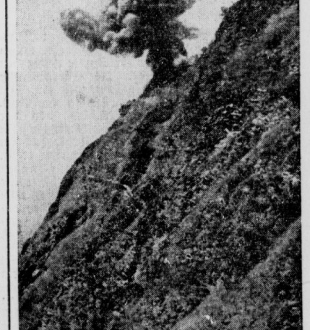
Gewaltige Perspektiven öffnen sich

Von unserer Berliner Schriftleitung

Drei Worte gehen um die ganze Erde: Die Maginot-Linie durchbrochen! Der Name dieses Befestigungssystems ist seit Jahren ein feststehender Begriff, und in den entferntesten Winkeln der Erde erfaßt man deshalb die Bedeutung der drei Worte. Was von fast der gesamten militärischen Fachwelt für unmöglich gehalten wurde, ist Tatsache geworden, ist eherne Wirklichkeit. Die Völker der Welt halten den Atem an und stehen im Bann der Wucht, mit der deutsche Soldaten in diesen Tagen auf den historischen Schlachtfeldern Nordwesteuropas vordringen. Eine neue Epoche in der Geschichte des Krieges hat begonnen, und Deutschland ist es, das das neue Kapitel schreibt.

Kühne Perspektiven zeichnen sich ab, denn ein entscheidender Stoß mitten in das gesamte französische Kampfsystem hinein ist gelungen und wird ausgeweitet. In schärfster Verfolgung ist die deutsche Wehrmacht auf der Erde und in der Luft am Feinde. Die Mailänder „Gazetta del Popolo" schreibt, es sei eine Bresche geschlagen, die sich vergrößern könne und durch welche deutsche Armeen nach Frankreich hineinfluten und die ganze Maginot-Linie umgehen könnten. Um nicht in eine ungeheure Zange zu geraten, müßten die alliierten Truppen zurückgezogen werden. „Popolo di Roma" stellt an Hand von Berichten aus Paris und London fest, die große deutsche Offensive, die vom Führer persönlich ausgedacht und geleitet werde, erfülle die öffentliche Meinung in England und Frankreich mit Angst und Schrecken. Binnen 24 Stunden wurde, wie Pariser Blätter berichten, in den ostfranzösischen Gebieten 15mal Fliegeralarm gegeben. Paris und die französische Hauptstadt sind zur Kriegszone erklärt worden. Ueber die Schweiz wird von einer Aufforderung an die französische Oeffentlichkeit berichtet, sich sofort mit Trinkwasservorräten zu versehen und auch Lebensmittel durch Zellophan luftdicht abzuschließen.

Die Rede des französischen Ministerpräsidenten Reynaud vor der Kammer, in der er sich gegen den Verdacht der Absicht wehren mußte, mit seiner Regierung Paris



PK.-Gutjahr-Weltbild (M.)

Felssprengungen in Belgien können den Vormarsch unserer Truppen nicht aufhalten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0001

verlassen zu wollen, so wie jetzt die belgische Regierung das von den Deutschen besetzte Brüssel verlassen hat, zeigt daß die Franzosen eine Umkehrung ihres Denkens um 180 Grad vornehmen müssen. Die Kriegsverantwortlichen in Paris müssen plötzlich erkennen, daß aus einem Kriege, mit dem sie die Früchte des Diktats von Versailles retten wollten, ein Krieg geworden ist, in dem Frankreich und England nicht mehr wissen, wie sie sich unter der Herrschaft ihrer Plutokratie halten sollen.

Für die schweren Sorgen, die man in London hat, ist es bezeichnend, daß der Marinesachverständige der „Evening News" nur mehr den Ausweg einer Vergewaltigung aller Logik sieht, indem er erklärt, ein deutscher Invasionsversuch in England würde in England nur begrüßt werden. Ueber die wirkliche Stimmung in England heißt es aber in dem schon erwähnten „Popolo di Roma", daß das englische Volk mit Angst und Sorge unter dem ungeheuren Eindruck der Schlacht an der Maas sich die Frage stelle, ob damit das Schicksal und der Bestand des britischen Weltreiches entschieden werde. Alle Londoner Ministerien sind aufgefordert worden, sich für den Notfall einer plötzlichen Evakuierung bereit zu halten. Die Ueberführung aller Regierungsstellen aus London ist nach weiteren Berichten veranlaßt worden und 30 000 Beamte haben bereits die englische Hauptstadt verlassen.

Die Schwierigkeiten, denen die alliierten Heerführer sich gegenübersehen, umschreibt das Pariser „Ordre" dahin, man müsse einmal hier eine Einbruchsstelle abdichten, dann dort gegenangreifen, und die Anwesenheit der motorisierten und Panzereinheiten aller Art gebe der Aktion einen Aspekt, den sich die Kriegsteilnehmer des Weltkrieges nur schwerlich vorstellen könnten. Im übrigen streben London und Paris in den strategischen Zielen auseinander. Für die Franzosen steht der Schutz ihrer Hauptstadt im Vordergrund, für die Engländer die Verhinderung eines weiteren deutschen Vordringens an die Kanalküste. Für Belgien besteht die Tatsache, daß die Dyle-Stellung durchbrochen ist, hinter der nicht viel kommt. Kann bei derartigen auseinanderstrebenden Tendenzen noch eine einheitliche militärische und politische Führung oder gar eine einheitliche Operation möglich sein? Franzosen wie Belgiern muß sich die Frage aufdrängen, warum sie für England kämpfen.

In London trägt die Ratlosigkeit gegenüber den gewaltigen deutschen Erfolgen sonderbare Früchte. „Daily Telegraph" möchte seine Leser trösten mit „Ueberraschungen, die England für Hitler in Vorbereitung habe". Noch deutlicher aber ist ein aus Paris datierter und sicher auf französischen Informationen gründender Aufsatz des lettischen Armeeblattes „Latvijas Kreivis", der die Angriffsmöglichkeiten auf den Westwall untersucht. Die einmütige Antwort aller französischen Militärsachverständigen auf einen solchen Versuch, so heißt es — nach dem „Völkischen Beobachter" — am Schluß des Aufsatzes, sei, daß ein solcher Angriff ein Wahnsinn wäre. Die einzige Möglichkeit zur Erreichung des Sieges bestehe nach französischer Ansicht in der Schaffung von neuen Flanken an der Front, und zwar bei Umgehung des deutschen Westwalls durch die Schweiz und durch Belgien, eine Möglichkeit, die jetzt durch Deutschland selbst verwirklicht werde, indem es über Holland und Belgien angegriffen habe.

Hier ist die Katze aus dem Sack gelassen, und es zeigt sich, daß unsere Feinde unverbesserlich nach neuen Kriegsausweitungsmöglichkeiten Ausschau halten. Aber was immer sie noch ersinnen oder versuchen mögen, sie werden Deutschland bereit und gerüstet finden. Eine gewaltige Leistung, unübertrefflicher Mut und ein verbissener Siegeswille stehen hinter den Taten unserer Soldaten, die in diesen Tagen die Welt staunen machen, und die die deutsche Heimat mit heißem Herzen verfolgt.

Wieder normales Leben in den Niederlanden

Alle bisherigen Beschränkungen aufgehoben / Erbitterung gegen die geflüchtete Regierung und die Westmächte

Den Haag, 17. Mai. Nach der Niederlegung der Waffen durch die holländische Armee beginnt das Leben im Lande immer mehr den normalen Zustand anzunehmen. Hierbei verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Einzug der deutschen Wehrmacht mit sichtlichem Interesse in den verschiedenen Städten Hollands von der Bevölkerung beobachtet wurde.

Holländische Polizisten versehen überall wie gewöhnlich ihren Dienst, und alle bisher ergangenen Bestimmungen über Beschränkung des täglichen Lebens, die Bewegungsfreiheit in den Abendstunden, verfrühte Polizeistunde usw., die seinerzeit durch holländische Stellen verfügt wurden, konnten bereits wieder aufgehoben werden. In den Straßen der holländischen Städte herrscht das normale betriebsame Leben. Morgens eilen Arbeiter und Angestellte wie gewöhnlich auf zahlreichen Fahrrädern oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur täglichen Arbeit.

In der Bevölkerung herrscht tiefe Enttäuschung über das Verhalten der ehemaligen Regierung, die durch ihre völlig einseitige englische Orientierung das Land in einen Krieg gezerrt hat, der, wie jetzt allgemein eingesehen wird, unglücklich auslaufen mußte. Daß die ehemalige holländische Regierung mit einem großen Teil des holländischen Nationalvermögens in Begleitung einer Anzahl von Kapitalisten in einer Stunde, als der holländische Soldat seine Pflicht tat, das Land im Stich ließ, um Sicherheit in England zu suchen, hat überall Erbitterung ausgelöst. Dieselbe Erbitterung kann hinsichtlich Englands und Frankreichs beobachtet werden.

Die Meldungen der niederländischen Presse, daß die Engländer soviel wie möglich Vorräte, die den Bedürfnissen der Bevölkerung dienen, zerstörten, haben nicht nur großes Aufsehen erregt, sondern die Verbitterung wegen des Verrates Englands noch vertieft. Nicht besser haben die motorisierten französischen Truppenteile abgeschnitten, die in Nordbrabant erschienen waren. Ihr Auftreten gegen die Zivilbevölkerung wird am besten durch die Tatsache charakterisiert, daß die nachfolgenden deutschen Truppen durch die Bevölkerung begrüßt und aufgenommen wurden.

Endlich verzeichnet die holländische Presse in besonderer Erbitterung die Tatsache, daß die dringende Bitte des holländischen Oberkommandos, englische Streitkräfte sofort nach Rotterdam zu entsenden, mit der Begründung abgelehnt wurde, Rotterdam läge zu weit von den englischen Marinestützpunkten entfernt.

„Italien muß die Ketten sprengen"

Feierliches Gelöbnis in der Schlußsitzung der Maitagung des Senats

Rom, 17. Mai. In der Schlußsitzung der Maitagung des italienischen Senats wurde der Haushaltsplan 1940/41 endgültig angenommen. Dabei kam es nach der diskussionslosen Annahme des Außenetats zu einer begeisterten Kundgebung für das italienische Königshaus und den Duce, der zusammen mit dem Außenminister und anderen Regierungsmitgliedern der Schlußsitzung beiwohnte. Senatspräsident Suardo führte aus, daß sich in dieser großen geschichtlichen Stunde das italienische Volk eng um den König und Kaiser und um den Duce schließe. Es stelle einen eisernen Block von Willenskraft dar und sei bereit, den Befehlen des Duce überall zu folgen, da es wisse, daß der Weg unter seiner Führung zum Schutze seiner heiligen und unantastbaren Rechte als das einzige Ziel die Größe und die Macht Italiens vor sich habe.

In der „Tageszeitung der Arbeiterschaft", wie sich „Lavoro Fascista" selbst am Kopf des Blattes charakterisiert, legt Carlos Sconza, eine namhafte Persönlichkeit der faschistischen Arbeiterorganisation, unter der Ueberschrift „Für uns" die Gründe dar, weshalb Italien, falls die Stunde schlagen sollte, in den Krieg ziehen werde. Er betont, daß es keine andere Wahl gebe, als entweder ein kleines, armes, erniedrigtes und mißachtetes Italien, wie in den traurigen durch den Faschismus überwundenen Zeiten, oder ein mächtiges, stolzes, gefürchtetes, geachtetes und großes Italien Benito Mussolinis. „Wenn Italien sein Imperium stärken und vervollkommnen will, so muß es die Ketten sprengen, in die es gelegt wurde. Die Völker, die, wenn ihre Stunde schlägt, nicht kämpfen, haben kein Recht auf Weltgeltung und geschichtliche Zukunft."

Die Stimmung in Paris und London

(Fortsetzung von Seite 1)

wenn es gelänge, die Deutschen an der Durchbruchsstelle einzukreisen. Aber die nächste Frage sei, wo ein Gegenangriff am zweckmäßigsten wäre. Die Leitartikel der englischen Zeitungen sind beklommen und äußern sich wenig hoffnungsvoll über den Stand der Schlachten in Belgien und Frankreich. „Daily Telegraph" schreibt, daß die furchtbare deutsche Offensive der Maas entlang einen Erfolg gehabt habe, der dem General Gamelin ernste Sorgen bereiten werde. Augenscheinlich, so geht aus den Berichten neutraler Beobachter hervor, scheint zwischen Paris und London eine Meinungsdifferenz darüber entstanden zu sein, wo den deutschen Armeen zunächst Widerstand geleistet werden soll. Krampfhaft flammert man sich in der englischen Presse an den großen Rettungsanker W. C., der angeblich „Hitler Ueberraschungen bereiten" werde. Warum aber, so fragt man sich auf der anderen Seite wieder, zögere der große Zauberer, seine „geheimnisvollen Waffen" in Holland ins Feld zu führen.

Die englische Hauptstadt wird im Augenblick wieder evakuiert. Tausende von Familien verlassen London, die Lokale schließen am Abend zeitig, das Nachtleben soll — nach einem Bericht des Stockholmer Blattes „Aftonbladet" — völlig verändert sein. Der für die innere Sicherheit verantwortliche Minister kündigte offiziell an, daß man nunmehr mit der Landung von Fallschirmjägern zu rechnen habe. Zahlreiche Maßnahmen werden ausgeführt, mit denen etwaige deutsche Landungen besonders im Regierungsbezirk und in der Gegend des Königlichen Schlosses bekämpft werden sollen. Wie „Aftonbladet" weiter aus London meldet, liegen dort ernste Meldungen aus Italien vor, so z. B. die über den Abbruch des Schiffsverkehrs zwischen Rom und Istanbul auf eine Anordnung der Adriatischen Schiffahrtsgesellschaft hin. Wie Havas meldet, werden die aus London an die Südostecke Englands evakuierten Kinder in sichere Gebiete übergeführt werden. Daraus erhellt, daß man in London auch die englische Südostküste nicht mehr als sicher ansieht.

Eine gute Cigarette
ist ein
kleines Meisterwerk*)

ATIKAH 5

*) Die Cigaretten-Herstellung ist nicht — wie viele annehmen — eine völlig automatisch ablaufende Sache von Maschinen. Tabak ist ein Naturprodukt mit ständig wechselnden Eigenschaften, und es gehört die hohe Kunst eines genialen Mischungs-Meisters dazu, all die feinen Geschmacksunterschiede zu beherrschen und aus ihnen immer wieder das gleiche köstliche Aroma zu erzielen.

Der Zucker kreist im Blut

Neue Stoffwechselforschungen vor der internat. „Wiener medizinischen Woche"

Sonderbericht von Dr. —le

Vor einem zahlreichen Hörerkreis, in dem fast alle neutralen oder befreundeten Kulturländer vertreten waren, konnte im Billroth-Haus in Wien ein internationaler ärztlicher Fortbildungskurses eröffnet werden. Jetzt, wo im Kampf des deutschen Volkes um sein Lebensrecht an die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit des einzelnen übergroße Anforderungen gestellt werden, hat der Arzt besonders wichtige Aufgaben. Sein Rüstzeug, so führte Reichsstatthalter Dr. Jury aus, kann deshalb gar nicht umfangreich genug sein. Dieses Rüstzeug zu schärfen, ist eine der Aufgaben der ärztlichen Fortbildung. Darüber hinaus wollen die internationalen Fortbildungskurse, wie der Reichsbeauftragte für ärztliche Fortbildung, Dr. Ramm betonte, dokumentieren, daß Deutschland auch im Kriege sich seiner Kulturaufgaben bewußt ist, und daß es das reiche Wissen seiner Forscher den Aerzten aller Völker zur Verfügung stellt.

Nerven, Drüsen, Vitamine

Der Zucker und alle stärkehaltigen Nährstoffe, die sogenannten Kohlehydrate, haben bekanntlich im Körper bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Sie bilden die Energiequelle für die Arbeit der Muskeln und ein Teil von ihnen kreist deshalb ständig im Blut. Zu ihrer Verarbeitung ist das von der Bauchspeicheldrüse erzeugte Hormon Insulin erforderlich, daß auch dafür sorgt, daß im Blut stets die gleiche Menge Zucker kreist. Ungefähr ein Gramm beim gesunden Menschen. Die Arbeit der Bauchspeicheldrüse wird wieder von anderen Drüsensystemen reguliert, deren Arbeit vom Zentralnervensystem überwacht wird. Ein einfaches Experiment zeigt das sehr eindrucksvoll, wie Prof. Dr. Stepp in einem Vortrag über „Die Beziehungen zwischen Kohlehydratstoffwechsel und Vitaminen" darlegte. Wenn man einem gesunden erwachsenen Menschen auf nüchternen Magen 100 Gramm Traubenzucker zu essen gibt, so steigt der Zuckergehalt im Blut nicht etwa rapide an, er vermehrt sich nur um etwa 80 bis 90 Prozent, also nicht einmal um ein Gramm. Wie ist das möglich?

Die Blutzuckerkurve zeigt, was hier geschieht. Sobald der Zucker auf dem üblichen Verdauungsweg ins Blut gelangt, regen die „vegetativen" Nerven, das System der inneren Drüsen, zu sofortigem Eingreifen an. Die Bauchspeicheldrüse bekommt den Auftrag, reichliche Insulinmengen zur Verfügung zu stellen, damit der Zucker sofort wieder abgebaut werden kann und die Gefahren der Ueberzuckerung des Blutes vermieden werden. Die Folge ist, daß der nach der Zuckermahlzeit rasch gestiegene Zuckergehalt des Blutes ebenso rasch wieder sinkt, und zwar noch unter den normalen Wert, denn die Bauchspeicheldrüse gibt vorsichtigerweise mehr Insulin ab, als eigentlich gebraucht wird. Etwas anders verläuft der Vorgang bei gewissen Krankheiten. Dabei hat sich überraschenderweise herausgestellt, daß der Mangel an bestimmten Vitaminen diesen Zuckerstoffwechsel empfindlich stört.

Vitamine und Zuckerkrankheit

Eigenartige und noch nicht völlig geklärte Beziehungen haben sich z. B. zwischen dem Stoffwechsel von Zuckerkranken und dem Vitamingehalt ihrer Nahrung ergeben. Es scheint, als ob bei dem Abbau von Zucker und Stärke das Vitamin B 1 besonders wichtig ist, das bekanntlich auch die Beri-Beri verhütet. In der Klinik von Prof. Stepp wurde ein Hund untersucht, dem die Bauchspeicheldrüse fehlte, und dem Insulin künstlich zugeführt werden mußte. Der Insulinbedarf dieses Hundes war um so geringer, je reicher sein Futter an Vitamin B 1 war. Dieser Wirkstoff hilft also offenbar bei der Verwertung der sogenannten Kohlehydrate. Auch die Beri-Beri verläuft schwerer, wenn die Kranken viel zucker- und stärkehaltige Nahrungsmittel zu sich nehmen. Die Beri-Beri-Erscheinungen fehlen fast völlig, wenn die Ernährung vorwiegend aus Eiweiß und Fett besteht. Auch Vitamin C, der Skorbut verhütende Stoff, der im Obst und im frischen Gemüse enthalten ist, scheint für den Stoffwechsel besonders wichtig zu sein. Alle inneren Drüsen enthalten normalerweise große Mengen dieses Vitamins.

Ein Mann ohne Augenbrauen

Bei Störungen des Hormonhaushalts finden sich meist auch Störungen des Vitaminstoffwechsels. Prof Stepp erzählte den Fall eines Kranken, der an sich keine Krankheitserscheinungen zu zeigen schien. Er hatte eine schwere Arbeit, die er ohne Schwierigkeiten leisten konnte und dennoch war ohne sein Wissen eine schwere Störung vorhanden. Nur durch einen Zufall wurde diese entdeckt. Der Mann war völlig kahl, es fehlten ihm nicht nur die Kopfhaare, sondern auch die Augenbrauen. Das fiel dem untersuchenden Arzt auf, der eine Veränderung am inneren Drüsensystem vermutete. Es stellte sich tatsächlich heraus, daß der Kranke an einer erheblichen Veränderung des Zuckerstoffwechsels litt, und daß der Vitamin-C-Gehalt seiner Drüsen unter normal war. Eine längere Vitaminbehandlung beseitigte einen Teil dieser Erscheinungen, wenn auch nicht die eigentliche Ursache, die hier wahrscheinlich in einer Störung der Hirnanhangdrüse lag.

Noch sind nicht alle Fragen geklärt, die mit den Aufgaben der Vitamine im Stoffwechsel zusammenhängen. Sicher ist aber, daß ohne diese in der Nahrung aufgenommenen Wirkstoffe die Körperzellen die ihnen zugewiesene Arbeit nicht leisten können, und so ergibt sich immer wieder die Forderung nach einer vernünftigen Ernährung mit vitaminreicher, gemischter Kost. Viel Obst, rohes Gemüse und statt des Weißbrotes Vollkornbrot, das ist für den Gesunden wie vor allem für den Kranken die natürlichste und beste Nahrungsgrundlage.

Ein unbekanntes Bild des Komponisten Anton Bruckner ist in Salzburger Privatbesitz aufgefunden worden. Es stammt von dem Maler Ferry Beraton aus Wien.

Das deutsche Theater in Krakau, das bisher nur Gastspiele auswärtiger Bühnen brachte, wird ab 1. Oktober eine regelmäßige Spielfolge aufnehmen.

Geheimer Justizrat Prof. Dr. Bernhard Kübler, ein hervorragender Rechtshistoriker, der seit 1912 an der Universität Erlangen als ordentlicher Professor des Römischen und Bürgerlichen Rechts bis zu seiner Entpflichtung im Jahre 1934 wirkte, ist plötzlich gestorben.

Der Karl-Wagenfeld-Preis der Stadt Soest wurde mehreren Dichtern für plattdeutsche Bühnenwerke zuerkannt, und zwar zu gleichen Teilen Martin Simon in Nettelnstädt und Franz Mehring in Münster.

Kienzl: „Der Evangelimann"

Neueinstudierung im Stadttheater

„Der Evangelimann" Wilhelm Kienzls, des heute 83jährigen, dieses „Musikalische Schauspiel", das seinen Schöpfer um die Jahrhundertwende berühmt gemacht hat, zählt jetzt nicht mehr zu den Repertoire-Opern. Damals, als Wagners Musikdrama noch für das Opernschaffen uneingeschränkt bestimmend war, herrschte eine starke Ueberschätzung alles dessen, was die gleiche Richtung verfolgte. Erst später setzte die Erkenntnis ein, daß die Mehrzahl dieser Werke n[illegible] von der echten Dramatik waren, die die Zeit überdauert. Bei Kienzl tritt zu dem Wagnerschen Pathos als seltsamer Kontrast der Wiener Lokalton, der sich in weicher (manchmal weichlicher) Melodienseligkeit äußert und darüber hinaus ein Stilgemisch, das den geschickten Eklektiker verrät. Daß Kienzl die Handlung seines Werkes dem bürgerlichen Leben entnommen hat, mag dessen Popularität auch heute noch begründen.

Unsere Bühne war auf eine sorgfältige Neueinstudierung bedacht gewesen und verhalf der Oper zu einem unbestreitbaren Erfolg. Mit Karl Hamann saß ein tüchtiger Dirigent am Pult, den man künftig mehr mit Opern betrauen sollte. Hans He[illegible] Klüfers Regie hätte noch „unsichtbarer" sein können und übertrieb stellenweise nach der Seite des Theatralischen hin. Heinz Behrens hatte zwei Bühnenbilder von malerischer Wirkung entworfen und gestaltet. Die Hauptpartien konnten nicht trefflicher besetzt sein und hatten wesentlichen Anteil an dem guten Gelingen. Heinrich Niggemeier ist für die Titelpartie mit seinem geschmeidigen Tenor wie geschaffen, und war zudem überzeugend im Spiel. Eine großartige Charakterstudie bot Hans Bonneval als Johannes, im letzten Bild von erschütternder Echtheit der Gestaltung. Als Magdalena entzückte Irmgard Barth durch den Wohllaut ihrer Stimme. Hansjoachim Worringen stattete den Friedrich Engel mit unbeugsamer Härte aus, während Käte Glenewinkel für die Zerquältheit der unglücklichen Martha die rechten Töne fand. Da auch die Episodenpartien in besten Händen waren, und [illegible] Kramer seine Chöre tüchtig vorbereitet hatte, blieb kein Wunsch offen.

Es gab am Schluß zahlreiche Hervorrufe vor einem vollbesetzten Haus.

Dr. Alfred Fa[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0002
DFG

Schwere Geschütze zerschlagen Panzer und Beton

wurde Lüttich bezwungen / Panzerwerk Battice im Feuer einer schweren Batterie / Der Artilleriekampf um die Lütticher Forts

Von dem PK-Sonderberichterstatter Leutnant Günther Heysing

Das Fort Eben Emael, der nördliche Pfeiler Lüttichs unweit Maastricht, war am 11. Mai durch kühnen Handstreich unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel fielen. Die nächste Aufgabe war nun die Sicherung weiterer Festungswerke und vor allem des Kerns der Befestigungen, der Stadt und Zitadelle Lüttich selbst.

Am 13. Mai früh wird das schwere Panzerwerk Battice, das an der Straße Aachen—Herve liegt, von deutscher Artillerie unter Feuer genommen. Die Wirkung ist, obwohl einige Panzertürme außer Gefecht gesetzt werden, nicht so durchschlagend, daß die Infanterie zum Sturm in dem gewaltigen Eisen- und Betonklotz angesetzt werden kann. So sparen die vorliegenden Bataillone die Festung aus und ziehen sich, da Außenwerke und Geländeverstärkungen nicht vorhanden sind, rechts und links an dem Fort vorbei, weiter in Richtung Lüttich vor. Hinter dem Fort schließt sich der Ring wieder. Genau so wird dem Fort Neufchateau vorgegangen.

Die Fortbesatzung feuert inzwischen auf Schußbahnen, in Hohlwege hinein und auf die Höhen, wo sie unsere Truppen vermutet. Das Störungsfeuer verstärkt sich sofort zum wohlgezielten Schnellfeuer, wenn irgendwo auf einem Wege der weiße Staub einer vorhastenden Kolonne hochwolkt. Es kann also nicht recht weiter vorwärts, und die Männer, die in der Deckung von Hecken und Straßengräben liegen, haben Zeit, eine nicht gelinde Wut auf „die Kerle da drüben in dem Fort".

Im übrigen aber läßt sich niemand etwa durch die Schießerei aus der Ruhe bringen. Pioniere und Kanoniere liegen in größter Seelenruhe im Grafe und sehen in den Himmel, der restlos von der deutschen Luftwaffe beherrscht wird, wie die zahlreichen deutschen Flugzeuge beweisen, die über der Festung Lüttich und ihrem Fortgürtel kreisen. Viele Truppenteile haben feindliche Flugzeuge überhaupt noch nicht wahrgenommen.

Die meisten der Kanoniere, die hier eingesetzt sind, kennen diese Schießerei übrigens schon vom Polenfeldzug her. Sie kann nichts mehr erschüttern. Nur der junge Ersatz verhält sich noch prüfend und argwöhnisch Abschußbereit, das Heulen der Granate auf ihrem Beispiel hin und wieder in kühnem Vorstoß bis auf die Dächer der Forts geklettert, haben sich mit Sprengladungen an die Panzertürme und Geschützstände herangepirscht, geballte Ladungen angebracht und wohl auch manches Geschütz kampfunfähig gemacht. Dennoch ergab sich der Belgier nicht, sondern wechselte die ausgefallenen Geschütze durch Reserveswaffen aus, und der Tanz begann von neuem, bis die Stoßtrupps sich ausgegeben hatten und wieder von dem gepanzerten Berg herunter mußten.

Solch ein modernstes Fort öffnen zu wollen, das heißt eine sehr harte Nuß aufknacken zu müssen. Dazu kommt noch, daß die Fortbesatzungen über eine ganz ausgezeichnete Nachrichtenverbindung mit der Außenwelt verfügen. Unsere Truppen hatten schon Fernsprechleitungen gefunden, die von allen umliegenden Dörfern zu den Forts hinliefen und deren Anschlüsse von Militärpersonen in Zivil besetzt waren, die das Feuer der Geschütze auf diese Weise leiteten. Auch die Brieftaube wird von den Belgiern sehr erheblich als Nachrichtenüberbringer verwendet, daher machen unsere Männer auch eifrigst Jagd auf alles Taubengetier weit und breit.

Schwere Geschütze greifen ein

Aus allen diesen Gründen herrscht daher große Freude, als unsere schweren Geschütze mit der Beschießung beginnen. Aus gut getarnten Stellungen jagen sie ihre zentnerschweren Koffer steil in die Höhe, und mit Heulen und Pfeifen sausen die schweren Brocken auf die Betondecken, daß den Verteidigern doch wohl allmählich Hören und Sehen vergehen wird. Die ganze Kuppel ist in eine gewaltige Staubwolke gehüllt, aus der immer neue hohe Erdfontänen aufsteigen.

Die Jungs an den schweren Geschützen streicheln ihre „dicken Würmer"; wenn sie sie mit dem Granatenwagen an das Geschütz heranfahren und laden, dann wird die große Kartusche mit der Treibladung nachgeschoben, das Geschütz gerichtet und fernmündlich zur B-Stelle gemeldet, daß man feuerbereit ist. Auf Befehl wird der Schuß ausgelöst. Die Männer stehen selbst, wenn abgezogen wird, in achtungsvollem Abstand um ihre feuerspeiende Waffe, halten den Mund auf und drücken mit den Daumen fest die Ohren zu.

Während einer kleinen Feuerpause berichtet ein vorüberkommender Kradmelder den staunenden Männern der schweren Batterie, daß heute bereits deutsche Truppen an den Forts vorüber westlich der Maas in Lüttich eingedrungen sind und die Zitadelle besetzt haben. Alles ist sich darüber einig, nun kann es auch mit den Werken Battice und Neufchateau nicht mehr lange dauern, die sich noch immer völlig ausschließlos am ostwärtigen Maasufer zu halten versuchen. Dem Batterieführer wird zur B.-Stelle das freudige Ereignis fernmündlich durchgerufen, und dann verläßt wieder Schuß auf Schuß, von munteren Sprüchen begleitet, die Rohre.

Schutz- Spritzen mit Schlauch vorrätig Gummi-Bieder

...e durch die Luft und die große schwarze Rauchwolke am Auftreffpunkt, die vom ...de verweht einen erdbraunen, kreisrunden Trichter im grünen Acker- oder Wiesenland zurückläßt. Man muß inzwischen im ganzen Frontabschnitt abwarten, bis ...schwere deutsche Artillerie heran und einsatzbereit ist.

...ndlich, um 14.30 Uhr etwa, beginnt das Feuer einer schweren Batterie auf ...ice. Auch eine Flakbatterie, die zum Erdkampf eingesetzt ist, setzt einen riesigen ...ren Rauchvitz nach dem andern auf ...Festung, die sich trotz ihrer Panzertürme ...schwer erkennbar von dem übrigen ...ände abhebt.

...nschlagungen an die Panzertürme.

Bald schon gibt der Belgier sein eigenes Feuer auf. Er ist zum Schweigen gebracht. Dennoch hagelt es weiter ...ag auf Schlag gegen sein Eisenbetonwerk, denn so viel weiß man nun schon, daß ...Besatzungen der Lütticher Forts recht ...ere Kerle sind, die ihr Fach verstehen, ...die nicht so schnell ihre Sache verloren ...n. Unsere Infanteriepioniere sind zum

PK.-Ellem-Weltbild (M.)

Flugblätter für die Bevölkerung Lüttichs

Belgische Polizisten leisten während des Verteilens der Flugblätter Absperrdienste

Siebzig Kilometer Tagesmarsch

Und dann Uebergang über die Maas / Ungeheure Leistungen unserer Infanterie

...„17. Mai. Die deutsche Infanterie war schon im Weltkriege wegen ihrer Marschleistungen gefürchtet. Und doch trat damals der große Schrittmacher, der Motor, noch nicht in Erscheinung. Heute ist er auf dem Plan. Aber mehr als jemals früher muß heute auch der infanteristische Kämpfer Entfernungen im Marsch überbrücken, die man einfach nicht für möglich gehalten hat.

Alles, was uns und die Welt in dieser Beziehung in Polen und Norwegen in Erstaunen setzte, wird bei weitem durch den Vormarsch unserer Truppen durch Holland und Belgien übertroffen. Unsere Infanterie stellte ihre eigenen Spitzenleistungen in den Schatten.

Es gibt Infanterietruppenteile, die in der ersten Woche dieser großen Offensive trotz heißer Kämpfe und großer Geländeschwierigkeiten über 200 Kilometer marschierend zurückgelegt haben. Die letzte Tagesmarschleistung einer Infanterie-Division zur Maas betrug nicht weniger als 70 Kilometer. Im Anschluß wurde der Uebergang über die Maas erzwungen.

Sie erhielten das Ritterkreuz

Verdiente Offiziere der Luftwaffe

Berlin, 17. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zeichnete auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring folgende besonders verdiente Offiziere der Luftwaffe mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus: General der Flieger Sperrle, Chef der Luftflotte 8 und Befehlshaber West, für die vorbildliche Führung seiner Verbände beim Einsatz gegen Frankreich, Generalmajor Freiherr von Richthofen als Führer von Fliegerverbänden, die in besonderem Maße dazu beitrugen, das schnelle Vorrücken des Heeres durch ihr kraftvolles Eingreifen in den Erdkampf zu ermöglichen, Hauptmann Wetz, Führer einer Schlachtgruppe, wegen persönlicher Tapferkeit vor dem Feinde und schneidigen Einsatzes seiner Gruppe beim Eingreifen in den Erdkampf.

6 Messerschmitt schossen 13 britische Kampfflugzeuge ab

Berlin, 17. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutsche Luftwaffe erzielte bereits in den Morgenstunden des 17. Mai eine Reihe von bemerkenswerten Angriffserfolgen. An der belgischen Front schoß heute innerhalb einer Stunde eine deutsche Staffel von 6 Messerschmitt-Jägern, 13 britische Kampfflugzeuge des Musters Bleuheim ab, ohne selbst irgendwelche Verluste zu haben. Im Hafen von Dünkirchen wurde ein Zerstörer durch zwei Volltreffer schweren Kalibers innerhalb weniger Minuten zum Sinken gebracht. Außerdem wurden ein Kreuzer und ein Handelsschiff vor Dünkirchen durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Mr. Churchill weilte in Paris

Wo er „wohltuend" wirkte

Bilbao, 17. Mai. In maßgebenden Londoner Kreisen verlautet, so meldet Reuter, daß Churchill, sobald er die Berichte von der Schlacht in Belgien und Frankreich erhalten hatte, die ihm gestatteten (!), den Ernst der Lage zu beurteilen, nach Paris flog, von wo er jetzt wieder nach London zurückgekehrt ist. In Paris hatte Churchill nicht nur mit der französischen Regierung Besprechungen, sondern auch mit militärischen Ratgebern. Sein Besuch hat einen außerordentlich wohltuenden und ermutigenden Einfluß gehabt, und er soll sehr wertvoll und nützlich gewesen sein.

PK.-Bocsig-Weltbild (M.)

Deutsche Pioniere bauen eine Notbrücke über die Ourthe in Belgien

PK.-Kipper-Weltbild (M.)

Im eroberten Hasselt

Niere und Blase
Schriften durch die Kurverwalt. Bad Wildungen

Wildunger Helenenquelle

Bezug für Haustrinkkuren durch
Brunnenzentrale Halle
Ruf 296 69
sowie durch alle Apotheken und Drogerien

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0003

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Aufnahme: Siebelwerke

Vom Führer wurden in der letzten Zeit verschiedene Gefolgschaftsmitglieder von Rüstungsbetrieben durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet, die sich durch besondere Leistung diese Auszeichnung verdient haben. In den hallischen Siebel-Flugzeugwerken wurde Bordmonteur Heinz Herrmann aus Schkeuditz, der Sohn des dortigen Bürgermeisters, für seinen persönlichen Einsatz im Flugbetrieb die Auszeichnung durch den Betriebsführer Direktor Siebel überreicht.

Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938

Der Führer hat Landeshauptmann Otto, dem Landesinspektor Zimmermann (Hauptverwaltung) und dem Provinzialbauoberinspektor Kleine (Landesbauamt Halle) die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 verliehen.

Der deutschen Mutter

Gerade in der heutigen Kriegszeit wird uns der Wert der deutschen Mutter in der Heimat besonders deutlich, die nicht nur ihre Söhne draußen im Kampfe weiß, sondern die auch in der Heimat jederzeit einsatz- und opferbereit ist, um den endgültigen Sieg des deutschen Volkes sicherzustellen. Der Muttertag 1940 wird aus dieser Erkenntnis heraus deshalb für uns alle eine besondere Weihe erhalten, denn unermeßlich ist der Dank, den wir neben unseren Soldaten den deutschen Müttern schulden.

Wie bereits in den vergangenen Jahren werden auch morgen wieder kinderreiche Mütter durch die Verleihung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter ausgezeichnet. In den verschiedenen Ortsgruppen der NSDAP., Kreis Halle-Stadt, finden deshalb schlichte Feiern statt. In den Ortsgruppen, wo nur verhältnismäßig wenig Mütter die Auszeichnung erhalten, werden die Ortsgruppenleiter diese Mütter in ihren Wohnungen besuchen und ihnen dort das Ehrenkreuz überreichen.

Rote-Kreuz-Spende der Bäckerinnungen

In diesen entscheidungsvollen Tagen, wo Geist und Waffen der deutschen Wehrmacht jeden Widerstand mit opferbereitem, unübertrefflichem Mut brechen, spendeten die Bäcker-Innungen zu Halle und Saalkreis als Dank gemeinsam für das Deutsche Rote Kreuz 1000 Mark.

Vorarbeit für den Aufbau der Wehrmacht

Besuch in einem Wehrbezirkskommando / Ein Wunder deutscher Organisationskunst

Man soll von den Räumen eines Wehrbezirkskommandos keine Romantik verlangen. Sie stellen sich sachlich, sauber und schlicht vor. Man sieht in ihnen fleißige Männer und Frauen, große Karteikästen und Akten. Die Arbeit läuft ohne unnötige Worte wie am Schnürchen.

Die ganze Welt spricht nicht umsonst von der deutschen Organisationskunst. Wenn man die Räume eines solchen Bezirkskommandos durchwandert und erfährt, was in ihnen alles gearbeitet wird, begreift man, daß sich in ihnen ein Organisationswunder vollzog. Ohne jene Karteien und Listen und ohne die Männer, die sie seit Jahren betreuen, wäre der deutsche Waffensieg unmöglich. Man braucht nur einige Arbeitsgebiete des Wehrbezirkskommandos herauszugreifen. Seine Hauptaufgabe erblickt es darin, einmal jeden Wehrpflichtigen auf die Stelle zu führen, auf der er am besten zum Einsatz geeignet ist, dann aber die Belange der Kriegswirtschaft mit den Forderungen der Wehrmacht abzustimmen. Das ist in dem uns aufgezwungenen Krieg keine einfache Aufgabe. Sie erfordert Fingerspitzengefühl und eine peinliche Kleinarbeit.

Bestehen in Friedenszeiten die Aufgabengebiete der Wehrbezirkskommandos in der Hauptsache in der Erfassung der jungen Deutschen zur aktiven Dienstpflicht, in der Einberufung zu den Uebungen und in der Wehrüberwachung, also dem Meldewesen und dem Abhalten der Wehrversammlungen, auch der Aktenführung mit sämtlichen Aenderungen, die sich durch den Lebensweg des Dienstpflichtigen ergeben, so hat der Krieg sofort diesen Aufgabenkreis unendlich erweitert. Ganz unbemerkt vollzog sich bereits vor Kriegsausbruch die Vorbereitung der Mobilisierungsmaßnahmen.

Ganze Formationen mußten in wenigen Stunden dastehen. An die Beschaffung von Kraftwagen, Pferden, Lazaretten und vielen anderen Heeresbedarf war zu denken. Die Kommissionen zur Pferdemusterung mußten zum Teil im Kraftwagen in die Bezirke fahren und so schnell arbeiten, daß die neu errichteten Formationen nach wenigen Stunden pünktlich ihren Pferdebestand besaßen. Wenn nur eine versagt hätte, wäre in dem Mobilisierungskalender eine peinliche Verzögerung entstanden, die sich recht folgenschwer auswirken konnte. Aber über allem Bedarf steht auch hier der deutsche Soldat, den die Wehrbezirkskommandos erfassen, mustern und den Truppenteilen zuführen. Ist es dabei schon im Frieden nicht leicht, die jährlich zweimal durchzuführenden Musterungsreisen einzuteilen, so erschwert der Krieg diese Aufgabe noch weiter, denn in ihm handelt es sich um eine Vielzahl von Wehrpflichtigen-Jahrgängen.

Allein zwölf Karteimittel dienen zur Erfassung jedes von den Wehrbezirkskommandos betreuten Deutschen. Beruf, besondere Kenntnisse, Gesundheitszustand, all das wird peinlich verzeichnet. Aber diese Karteivorgänge sind so genial bis zum letzten durchgeführt, daß sie auch mit einem Blick die Zahl der noch nicht Einberufenen feststellen lassen, im Augenblick über Spezialausbildung belehren und in anderen Kästen ganze Formationen, man möchte beinahe sagen, vom Führer bis zur letzten Stiefelzwecke enthalten. Dabei müssen alle diese Karteien dauernd auf dem laufenden gehalten werden. Jeder Umzug, jede Aenderung im Personenstand muß neu eingetragen werden.

Eine andere wichtige Frage ist die Behandlung der Unabkömmlichkeitsanträge. Der totale Krieg wird vom ganzen Volke geführt, gleich ob seine Söhne die Waffe tragen oder in der Heimat arbeiten. Es geht nicht an, daß Fachkräfte, die Betriebe, die Waffen anfertigen oder eine andere kriegswichtige Erzeugung betreiben, verlassen, andererseits aber muß die Wehrmacht auch ihren Ersatz haben und das kämpfende Heer stark erhalten. Das sind zwei Forderungen, die sich überkreuzen. So erscheint es auf den ersten Blick. Nein, sie laufen miteinander gleich, und zwar zum Ziel des deutschen Sieges, wenn die Ueberlegung alle Maßnahmen beherrscht, daß Betriebsführer wie Gefolgsmann bei Unabkömmlichkeitstellungen die gleiche große Verantwortung gegenüber dem Volksganzen tragen und jeder Deutsche dort zu stehen hat, wo er am besten am Platze ist.

Natürlich betreut das Wehrbezirkskommando alle drei Wehrmachtsteile. Ein Stabsoffizier des Heeres, ein solcher der Luftwaffe und ein solcher der Kriegsmarine sind eigens für ihre vorbestimmten Zwecke vorhanden. In einer besonderen Abteilung wird die Erfassung des Offizierkorps geregelt, und schließlich sind für den inneren Dienst noch Aerzte, Veterinäre und Beamte vorhanden. Daß Gesuche liegenbleiben, gibt es nicht. Freilich erfordert jeder Vorgang seine Zeit. Besonders bei Unabkömmlichkeitsanträgen ist zu bedenken, daß sie das Wehrbezirkskommando wohl durch seinen Kommandeur entscheidet, aber vorher andere Behörden, beispielsweise Arbeitsamt, Landratsamt oder bei Bauernfragen der Reichsnährstand oder seine Vertreter Gutachten abgeben müssen. Hier ist erkenntlich, daß das tiefe Verantwortungsgefühl um jeden betreuten Deutschen die oberste Pflicht der Wehrbezirkskommandos ist.

Verläßt man die Räume des Wehrbezirkskommandos, so ist man recht nachdenklich. Auf dem Kasernenhof steht meist eine Schar eben einberufener Männer. Jetzt aber weiß man erst die mühevolle Vorarbeit zu würdigen, die dieser Einberufung vorausging, die unsere ganze stolze Wehrmacht seit Jahren aufbauen half und die uns so leicht kein anderes Volk nachmacht.

„Mädchen für alles" in NSKK-Uniform

Von Halle, Merseburg und Eilenburg nach Tschenstochau / Viel Dienst, hartes Klima und — prächtige Kameradschaft

Obersturmführer und Kompanieführer der NSKK.-Verkehrskompanie, Pg. Wirth, sendet uns nachstehenden Bericht über den Einsatz der NSKK.-Männer aus Halle, Eilenburg und Merseburg, die im November des Vorjahres zu einer NSKK.-Verkehrskompanie zusammengezogen wurden und seit Mitte Dezember Dienst in Tschenstochau leisten.

Den ersten Eindruck, den wir in Tschenstochau hatten, war Dreck und nochmals Dreck. Tschenstochau, eine Stadt von etwa 140 000 Einwohnern, ist als reine Industriestadt anzusprechen. Der städtische Charakter wird allerdings durch die Kirche der „Schwarzen Madonna" besonders hervorgehoben. Wenn die Nebenstraßen sich in einem Zustand der größten Armut befinden, so ist das Zentrum der Stadt, die Wallfahrtstraße nach dem Muttergottesbild, als durchaus modern zu bezeichnen. Von den Bürgersteigen abgesehen, befinden sich rechts und links je eine sehr gut asphaltierte Fahrbahn und dazwischen wiederum ein breiter Promenadenweg mit verhältnismäßig guten Grünanlagen. Die Kompanie ist in einer früheren jüdischen Schule untergebracht. Es erforderte allerdings reichlich 14 Tage angestrengtester Arbeit, ehe wir uns etwas wohnlich eingerichtet hatten. Unsere Betten, Tische und Bänke wurden von allen Kameraden unter Anleitung von zwei Tischlermeistern aus unseren Reihen selbst angefertigt. Die Küche wurde neu hergerichtet und erhielt einen neuen großen Kochherd. Die sanitären Anlagen wurden verbessert, kurzum es war Arbeit in Hülle und Fülle zu erledigen.

Wenn wir nun bei unserem Eintreffen glaubten, hier nur reine polizeiliche Verkehrsdienste leisten zu müssen, so wurden wir bald eines anderen belehrt. Wir waren und sind eigentlich, wie man so sagt, Mädchen für alles. Mag es sich handeln gegen Preiswucher, Lebensmittelschmuggel, Ueberwachung der Märkte im Stadtgebiet, wie auch in den drei zugeteilten Landbezirken Radomsko, Jedrzejow und Busko (Durchschnitt etwa 200 Kilometer), überall wurden wir hingezogen. Weiterhin stellte der unglaublich strenge Winter mit seinen reichlichen Schneefällen uns vor neue Aufgaben. Sämtliche Ausfallstraßen nach Litzmannstadt über Petrikau, Warschau, Lublinitz, Breslau, Krakau und Kattowitz mußten schneefrei gehalten werden. Tag und Nacht mit den jüdischen Schneeschippkolonnen unterwegs sind Leistungen, die nur der würdigen kann, der weiß, was es heißt, bei 30 bis 25 Grad Kälte auf zugigen Landstraßen stundenlang seinen Dienst zu tun. Weiterhin wurde, soweit es Schnee- und Frostverhältnisse zuließen, die Beschilderung der Stadt Tschenstochau und der uns zugewiesenen Landkreise vorgenommen. Auch diese Aufgaben sind unter den schwierigsten Verhältnissen von der Kompanie mit einem Eifer durchgeführt, und so wurde uns die Anerkennung vom Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank bei seinem zweitägigen Besuch nicht versagt.

Neben diesen Aufgaben wurden die Männer der Kompanie im Innendienst fortlaufend weitergebildet im geländemäßigen Scharfschießen, weltanschaulicher Schulung und im Verkehrsunterricht.

Trotz des vielen Dienstes ist die Stimmung ausgezeichnet, die Kameradschaft unantastbar. Beides findet auch hin und wieder seinen rauhen, aber herzlichen Ausdruck, z. B. wenn einer, der sich gerade „in den Kahn hauen will", plötzlich in die Tiefe versinkt, weil ihm irgend so ein Witzbold die Einlagebretter seiner Bettstatt entfernt hat. Das Einbauen wird dann meistens noch erschwert durch das plötzliche Versagen des Stromes...

So kann ich als Führer der NSKK.-Verkehrskompanie mit gutem Gewissen die Feststellung treffen, daß hier ein jeder seine Pflicht erfüllt.

Zum kommissarischen Ortsgruppenleiter ernannt

Mit der komm. Leitung der NSDAP. Ortsgruppe Berliner Straße ist für den von diesem Amte infolge Krankheit zurückgetretenen Pg. Hermann Rennert vom Kreisleiter Pg. Dohmgoergen der Pg. Richard Helmke betraut worden.

Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten

Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Halle veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die Ausgabe der in der Zeit vom 3. bis 30. Juni gültigen Lebensmittelkarten vom 20. bis 25. Mai. Den Volksgenossen wird empfohlen, für die Abholung der Lebensmittelkarten möglichst die Vormittagsstunden zu benutzen.

Deutsche Jugend, dich ruft das Land!

Die Besten werden nach dem Kriege Neubauern im Osten

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer R. Walther Darré, erläßt folgenden Aufruf:

„Deutsche Jugend, dich ruft das Land! Das deutsche Schwert hat neuen Lebensraum für unser Volk sichergestellt. Dem Schwerte muß der Pflug folgen, denn die bäuerliche Arbeit an unserem Boden bildet die wichtigste Aufgabe der Gegenwart und Zukunft. Diese Arbeit am deutschen Boden ist von so ungeheurer Tragweite, daß sie als eine politische Aufgabe die volle Tat- und Einsatzbereitschaft unserer Jugend finden muß. Sie verlangt gebieterisch das beste Blut für sich. Im Landdienst der Hitler-Jugend findet sich heute die Auslese städtischer deutscher Jugend, die den Willen hat, zum Bauerntum zurückzukehren. Tausende dieser wertvollen jungen Menschen sind schon von der Stadt aufs Land zurückgekehrt, um den bäuerlichen Beruf zu erlernen und sich auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten. Die Besten von ihnen werden nach dem Krieg als Neubauern auf eigener Scholle im Osten wirken können.

Alle, ob Jungen oder Mädel, die sich mit voller Kraft ihrem neuen Beruf widmen, haben die Möglichkeit zum Aufstieg in den aussichtsreichen landwirtschaftlichen Berufen. Auch der weiblichen Jugend bietet sich ein Tätigkeitsfeld von riesengroßem Ausmaß. Auf dem Gebiete des Landhaushaltes, als Geflügelzüchterin oder gar als Lehrerin in einer Haushaltungsschule, überall wird sie freudig ihrem Berufe dienen können. Der Landdienst bereitet diese Entwicklung vor. Er ist für alle der geeignetste Prüfstein. Die deutsche Jugend wird ein Leben im Dienst am Boden, in Gottes freier Natur, in der Weite der deutschen Heimat der Arbeitsenge der Städte vorziehen. An alle ergeht der Ruf: „Pflüg mit, Kamerad!"

Keine Schlafmittel mehr ohne Rezept

Die Polizeiverordnung des Reichsinnenministers über den Verkauf von Barbitursäureabkömmlingen in den Apotheken, die mit Wirkung vom 1. April 1940 in Kraft trat, verdient besondere Beachtung auch außerhalb der Fachkreise. Nach dieser Verordnung sind diese Arzneimittel, die vor allem als Schlafmittel auf dem Markt waren, unter Rezeptpflicht gestellt worden. Einer Gesundheitsgefährdung durch Mißbrauch von Schlafmitteln ist damit vorgebeugt.

Ausstellung Graphik und Kleinplastik

Die Kunstausstellung „Graphik und Kleinplastik" im Moritzburg-Museum wurde wegen des weit über dem Durchschnitt liegenden Erfolges um vierzehn Tage — bis zum 1. Juni — verlängert. Die in Vorbereitung befindliche Schau „Die schöne Form im deutschen Handwerksgut" wird am 9. Juni mit einer Ansprache von Prof. Dr. Walter Dexel (Berlin) eröffnet.

Bild: Städtische Bildstelle

Der „Evangelimann" im Stadttheater

Unser Bild zeigt Heinrich Niggemeier in der Titelrolle und Irmgard Barth. Das hallische Publikum nahm die Neueinstudierung mit großem Beifall auf. — Siehe auch die Besprechung im Feuilleton

Die Industrie- und Handelskammer Halle veröffentlicht in der heutigen Ausgabe eine amtliche Bekanntmachung über Lehrabschlußprüfungen im Herbst 1940.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0004

Arbeit und Wirtschaft

Allgemeine Versorgungslage unverändert

Landwirtschaftliche Marktübersicht der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt

In der Versorgung mit Roggen und Weizen ist eine Aenderung der allgemeinen Lage nicht eingetreten. Der laufende Vermahlungsbedarf der Mühlen war in jedem Falle sichergestellt. In Futter- und Industriegetreide waren die Umsätze unerheblich. In Futtermitteln ist der Markt zur Zeit sehr stark auf die pünktlichen Eingänge der jeweiligen Zuteilungen angewiesen. Obwohl Kleie stets sehr gesucht ist, wird sich die mit der Mehltypenänderung verbundene Verminderung des Kleie-Anfalles im Hinblick auf die bevorstehende Weidezeit nicht allzu sehr bemerkbar machen.

Bei Rindern, Kälbern und Schweinen haben sich die Auftriebe erhöht und liegen höher als im Durchschnitt der letzten Wochen; lediglich Schafe schlossen sich bei einem leichten Rückgang dieser Entwicklung nicht an. Die Versorgung der Verbraucherschaft steht auf fester Grundlage, laufend kann die Reichsstelle noch größere Mengen Tiere, vorwiegend schwererer Schweine, für Einlagerungen aus dem Markt nehmen. Mit Fortschreiten des Weideantriebes und verringerter Heranziehung der Kühe zu Feldarbeiten hat sowohl die Milchablieferung als auch die molkereimäßige Buttererzeugung eine abermalige Ausweitung erfahren. Auch in den nächsten Wochen wird mit einer weiteren günstigen Entwicklung der Milcherzeugung gerechnet. Dabei sei darauf hingewiesen, daß entrahmte Frischmilch an warmen Tagen besonders pfleglich behandelt werden muß. Bevor die Milch zum Verbraucher kommt, tun Erzeuger und Verteiler ihr Möglichstes, um die Milch frisch zu erhalten. Der Verbraucher aber möge nie mehr entrahmte Frischmilch kaufen, als er am gleichen Tage verbrauchen will.

Die Speisekartoffelversorgung wickelt sich im allgemeinen zufriedenstellend ab. Nach Beendigung der Frühjahrs-Feldarbeiten wird nochmals eine leichte Steigerung bei den Verladungen nach auswärtigen Verbrauchergebieten erwartet. In Fabrik- und Futterkartoffeln sind größere Umsätze nicht mehr zu erwarten.

Die Eier-Erfassung zeigte wie immer, wenn infolge von Feiertagen die Sammeltätigkeit eine Einschränkung erfuhr, eine gewisse Schwankung, die aber jeweils in der darauf folgenden Woche wieder ausgeglichen ist. Die naturgemäß um diese Jahreszeit beträchtliche Eigenerzeugung, deren Abschluß diesmal später als in anderen Jahren eintreten dürfte, ermöglicht es, der Vorratswirtschaft planmäßig auch weiterhin große Mengen zuzuführen. Trotz dieser intensiv betriebenen Vorratswirtschaft konnten die Anforderungen des Marktes weitgehend erfüllt werden. Neben der eigenen Erzeugung laufen auch die ausländischen Eingänge in beachtlicher Höhe weiter.

Die zur Verfügung stehenden Obst- und Südfruchtmengen haben für den Markt keine große Bedeutung mehr. Ausgeglichen blieb die Lage bei Zitronen. Fast von Woche zu Woche erfährt jetzt die Auswahl auf den Gemüsemärkten weitere Ergänzungen. In den letzten Tagen kamen erstmals Treibkohlrabi und Treibkarotten zum Verkauf. Rhabarber war wie bisher ausreichend vorhanden, während sich der Anfall bei Spargel spürbar erhöht hat und schon weit mehr Kaufwünsche erfüllen läßt als bisher. Spinat wird in größeren Mengen erst wieder zu haben sein, wenn mit der Ernte der Frühjahrsaussaat begonnen werden kann. Auch in Kopfsalat wird der Markt bei günstiger Witterung schon bald mit starken Zufuhren rechnen können. In Speisezwiebeln sind die Vorräte außergewöhnlich hoch und der Absatz nur verhältnismäßig gering.

Personalnachrichten der Reichsbahn

Ernannt wurden zum Reichsbahn-Oberinspektor: Die Reichsbahn-Inspektoren Gollet, Jurk, Wölffling, Friebe und Staudenraus; Reichsbahn-Obersekretär: Die Reichsbahn-Sekretäre Paul Wolf, Erich Lippert, Kopf und Elisabeth Röthig; technischen Reichsbahn-Inspektor: Die außerplanmäßigen techn. Reichsbahn-Inspektoren Harzer und Rammelt; techn. Reichsbahn-Obersekretär: Lokomotivführer Kersten und techn. Reichsbahn-Sekretär Grimm: techn. Reichsbahn-Sekretär: Die techn. Reichsbahn-Assistenten Heidemüller, König, Kosel, Franz Lehmann, Proske, Regel, Reuter, Schleicher, Schmieder und Soldwisch; techn. Reichsbahn-Assistenten: Die Betriebs-Warte Bjarsch und Luzak und die apl. techn. Reichsbahn-Assistenten Gerboth, Gottschild, Köhler, Knopf, Lange, Schiefer, Schröder, Schütze, Ulm, Rudolf Walther, Wunderlich, Wunsch und Zieger; Vermessungs-Assistenten: Die apl. Vermessungs-Assistenten Elbers, Fleczorek, Hartmann, Herrmann, Illguth, Meinel, Pappelbaum und Schneider; Rottenmeister: Rottenführer Gustav Richter; apl. techn. Reichsbahn-Assistenten: Techn. Reichsbahn-Aspirant Rau; Telegraphenwerkführer: Telegraphen-Werkführer-Anwärter Rost; Rangieraufseher: Rangieraufseher-Anwärter Rudolf und Grothe; Reichsbahn-Betriebswart: Die Reichsbahn-Betriebsassistenten Hermann Falkner und Richard Schulze, sämtlich in Halle.

Wohnungsbau geht weiter

Während England sogleich zu Kriegsbeginn den Wohnungsbau vollkommen einstellte, geht bei uns der Wohnungsbau weiter. Bei Kriegsausbruch befanden sich etwa 220 000 Wohnungen im Bau. Waren sie über den Rohbau hinaus, dann konnten sie fertiggestellt werden. Alle verfügbaren Arbeitskräfte und Baustoffe wurden dafür eingesetzt. Dadurch ist es gelungen, wie Oberregierungsrat Fischer-Dieskau in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ mitteilt, annähernd 220 000 Wohnungen im Jahre 1939 fertigzustellen. Angesichts der besonderen Umstände, unter denen die Bauwirtschaft im ganzen Jahre 1939 und insbesondere in den ersten vier Kriegsmonaten arbeiten mußte, ein gutes Ergebnis.

Das Jahr 1939 brachte aber trotzdem in das laufende Jahr 1940 einen Ueberhang von etwa 170 000—180 000 angefangenen Wohnungen mit. Sie werden jetzt auf ihre Dringlichkeit hin überprüft mit dem Ziele, möglichst viele dieser Bauvorhaben bald zu beenden. Die Inangriffnahme neuer Wohnbauten wird durch die Anordnung geregelt, daß alle Bauvorhaben von über 5000 RM. von dem Generalbevollmächtigten als kriegswichtig anerkannt und für die Bauwirtschaft genehmigt sein müssen. Nach diesem Grundsatz können die Wohnbauten für die Gefolgschaften der Rüstungs- und Vierjahresplanbetriebe, für die Landarbeiter und die Volksdeutschen, z. B. für die Südtiroler, neu in Angriff genommen werden. Für die Gewinnung neuen Wohnraums durch Wohnungsteilung und Ausbau der Dachgeschosse hat der Reichsarbeitsminister 10 Mill. RM. bereitgestellt, für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden in den Grenzgebieten weitere 9 Mill. RM. Da die Kosten dieser Vorhaben im Einzelfalle unter 5000 RM. liegen, ist nur die Zustimmung des Arbeitsamtes und des zuständigen Kontingentsträgers für die Baustoffe notwendig. Von diesen Maßnahmen wird ein beachtlicher Zugang an neuen Wohnungen erwartet, so daß der Wohnungszugang im Kriegsjahr 1940 kaum allzusehr hinter dem Zugang des Jahres 1939 zurückbleiben wird.

Aus- und Einfuhrverbot für Briefmarken

Durch Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 14. Mai ist die Aus- und Einfuhr von Briefmarken und sogenannten Ganzsachen aller Art sowie die Ausfuhr von gebrauchten Dieselmotoren verboten worden.

Reichskreditkassenscheine gelten nur im besetzten Gebiet

Im besetzten Gebiet sind zur Aufrechterhaltung des Zahlungsverkehrs Reichskreditkassenscheine ausgegeben worden. Die Reichskreditkassenscheine sind ausschließlich für die besetzten Gebiete bestimmt und nur dort gesetzliches Zahlungsmittel. Die Verbringung von Reichskreditkassenscheinen in das Reichsgebiet ist verboten.

Mehr als 1200 Höfe werden Erbhöfe

Seit Einführung des Reichserbhofgesetzes bis zum Ende des Jahres 1939 hat der Reichsernährungsminister auf Antrag des Eigentümers insgesamt 541 Höfe, die die regelmäßige Höchstgrenze von 125 Hektar überschreiten, als Erbhöfe besonders zugelassen. Außerdem hat der Minister in demselben Zeitraum von Amts wegen weitere 725 Höfe über 125 Hektar als Erbhöfe zugelassen, die früher in der Hannöverschen Höferolle eingetragen waren oder den Anerbengutsvermerk nach dem westfälischen Anerbenrecht trugen.

Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff AG

Produktion und Umsatz der Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff AG. Chemische Fabriken, Berlin, überstiegen 1939 den Vorjahrsumfang. Das Sprengstoffgeschäft profitierte von den erhöhten Anforderungen der Bergwerke und Steinbrüche. Auch die anderen Abteilungen waren stark beschäftigt, besonders gepflegt wurde das Auslandsgeschäft. Im neuen Jahre war man mit Fabrikation und Absatz bis jetzt zufrieden. Die Kapitalerhöhung auf 25 (20) Mill. RM. ist abgewickelt. Div.-Vorschl. unv. 9 v. H.

Zeichnung: Wlotzka/Dehnen-Verlag

Sport und Spiel

Ein Hockeyspiel am Sonntag

Am Sonntagvormittag bestreiten auf dem Universitätssportplatz auf der Ziegelwiese Rot-Weiß 1. Mannschaft — TuSpV Leuna 1. Mannschaft das einzige fällige Punktspiel. Nach ihrem Siege beim hallischen Pfingsthockeyturnier, wobei es ihm gelang, auch den Gaumeister MHC 99 Merseburg zu schlagen, dürfte es Rot-Weiß nicht schwer fallen, die am Ende der Tabelle stehenden Leunaer sicher zu besiegen.

Mitte gegen Brandenburg im Handball. Magdeburgs Handballgemeinde erlebt am Sonntag zwei Großkämpfe, die die Männer und Frauen des Bereichs Mitte mit den Vertretern des Bereichs Berlin-Brandenburg zusammenführen.

Die Kriegsfechtmeisterschaften werden an den Tagen vom 4. bis 7. Juli in Jena veranstaltet. Die Titelkämpfe werden für Männer auf Florett, Degen und Säbel, für Frauen auf Florett ausgetragen.

Der Reichswettbewerb für Segelflugmodelle wird trotz des Krieges auch in diesem Jahr auf dem Gelände an der Wasserkuppe ausgetragen. Man rechnet mit einer Teilnahme von rund 300 Flugmodellen des NSFK., der HJ. und des Jungvolks.

Alle Meisterschaften der deutschen Schwerathletik werden im Laufe des Monats August durchgeführt. Es handelt sich um die Titelkämpfe im Ringen, Gewichtheben und Judo, ferner um die Reichswettkämpfe im Rasenkraftsport und die Alters-Einzelkämpfe im Ringen und im Gewichtheben.

Fortuna-Torwart Pesch gestorben. Willy Pesch, der Torhüter und Sportwart von Fortuna Düsseldorf, ist seinen, bei einem Verkehrsunfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Soldaten haben das Rauchen in Deutschland erst bekannt gemacht · Schon das könnte ihren heutigen Anspruch begründen, möglichst gute Zigaretten zu erhalten · Wir geben uns alle erdenkliche Mühe, dieses Verlangen unserer Soldaten auf das beste zu erfüllen ·

Unsere GÜLDENRING besteht nach wie vor aus reinen Orienttabaken von unveränderter Qualität · Ausserdem hat sie ein O-Mundstück, das man nicht sieht, aber spürt, es entspricht also den Wünschen eines jeden Rauchers, ganz gleich, ob er bislang Zigaretten mit oder ohne Mundstück bevorzugt hat ·

GÜLDENRING 4 PFG
mit O-Mundstück

Musketiere im 30 jährigen Kriege

Haus Neuerburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0005

Familien-Nachrichten

Nachruf.

Am 14. Mai verstarb plötzlich und unerwartet nach längerem Kranksein unser Beiratsmitglied des Haus- und Grundbesitzer-Vereins zu Halle (S.), e. V., und Vorsitzender der Haftpflichtversicherungsgesellschaft der Hausbesitzer zu Halle und Umgegend, der Kaufmann

Werner Jordan

Jahrzehnte hindurch hat der Verstorbene seine Arbeitskraft und sein reiches Wissen in den Dienst unserer beiden Organisationen gestellt.
Als Freund und Mitarbeiter wird er uns unvergessen bleiben.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Halle (S.), e. V.

Haftpflichtversicherungsgesellschaft der Hausbesitzer zu Halle a. S. und Umgegend.

Trauer-Kleidung und Hüte

Auswahl - Sendungen aus der vorbildlichen **Spezial-Abteilung** auf telefonischen Anruf jederzeit unverbindlich durch

FISCHER + CO
Tel. 26865 Leipziger Straße 5

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts
Max Reißner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichsstraße 25 a.

An alle Hausfrauen!
Die bereits vorgeführte
„Ebeline"-
DRP — DRWZ-Ausl.-Patente
Waschmaschine ist eingetroffen
Unverbindliche Vorführung
Sofort lieferbar
Frau Thiele
HALLE-S. GR. STEINSTRASSE 9

Gute **Flügel** und **Pianos** vermietet
B. Döll
Pianohaus
Gr. Ulrichstr. 33/34

Dr. Werner Schumann
praktischer Arzt
Lindenstraße 44. II
zurück!

Zurück
Dr. C. Herm. Bucholz
Facharzt für Orthopädie
Laurentiusstraße 19.

Altsilber, Altgold Silbermünzen kauft
Georg Dunker
Juwelier
Halle, Leipziger Straße 16
Gen. Ubwst. A 29772

Verbrauchergenossenschaft Halle (Saale) e. G. m. b. H.

Wegen gesetzlich angeordneter Auflösung der Spareinrichtungen aller Verbrauchergenossenschaften zum 31. Dezember 1940 kündigen wir gemäß § 7 unserer Sparordnung hiermit sämtliche bei unserer Genossenschaft angelegten Sparguthaben zum 30. Juni 1940.
Die Verzinsung der Spareinlagen hört mit dem 30. Juni 1940 auf.
Die Auszahlung erfolgt in unserem Geschäftszimmer, Walter-Steinbach-Straße 22, gegen Vorlage des Sparbuches.

Halle-Saale, den 17. Mai 1940.
Der Vorstand.
Eicke. Meerwein. Eisold.

VOR UND NACH DER BADEKUR

Bad Salzuflen
HERZ · RHEUMA · LUFTWEGE

Zellstoff-Unterlagen
für Säuglinge.
Hygiene und
Krankenpflege
Klappenbach
Große Ulrichstraße **36**, Leipziger Straße **61**

Sommersprossen
beseitigt innerhalb 5 Tagen, ferner **gelbe Flecke**.
Lästige Haare wie Damenbart usw., sowie Pickel, Mitesser, Grießkörner, Leberflecke, Warzen entferne ich unter Garantie
34 jähr. Praxis (Magdeburg, Brandenburger Straße)
Irma Ehlers Rüba, Halle, Sternstraße 11, jeden Donnerstag von 10—7 Uhr anwesend.

Stempel Pfautsch
nur Königstraße 93
(neben Apotheke des Waisenhauses)
Ruf 23668

Wo? lasse ich meinen **Schirm reparieren?**
Bei
Franz Rickelt
Schirm-Fabrik
Kleinschmieden 6
Eing. Gr. Steinstraße

Altes **Silber, Gold,** Vorkriegsgeld kauft
R. Voss
Goldschmiedemeister
Leipziger Str. 11
Gen.-Ü.-St. 15.

Autoscheiben
aus Spez.-Kristall- u. splitterfreiem Glas sofort. Sachgem. Einbau
Moebius, Dessauer Str. 5

Riviera-Nelken
(Sämlingspflanzen)
100 Stück RM 4.50,
10 Stück RM 0.60,
Katalog
Richard Meisert
Samenzucht, Großgärtn.
KÖNNERN/Saale 1|2

Wasserabweisende
Anstrichfarben
in allen Farbtönen liefert
J. A. Uhlig,
Halle/S. — Alter Markt 14
Tel. 27916

Briefumschläge Briefpapier
wieder vorrätig
Papier-Köster
Große Ulrichstraße 41

Schreibtische Herrenzimmer
besonders gute **Auswahl**
Rusche
Gr. Klausstraße

Schreibmaschinen-Reparaturen
aller Systeme
führt aus
Karl Pretsch
Thomasiusstr. 16
Fernruf 23343
Älteste Spezialwerkst. am Platze
Urania Schreibmaschinen.

Bruchgold - Silber Alte Silbermünzen
kauft
Mennicke
Große Steinstraße 65
Gen.-Besch. A40|5084

Anzeigen

die den bestehenden Bestimmungen nicht entsprechen, werden von uns ohne vorherige Benachrichtigung abgeändert

Saale-Zeitung.

Telephonische Anzeigen-Annahme: Nr. 274 31
Hausanschluß 42 u. 72. Am Erscheinungstag nur bis 10 Uhr.

Tiermarkt

Nächste

Merino-Bock-Versteigerung

Freitag 24. Mai
Beginn 11 Uhr

Halle (Saale)
Universitäts-Reitschule, Burgstraße 34.
zu erreich. v. Hauptbahnhof m. Straßenbahnlinie 8 bis Haltestelle Reichshof

Kataloge werden auf Wunsch zugesandt.
Bei Behinderung werden Kaufaufträge von den Verbandsbeamten prompt ausgeführt

Landes-Schafzüchterverband Sachsen-Anhalt e. V., Halle-S.
Händelstraße 9, Ruf 31970/71.

Schlachtpferde
kauft, sowie Notschlachtungen führt aus Walter Berger, Gr. Brunnenstr. 65, Fernruf 358 27.

Ferkel
[illegible]

Kätzchen in gute Hände zu verschenken. Lindenstraße 2, Garten.

Milchziege
gegen Schlachtziege zu tauschen. Gabelsbergerstraße 19.

Ab Montag, den 20. d. M., empfehle
bayrische Zugochsen
Wilhelm Oberländer,
Halle (Saale), Delitzscher Str. 10.

443. Zuchtvieh-Versteigerung

Donnerstag, den 30. Mai 1940, 11 Uhr

Halle (S.)
im Gutshof
Krosigkstraße 28
(gegenüber Sportplatz V. f. L. 96)

Straßenbahn: vom Hauptbahnhof Linie 5 b. Haltest. „Zoo", Reilstraße

75 amtlich gekörte **Jungbullen**
(im Alter von 12 Monaten an)
Sämtliche Bullen sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.

P.S.

Katalog Nr. 329 kostenlos durch die Geschäftsstelle des Verbandes, Halle (S.), Reilstraße 78 · Fernruf 245 26 u. 348 29

Herdbuchverband der Schwarzbuntzüchter Sachsen-Anhalt e. V.
Dem Reichsnährstand angegliedert.

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 17. Mai 1940 (Trinitatis) (Muttertag)

U. L. Frauen (Marktkirche): 8 Schellbach, 10 Zeim; Dienstag 16 Frauenhilfen (Treffen in der Moritzkirche; Mittwoch 18.30 Reblingsche Orgelfeierstunde; Freitag 20 (B) Schellbach, Mittelstr. 15. — **Ulrich:** 8 Nagel, 10 Luntowski; Dienstag 20 (B) Luntowski; Mittwoch 20 Vesper Luntowski; Donnerstag 20 Relig.-Aussprache Nagel. — **Moritz:** 8 Keller, 10 Moebius; Montag 20 Keller Mütterstunde; Mittwoch 16 (B) Keller; Donnerstag 16 Frauenhilfe. — **Bartholomäus:** 10 Roenneke, Brachmann, Krajatsch; Mittwoch 20 (B) Krajatsch. — **Briccius:** 10 Martin; Dienstag 20 Frauenhilfe; Mittwoch 20 (B) Martin. — **Christus:** 10 Nagel; Mittwoch 20 Steinhoff. — **Diemitz:** 9.30 Bienert; Dienstag 17 (B) Bienert; Mittwoch 20 (A) Bienert. — **Dom (Reform. Gem.):** 8.30 Wind, 10 Gabriel; Dienstag 19.30 (B) Mitte Lang. — **Georgen:** 8 Hellmann, 10 Oehler; Montag Lichtbilder Foertsch; Freitag Mütterstunde Hellmann. — **Gesundbrunnen:** 10 Giseke, Mittwoch, 20 Frauenhilfe (Film). — **Heiland:** 10 Hünerbein; Mittwoch 20 Kirchenmusik; Montag 20 (B). — **Johannes:** 8 Pletzke, 10 Gueinzius, 9 Sacks, Lauchstädter Straße, Dienstag 20 (B) Sacks Lauchstädter Straße: Donnerstag 20 (B) Gueinzius. — **Laurentius:** Samstag 18 Duda, Sonntag 10 Gabriel; Mittwoch 20 Frauenhilfe I (B) Gabriel, 15 (B) Hannabund. — **Luther:** 10 Roenneke (Solo K. Wichmann); Mittwoch 20 Roenneke. — **Magdalenenkapelle:** 10 Akad. G. Prof. Schumann. — **Paulus:** 10 Dombrowski, 20 Evangelisation; Montag 20 Mütterkreis; Dienstag 20 (B) Holtz; Donnerstag 16 Missionsnähstunde. — **Petrus:** 10 Peuckert (A); Montag 16 Hannabund und Frauenhilfe. — **Stephanus:** 8 Frühmette, 10 Finck; Mittwoch 17 (B) Foertsch; Freitag 20 Frauenhilfe. — **Wörmlitz:** 9 Gottesdienst. — **Altersheim:** 9 Finck. — **Diakonissenhaus:** 10 Schroeter; Mittwoch 20.15 (B) Schroeter. — **Klinik:** 10.30 Meyer. — **Riebeckstift:** 10 Hoppert. — **Stadtmission:** 10 Blaukreuz-Festg. in der Stephanuskirche Finck; 15 Nachversammlung in der Stadtmission: Blaukreuzsekr. Fischer. Chor. Posaunen.

Kraft durch Freude — KREIS HALLE-STADT

Volksbildungsstätte

„**Der Bühnentanz in Oper, Operette und Revue**", Ballett und Tanzgruppe des Stadttheaters, Leitung: Ballettmeister H. H. Steinbach. Musikalische Leitung: Kapellmeister Wido Weber. 2. Abend der Vortragsreihe des Pg. H. H. Steinbach „Tanz und Ballett im Wandel der Jahrhunderte", Montag, 20. Mai, im Thaliatheater. Karten zu 2 RM. bis 0,50 RM. in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

„**Der Untergang der kapitalistischen Weltordnung.**" Hierüber spricht der Wirtschaftsschriftleiter der MNZ. Dipl.-Kaufmann Pg. Erwin Koch am Dienstag, dem 21. Mai, 20.15 Uhr, im eigenen Saal, Dorotheenstr. 1. Unkostenbeitrag 0,30 RM.

„**Italien und das Mittelmeer**", Reichsredner Pg. Dr. W. Frielingsdorf, Schriftleiter, spricht über dieses aktuelle Thema am Donnerstag, 23. Mai, 20.15 Uhr, im eigenen Saal, Dorotheenstraße 1. Unkostenbeitrag 0,30 RM.

Reisen - Wandern

Radwanderung Petersberg — Ostrau. Morgen, Sonntag (Besichtigung von Schloß und Park). Treffen 7 Uhr Dessauer Platz. Führer Schleip. Unkostenbeitrag 0,20 RM.

Fußwanderung durch die Elsteraue von Schkeuditz nach Schkopau. Morgen, Sonntag. Führer Coqui. Unkostenbeitrag 0,20 RM. Treffen 7.15 Uhr Hauptbahnhof (Haupteingang). Die erforderlichen Fahrkarten bis Schkeuditz haben sich die Teilnehmer selbst zu lösen.

Sport

Fröhl. Schwimmstunde am Sonntagmorgen für Männer und Frauen, 7.45 bis 8.45 Uhr, Stadtbad.

Sportabzeichenkursus für Männer und Frauen von 9 bis 10.30 Uhr, Universitätssportplatz (Schneider).

Kraft durch Freude — SAALKREIS

1. Ortsgruppe Ammendorf, Sonnabend, den 18. Mai, Beginn 19.45 Uhr, froher Gemeinschaftsabend der Betriebsgruppen unter dem Leitgedanken „**Nach der Arbeit die Freude**" im Gasthaus Goldener Adler.

2. In Plötznitz, Sonnabend, den 18. Mai, Gasthaus Tieltzsch, Beginn 20 Uhr,
Unterhaltungsabend
mit Josef Epp, Ingeborg Lehner, Gretel Margret und der Kapelle Leiberich.

3. Ortsgruppe Brachwitz, Sonntag, den 19. Mai, Gasthaus Becker, Beginn 20 Uhr,
Unterhaltungsabend
mit Josef Epp, Ingeborg Lehner, Gretel Margret, Ursula Zwirnemann und der Kapelle Leiberich.

Deutsches Berufserziehungswerk
Kreis Halle-Stadt
Gustav-Nachtigal-Str. 11, Ruf 21989

Achtung, Anwärter für den Führerschein Klasse 4!

Für Volksgenossen, die den Führerschein Klasse 4 erwerben wollen, wird demnächst eine **Vorbereitungslehrgemeinschaft für den Führerschein 4** mit Abschlußprüfung durchgeführt. In dieser Lehrgemeinschaft wird das notwendige Wissen über die Straßenverkehrsordnung und Straßenverkehrszulassungsordnung übermittelt, unter Anwendung modernster technischer Lehrmittel. Jeder Anwärter erspart sich durch den Besuch dieser Lehrgemeinschaft Aerger, Zeit und Geld. Dauer: 5 Abende = 10 Stunden, Gebühr: 3,50 RM. Auskunft, Beratung und Anmeldungen in der obigen Dienststelle.

Die „Deutsche Heilpraktikerschaft"

gibt bekannt:

im Bezirk Halle (Saale) stehen der Bevölkerung im Krankheitsfalle nachstehende Heilpraktiker zur Verfügung:

Drebenstedt, Friedr., Hardenbergstr. 6
Sprechzeit 9—12, 14—17 Uhr, außer Sonnabend

Ehrt, Wilhelm, Luisenstraße 8
Sprechzeit Montag bis Freitag 9—12 Uhr, Ruf 348 38

Ehrt, Walter, Große Märkerstraße 13
Sprechz. Montag-Freitag 9-12, Mittw. 4-6 Uhr, Ruf 36550

Elsner, Paul, Taubenstraße 20
Sprechzeit 9—12, 18—19 Uhr, außer Dienstag

Haak, Otto, Forsterstraße 34
Sprechzeit 9—11, 15—17 Uhr, Ruf 233 55

Kuntz, Henry, Schmeerstraße 5
Sprechzeit 10—12, 15—18 Uhr, Ruf 344 81, außer Mittwoch und Sonnabend

Krause, Fritz, Thüringer Straße 24
Sprechzeit 14—19 Uhr, Ruf 28654

Riemer, Ludwig, Liebenauer Straße 1
Sprechzeit 8—10, 15—17 Uhr, Ruf 317 88

Schmidt, Arno, Jentzschstraße 3
Sprechzeit 14—19 Uhr

Wicht, Ida, Dessauer Straße 2
Sprechzeit 14—17 Uhr Dienstag bis Freitag

Naumann, Friedr., Dölau, Hermann-Göring-Straße 68
Sprechzeit 9—12, 17—18 Uhr

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittelkarten

1. Vom 20. Mai bis 25. Mai 1940 werden in den 18 Bezirksverteilungsstellen, die in der Zeit vom 3. Juni bis 30. Juni 1940 gültigen Lebensmittelkarten ausgegeben, und zwar:
   a) **in den Bezirksverteilungsstellen 1 bis 17 von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 15 bis 17 Uhr**
   für die Buchstaben **A—E am Montag,** dem 20. Mai 1940,
   für die Buchstaben **F—H am Dienstag,** dem 21. Mai 1940,
   für die Buchstaben **J—L am Mittwoch,** dem 22. Mai 1940,
   für die Buchstaben **M—R am Donnerstag,** dem 23. Mai 1940,
   für den Buchstaben **S am Freitag,** dem 24. Mai 1940,
   nur von 8.30 bis 12.30 Uhr:
   für die Buchstaben **T—Z am Sonnabend,** dem 25. Mai 1940.
   b) **In der Bezirksverteilungsstelle 18:**
   für die Buchstaben **A—F am 20. Mai 1940** von 14 bis 17.30 Uhr,
   für die Buchstaben **G—K am 21. Mai 1940** von 8 bis 12.30 Uhr,
   für die Buchstaben **L—R am 23. Mai 1940** von 14 bis 17 Uhr,
   für die Buchstaben **S—Z am 24. Mai 1940** von 8 bis 12.30 Uhr.
2. Die Lebensmittelkarten müssen bis spätestens 25. Mai 1940 abgeholt sein. Nachzügler erhalten **ihre Karten nur am Donnerstag, dem 30. Mai 1940, von 8.30 bis 12.30 Uhr.**
3. Die ausgegebenen Lebensmittelkarten sind sofort bei der Empfangnahme nachzuprüfen. Späteren Reklamationen kann nicht stattgegeben werden. Für abhandengekommene Lebensmittel- und sonstige Bezugskarten wird **kein Ersatz** geleistet.
4. Die Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter, die Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter, sowie die Milchkarten für besondere Berufe sind von den Betriebsführern in der Woche vom 27. Mai bis 1. Juni 1940 im Ernährungs- und Wirtschaftsamt, Oleariusstraße 7, Zimmer 10, gegen Rückgabe der Stammabschnitte der bisherigen Karten abzuholen.
   Die Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter enthalten jetzt Abschnitte für Brot, so daß die bisher übliche Ausgabe von Reisebrotmarken an die Lang- und Nachtarbeiter in Wegfall kommt.
5. Die an den Lebensmittelkarten befindlichen Bestellscheine sind **von den Verbrauchern in der Woche vom 27. Mai bis 1. Juni 1940 bei den Verteilern** abzugeben. **Bei der Reichseierkarte** ist der **Bestellschein 4 abzugeben. Die Termine zur Abgabe der Bestellscheine sind unbedingt einzuhalten.** Eine **Fristverlängerung kann unter keinen Umständen stattfinden.**
6. **Von den Verteilern sind die abgetrennten Bestellscheine 4 der Reichseierkarte bis spätestens zum 7. Juni 1940, alle übrigen Bestellscheine bis spätestens zum 8. Juni 1940 an das unterzeichnete Amt weiterzugeben.** Die abgetrennten Einzelabschnitte sind laufend einzureichen.
   Die Abschnitte Fl 1 der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und der Reichsfleischkarte für Kinder bis zu 6 Jahren sind beim Verkauf des Kunsthonigs vom Verteiler abzutrennen und aufzubewahren.
7. In der Woche vom 20. Mai bis 25. Mai 1940, sowie am Donnerstag, dem 30. Mai 1940, werden in den Bezirksverteilungsstellen Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Spinnstoff- und Schuhwaren nicht entgegengenommen und solche Bezugscheine nicht ausgestellt.

Die Bezirksverteilungsstelle 16 (Beesener Straße Nr. 226) bleibt am Sonnabend, dem 1. Juni 1940, geschlossen.

Halle, den 18. Mai 1940.

Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Halle.

Versteigert wird am 30. Mai, 10 Uhr, hier Adolf-Hitler-Ring Nr. 13, Zimmer 45 — im Wege der Zwangsvollstreckung — das in Halle (S.) gelegene Grundstück Wohnhaus Tholuckstraße 29 mit Hof und Vorgarten, Kohlenstall, Hinterwohnhaus, 2,23 ar Größe, 440,— RM. Gebäudesteuernutzungswert.
Das Amtsgericht Halle (S.), Abt. 9.

Lehrabschlußprüfungen Herbst 1940 der Industrie- und Handelskammer zu Halle.

Zu den im Herbst 1940 stattfindenden Lehrabschlußprüfungen sind alle bis zum 31. Oktober 1940 auslernenden Lehrlinge anzumelden, die in die Lehrlingsrolle der Industrie- und Handelskammer eingetragen sind und die für den betreffenden Lehrberuf vom Reichswirtschaftsminister festgesetzte Lehrzeitdauer am 31. Oktober 1940 nachweisen können. Lehrlinge mit kürzerer Lehrzeit werden nur ausnahmsweise zugelassen, wenn überdurchschnittliche Leistungen vorliegen. Weiterhin werden diejenigen Lehrlinge zugelassen, die die Frühjahrsprüfung 1940 nicht bestanden haben bzw. zurückgestellt wurden.

Meldebogen und Prüfungsanforderungen sind unter Angabe des Lehrberufs bei der Industrie- und Handelskammer anzufordern und spätestens bis 30. Juni 1940 von den Lehrfirmen einzureichen. **Später eingehende Meldungen werden nicht berücksichtigt und bis zur Frühjahrsprüfung 1941 zurückgestellt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0006

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen“ von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Zifferngebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Annahme in den Geschäftsstellen der Saale-Zeitung in Halle, Rannische Straße 10, Kleinschmieden 6 und Bernburger Straße 28 sowie bei allen Agenturen auf dem Lande. Fernmündlich werden Anzeigen unter Nummer 27431, Hausanschluß 25 und 27, entgegengenommen

Stellen-Angebote
Weiblich

Großes Industrieunternehmen (Sitz Halle) sucht

gewandten Maschinen-Buchhalter (in)

sowie

einige tüchtige Stenotypistinnen.

Ausführliche Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung von Zeugnisabschriften, Lichtbild und selbstgeschriebenem Lebenslauf erbeten unter R 489 an die SZ, Halle.

Großes Industrie-Unternehmen in Halle sucht

2 Frauen

für die Büroreinigung,

Angebote unter R 488 an SZ, Halle (S.)

Stütze

oder Köchin, firm in einfacher Küche und Einwecken, sowie Stuben- oder Hausmädchen mit guten Näh- und Bügelkenntnissen zum 1. 6. od. später gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr. usw. an Frau von Watzdorf, Schloß Stormthal, Leipzig C. 2, Land.

Wir suchen für unsere technische Leitung eine

Sekretärin

zum sofortigen Antritt. Verlangt wird volle Beherrschung von Schreibmaschine und Stenographie, sowie gewandtes, sicheres Auftreten und gute technische Auffassungsgabe. Angebote mit Lichtbild, handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Angabe des frühesten Eintrittsdatums erbeten an

Leipziger Leichtmetall-Werk, Rackwitz

Bernhard Berghaus & Co., Kom.-Ges.

Rackwitz bei Leipzig

Mädchen

auch Pflichtjahrmädchen, welch. Lust hat, in ländlichem Geschäftshaushalt mitzuhelfen, gesucht. Jobst, Königerode üb. Wippra, Fernruf Wippra 156.

Kochlernende

Solides, fleißiges Mädchen als Kochlernende bei freier Station u. Taschengeld stellt ein Pankrath, Hauptbahnhofsgaststätte Nordhausen, Harz.

Hausangestellte

umsichtig, m. Kochinteresse, f. Etagenhaushalt (Zentralheizung) z. 1. Juni gesucht. Vorstellung 16—20 Uhr Lindenstraße 69, I.

Hausgehilfin

von 16 Jahren an, für Gastwirtschaft mit Kino zum 1. 6. oder später gesucht. Frau Wilke, Oberröblingen, Schützenhaus.

Junges Mädchen

das zu Hause schlafen kann, als Zweitmädchen zum 1. Juli gesucht. Vorzustellen Dienstag und Freitag zwischen 14.30 und 15.30 bei

Vincentz, Kaiserplatz 9

Mädchen

jüngeres, für landwirtschaftlich. Haushalt stellt ein Frau Lydia Zwanzig, Zöberitz üb. Halle.

Mädchen

Suche für 1. 6. od. später tücht. Mädchen f. Landhaushalt. Frau Knäusel, Rittergut Leislau, Post Naumburg-S.

Tüchtige Stütze

mit guten Kochkenntnissen in gepflegten Villenhaushalt 1. Juni gesucht. Hilfe vorhanden.

Professor Flügel

Julius-Kühn-Str. 6a, Tel. 258 31.

Mädchen

ehrlich, fleißig, n. unter 18 Jahren, für Geschäftshaushalt (Lebensmittel) für sofort oder 1. 6. gesucht. A. Schulze, Döllnitz, Regensburger Straße 33, Fernruf Ammendorf 309.

Packerin

für Backtischwaren-Ausgabe sofort oder später

gesucht.

Gummi-Bieder

Gr. Steinstr 8

Tageshilfe

Für gutes Haus u. in angenehme Stellung wird saubere, ehrliche ¾-Tageshilfe oder Pflichtjahrmädchen, das zu Hause schlafen kann, gesucht. Ob.-Studienrat Rummel Wettinerstraße 23 c

---

Friseuse

Wasserwellen, Dauerwell., Ondul., in Halle-S. gesucht. Evtl. Kost und Logis im Hause. Zuschriften R 486 SZ Halle.

Waschfrau

sauber und zuverlässig, wöchentlich einen Tag, gesucht. Dr. Beleites, Cecilienstraße 3.

Fotoatelier

sucht Fräulein für Empfang u. schriftliche Arbeit. Schriftliche Bewerbungen. Zuschriften D 675 SZ Halle.

Stellen-Angebote
Männlich

Suche z. 1. Juli für meine 680 Morgen große Rübenwirtschaft tüchtigen, erfahrenen alleinigen

Beamten

oder Vertretung. Angeb. mit selbstgeschrieb. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Stiddien, Bernburg-Dröbel

Hausdiener

(jüngeren) gesucht. Restaurant z. Börse, Halle, Marktplatz 8.

Melker

Suche zum 1. Juni einen Melker. Schlemmer, Großzöberitz.

Zeitschriften-lieferbote(in)

mit Rad, zu kleineren Touren in Halle gesucht. Bewerber(in) muß tagsüber genügend freie Zeit haben.

Angebote R 487 SZ, Halle (S.)

Untermelker

Ich suche einen anständ. Untermelker. Alfred Rahmig, Melkermeister, Bennungen b. Sangerhausen.

Kleine

Lest die S.-Z

Hausmädchen

Suche zum 1. Juni ein fleißiges, ehrliches Hausmädchen. W. Ackermann, Deberstedt üb. Eisleben.

Stellen-Gesuche
Weiblich

Stenotypistin

sucht Halbtagsbeschäftigung, evtl. Heimarbeit. Zuschr. D 678 SZ Halle-S.

Pflichtjahrmädchen

sucht Stellung in hallischem Haushalt, in dem ein solches beansprucht werden kann. Angeb. E 5845 SZ Halle-S.

Grundstücksmarkt

Hallmarktnähe

Verkaufe Haus, acht Wohnungen, 18 000. Angebote E 5843 SZ Halle-S.

Jüngere Hausgehilfin

17—20 Jahre, für kleinen Neubauhaushalt mit Zentralheizg., Wäsche außer dem Hause, tägliche Hilfe vorhanden, Hausfrau ist selbst im Haushalt mit tätig, für sofort oder später nach Halle in angenehme Dauerstellung gesucht. Angebote unter D 680 an die SZ Halle.

Solide erfahrene

Hausangestellte und Aufwartung

baldigst gesucht

Dr. Brockmann, Sophienstr. 17a.

Kontoristin/Stenotypistin

mit guten Allgemeinkenntnissen, flotter Diktataufnahme und sauberer Wiedergabe, möglichst mit Kenntnissen in Buch- und Lohnbuchhaltung, von wehrwirtschaftlichem, mit modernen Büromaschinen ausgestattetem Betrieb, zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und frühestem Antrittstermin erbeten unter R 402 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäufe

Kofferschreibmaschinen

Klein-Urania, die stabile. RM. 210.60, kurzfristig lieferbar.

Hans Steffen, Telephon 333 31 und 333 32.

Große Wäscherolle

gebr., Handbetrieb, zu verkaufen. Telcha 80.

An- u. Verkauf

Gebr. Möbel, Betten, Wäsche, Schuhwerk, Damen- und Herrengarderobe. Holland Zapfenstraße 18.

Korbmöbel, Dielen- und Balkonmöbel

kauft man gut bei

Korb-Lühr

unt. Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr.

Schreibmaschinen verleiht

Genge

Friedrichstr. 52

Lanz-Bulldog

Ein 12,5 PS Lanz-Bulldog, betriebsfertig, Bereifung, Elastik, fast neu, hat abzugeben. Güntersberge, Ostharz, Haus Nr. 81.

Fuhrwerkswaage

Alte Fuhrwerkswaage hat zu verkaufen. Ziesing, Mauken b. Pretzsch (Elbe).

Saatmais

hat in großen u. kleinen Posten abzugeben. Richard Oswald, Löbejün, Fernruf Amt Naundorf 396.

Schreibmaschinen

auch leihweise
Rabka-Vertrieb
Leipziger Str. 70/71 II

Kaufgesuche

Gesucht

1 Blechbiegemaschine, Länge 2 m, 1 Abkantmaschine, div. Ambosse u. sonstige Werkzeuge

Wilhelm Schulze Nachf.
Zilmsdorf-Teuplitz NL., Kr. Sorau.

Schreibmaschinen

gebraucht, auch reparaturbedürftige gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.

FRIEDRICH WOHLFARTH

Halle (Saale), Große Ulrichstraße 53
Ruf 251 07

Kübel

hölzerner, f. Phönixpalme, zu kaufen gesucht. Angebote D 673 SZ Halle-S.

Rechenmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkasse zu kaufen gesucht Jeske, Niemeyerstraße 6

Schreibmaschine

gut erh., sucht **MaxSchultz** Leipz. Str. 56.

Brutmaschine

Gebrauchte elektr. Brutmaschine zu kaufen gesucht. Angebote an Willi Pfeiffer, Lettin bei Halle, Schiepziger Straße 15.

Kaufgesuch!

Für Tennis zu kauf. gesucht: Schläger, Bälle, Damenschuhe 37. Angeb.: Gisela Credner, Halle-S., Wittekindstraße 28.

Bei jeder Gelegenheit

hilft eine Kleine SZ.-Anzeige.

Miet-gesuche

Ehepaar

(mit Vater) sucht zum 1. Juli 2—3-Zimm.-Wohnung u. Küche m. Zubehör. Angebote R 485 SZ Halle.

Dame

ältere, pünktliche Mietezahlerin, sucht kleine Wohnung m. Zubeh., auch Tausch. Zuschriften D 676 SZ Halle-S.

Wohnung

3 Zimmer und Zubehör, von älterem Ehepaar für sofort od. später gesucht. Angebote E 5846 SZ Halle-S.

Vermietungen

Bauverein für Kleinwohnungen
e. G. m. b. H.
Halle a. d. S., Dittenbergerstr. 7a

Wir vermieten zum 1. Juni 1940 nur an Mitglieder:

1 Zweizimmerwohnung mit Küche und Bad. Wohnfläche 44,86 m², Monatsmiete = RM. 36,75 — Max-Reger-Str. 11, IIr.

Näheres während unserer Sprechstunden Montag, den 20. Mai, von 9—15 Uhr, in der Geschäftsstelle Dittenbergerstraße 7a.

Jalousie-Werkstätte
Ernst Eibel, Halle
Berliner Str. 7, Telefon 290 09
Reparaturen u. Neuanlagen

Freundliches möbl. Zimmer zu vermiet. Koch, Reilstraße 37, 4 Tr.

Sep. Schlafstelle frei. Kurfürstenstr. Nr. 79, part.

Zimmer

kleines, möbliert. Friesenstr. 22, I. l.

Laden

großer, m. 2 Schaufenstern, mit eingericht. Autowageneinfuhr, Kontor u. Nebenraum sofort zu vermieten. Emil Steinhof, Mansfelder Straße 66, an Klausbrücke.

Parkettwerkerei
Gustav Hönemann
Dessauer Str. 5
Fernruf 236 31

Schlafstelle

frei. Mansfelder Straße 64, I.

Schlafstelle

zu vermieten. Burgstraße 26, I.

Geldmarkt

5000,—

auf Hypothek auszuleihen. Zuschrift. D 677 SZ Halle-S.

Zuverlässiger als der beste Freund

ist eine ausreichende Versicherung, diese schützt Sie und Ihre Familie vor wirtschaftlichen Schäden

Wir übernehmen

Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Einbruch-Diebstahl-, Personen-Garantie-, Personen-Kautions-, Lebens-, Aussteuer-, Studiengeld-, Renten-Versicherungen

Verlangen Sie Prospekte

Winterthur Versicherungen

Berlin SW68 - Charlottenstr. 77

Mitarbeiter überall gesucht

Unterricht

Neue Abendkurse in Kurzschrift, Maschineschreiben, Buchführung

Beginn: 20. Mai.

Kaufm. Privatschule Wilhelm Baer

Halle (S.), Geiststr. 47, Ruf 23528

Alle Führerscheine

anerkannt gute Ausbildg. Ruf 36360 (Nähe Riebeckplatz)

Fahrlehrer Ing. Opitz, Merseburger Str. 8

Maschineschreiben Kurzschr. Buchf.

Genge

Friedrichstr. 52

Privat-Unterricht

Maschinen schreiben

Kurzschrift, Bucht. Beginn jederzeit.

Walter Benner

Beesener Str. 1, II
Fernsprecher 35724.

Lest die S.-Z

Auto-Markt

Auto-Fahrschule Reinhardt

jetzt
Weidenplan 11
Ruf 322 80

Heiraten

Junger

Mann, dkl., 30 J., mit gutem, festem Charakter, sucht zw. baldiger Heirat ein liebes, ansehnliches Mädel, welches Interesse für Lebensmittelgeschäft hat. Bildzuschrift. D 679 SZ Halle-S.

Heirat!

Jg. Mann, 34 J., 1,70 groß, in Industrie tätig, sucht Mädel zw. baldig. Heirat. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. E 5848 SZ Halle.

Frau

36 Jahre, schuldlos geschieden, Möbel u. Wäscheaussteuer vorhanden, wünscht sol. Herrn in sich. Position kennenzulernen zwecks Ehe. Zuschriften E 5847 SZ Halle-S.

Bei jeder Gelegenheit

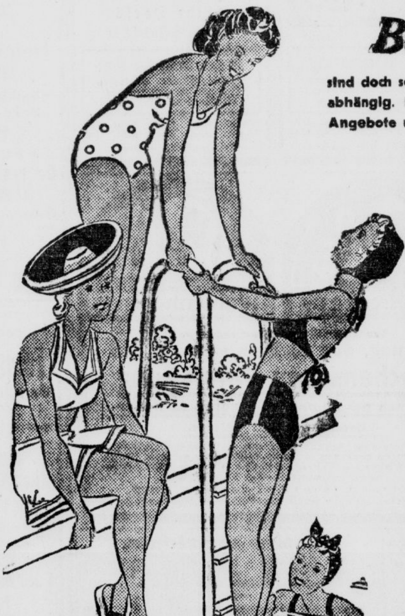
hilft eine Kleine SZ.-Anzeige.

Alte Schallplatten

kauft an

B. Döll

Pianohaus,
Abteilung Sprechapparate.
Große Ulrichstraße 33—34.
Ruf 266 35.



Badefreuden

sind doch sehr von der schönen Badekleidung abhängig. Denken Sie deshalb bitte an diese Angebote und beachten Sie unser großes

Spezialfenster in der Passage!

Damen-Badeanzug
Wolle modisch gestrickt u. gemustert — 6⁷⁵ 12⁰⁰ 13⁷⁵

Damen-Badeanzug
2 teil., Wolle, Relief gestrickt — 13⁷⁵ 14²⁵ 15⁷⁵

Damen-Strandanzug
kurze Form, entzückende Muster — 7⁸⁰ 12⁷⁵ 17⁵⁰

Damen-Strandmantel
Leinen-Imitation, weiß und weiß mit farbigen Karos — 17²⁵ 22⁹⁵ 35⁶⁰
halbe Punktzahl, da leicht angestaubt

Kinder-Strandanzug
reizende Ausführung — 4¹⁰ 5⁵⁰ 6³⁵

Herren-Badehosen
Wolle einfarbig und einfarbig m. andersfarbigen Streifen — 3⁴⁵ 4²⁰ 4³⁵

B&S Am Markt

Biermann Semrau KG.

DAS KAUFHAUS · FÜR ALLE · IN HALLE ·

Möbel-Bitzmann

Halle (S.), Mauerstraße 3
am Franckeplatz
neben Elisabeth-Krankenhaus

Möbel aller Art
Betten mit Auflegern

Bedarfsdeckungsscheine

Alte

Schallplatten

kauft

Wieland & Co.

Große Ulrichstraße 12

Auf die richtige Ziffer kommt es an!

In den auf Zifferanzeigen eingehenden Zuschriften finden sich immer wieder Schreiben, bei denen fehlerhafte, unvollständige oder sogar falsche Ziffern angegeben sind. Es kommt auch vor, daß uns Zuschriften auf Zifferanzeigen zurückgeschickt werden, bei denen die Absender im Schreiben eine andere Ziffernummer als auf dem Umschlag angegeben haben. Dadurch erhalten Aufgeber von Zifferanzeigen Angebote, die für sie ohne Interesse sind. Die Schreiber solcher Angebote haben unnütze Arbeit getan. Damit jedes Angebot den richtigen Empfänger erreicht, ist es vor Absendung der Briefe angebracht, die Ziffer der Anzeige mit der Ziffer im Brief und der Ziffer auf dem Umschlag zu vergleichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0007

Britische Sudeleien

Auch am Freitag wärmt das britische Lügenbüro Reuter in seinem Bericht über die Kämpfe im Westen das infame Greuelmärchen von angeblichen Angriffen der deutschen Luftwaffe gegen Zivilisten wieder auf. Mit einer geradezu perversen Phantasie wird ausgemalt, wie „flüchtende Menschen von den deutschen Fliegern erbarmungslos gejagt würden. Müde Gruppen von Frauen, Kindern und Greisen hätten keinen Augenblick Ruhe vor den deutschen Maschinengewehren" (!). Man kann nur immer wieder feststellen, daß die Ehre der deutschen Luftwaffe viel zu hoch steht, als daß sie durch derartige Sudeleien angetastet werden könnte. Und wenn der englische Kriegshetzer Wedgewood im Unterhaus erneut den Luftkrieg gegen deutsche Frauen und Kinder fordert, indem er anfragt „ob England nicht den Grundsatz aufgeben sollte, lediglich militärische Ziele in Deutschland durch seine Bombenflugzeuge suchen zu lassen", so sei ihm darauf gesagt, daß solchen blutdürstigen Taten die Vergeltung auf dem Fuße folgen würde, wie das die Beschießung der deutschen Stadt Rastatt ja erwiesen hat.

Sonderbotschaft Roosevelts

1 Milliarde für Rüstungen gefordert.

Washington, 17. Mai. Roosevelt trug am Donnerstagabend im Parlament seine angekündigte Sonderbotschaft vor. Er forderte für neue Rüstungen vom Kongreß die Bewilligung von 1182 Millionen Dollar. 896 Millionen sollen sofort bewilligt werden, davon 546 für die Armee, 250 Millionen für Flotte und Marine-Infanterie und 100 Millionen zu seiner persönlichen Verfügung. Weiter soll die Regierung ermächtigt werden, Lieferungsverträge in Höhe von 286 Millionen Dollar abzuschließen. Von dieser Summe sollen 186 Millionen für Armee und Marine ausgegeben werden, während die übrigen 100 Millionen Roosevelt ebenfalls zur Verfügung stehen müßten. Die 200 Millionen Dollar zur Verfügung des Präsidenten sollten hauptsächlich für die Steigerung der Flugzeugproduktion benutzt werden.

Roosevelt begründet seine Forderung u. a. mit dem teilweisen Versagen bisher für gut befundener Abwehrmittel und mit der raschen Entwicklung der modernen Waffen. Nach Verlesung dieser Aufrüstungsbotschaft brachte der Vorsitzende des Militär-Ausschusses des Unterhauses, May, die Vorlage ein. Das Programm sieht die Anschaffung weiterer Flugabwehrgeschütze, die Modernisierung der Kampfflugzeuge, die Ausbildung von 15 000 Mann neuer Truppen, Verbesserung der Verteidigungsanlagen in der Panamakanalzone, Einrichtung eines Flughafens in Anchorage (Alaska) sowie die Steigerung der Munitionserzeugung.

Wieder in Alexandrien

Genf, 17. Mai. Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus Kairo, daß die englisch-französische Flotte wieder nach Alexandrien zurückgekehrt ist.

Das Judenghetto in Litzmannstadt

Mit eigenem Bahnhof und eigener Post / Die Absonderung restlos vollzogen

Die Absonderung der Juden von den Ariern ist in Litzmannstadt durch die Schaffung eines mit allen erforderlichen Einrichtungen versehenen Juden-Ghettos vollzogen worden. Gerade in dem jüdisch so verseuchten ehemaligen Lodsch, war dies eine mit möglichster Beschleunigung zu lösende Aufgabe. Das Ghetto in Litzmannstadt ist polizeilich gesperrt; es bildet die Wohn- und Arbeitsstätte für die Juden, die in keiner Weise darauf angewiesen sind, das Ghetto zu verlassen. Die Juden leben hier untereinander mit einer eigenen jüdischen Verwaltung, natürlich unter deutscher Polizeiaufsicht. Zum Austausch der jüdischen Produktion mit anderen Waren ist im Ghetto von Litzmannstadt eine Durchgangsstation, ein Güterbahnhof errichtet worden, auf dem der Austausch der Güter vorgenommen wird. Die für die Juden bestimmten Lebensmittel, werden dem Judenhof dieser Durchgangsstation zur Verfügung gestellt. Die Juden haben dafür den Gegenwert in Waren dem Arierhof auf der anderen Seite der Durchgangsstation zu übermitteln. Die Verrechnung erfolgt durch Beamte des Wirtschafts- und Ernährungsamtes. Es findet also kein Handel zwischen Juden und Ariern statt. Im übrigen müssen die von den Juden gelieferten Waren erst eine Desinfektionskammer passieren. Auch eine eigene Post hat das Ghetto in Litzmannstadt; es wird nicht mehr durch die Reichspost bedient. Die Judenpost besitzt ein eigenes Postgebäude und eigene Briefkästen.

Der „Heerführer" aus Holland

Der Prinz Biesterfeld, dem in Holland durch seine Verheiratung mit der holländischen Thronfolgerin zur zweiten Heimat wurde, hält sich zur Zeit in London auf, wohin er sich — die neue Heimat in Stich lassend — flüchtete. Er wird hier, wie verlautet, seinem „militärischen Range gemäß" behandelt und soll eine dementsprechende Stellung einnehmen. Nun, warum nicht? Aber warum erst in London und nicht schon in Holland? Wollte nicht dieser selbe Prinz Biesterfeld, der am vorläufig noch sicheren Londoner Frühstückstisch sitzt, an der Spitze eines Truppenteils gegen die Deutschen ins Feld ziehen?

Die Deutschen haben ihn leider nicht gesehen.

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle. Große Brauhausstraße 16/17.
Hauptschriftleiter: i. V. Fred M. Franke. Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Lokales: Berthold Eichhorn; für Provinz und Sport: Herbert Kunze; für Handel: i. V. Herbert Kunze; für Frauenfragen und „Hamsterkasten": Frieda Seidler; für Unterhaltung: Helene Rahms. Bildverantwortliche: ... Abteilungsleiter Anzeigenleiter: Martin Pusch. Sämtlich in Halle.

C.T. Lichtspiele Riebeckplatz
Der neue stürmische Heiterkeits-Erfolg!
Die gute Sieben
Ein elegant-heiterer Film nach dem bekannten Bühnenstück von Adalbert Zinn.
Johannes Riemann
Carola Höhn, Käthe Haak, Gerda Maurus, Alice Treff, Lieselotte Hessler, Maria Bard, Gertrud Boll, Harald Paulsen, Hermann Brix
Nicht für Jugendliche!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

Große Ulrichstr. 51
Ein großer Erfolg! 2. Woche!
Der ewige Quell
Ein selten schöner und guter Film nach dem bekannten und erfolgreichen Roman „Lohwasser" von Johannes Linke.
Eugen Klöpfer, Lina Carstens
Auch für Jugendl. zugelassen!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

Schauburg
Eine der entzückendsten Filmkomödien seit langem!
Nanette
Der große Lacherfolg mit: Jenny Jugo
Albrecht Schoenhals, Hans Söhnker.
Ein wunderbarer Film, bezaubernd in seiner Leichtigkeit, betörend in seiner Grazie und bezwingend durch den unverbogenen Komödienstil.
Jugendliche nicht zugelassen
W. 4, 6, 8.20 — S. 2, 4, 6, 8.20.

C.T. Lichtspiele Große Ulrichstr. 51
Morgen Sonntag, den 19. Mai, vormitt. 11 Uhr: Große Morgenfeier
MICHELANGELO
DAS LEBEN EINES TITANEN

Ein Pandora-Film der Degeto, gestaltet von Fritz Oertel. Musik: Alois Melichar
Berliner Philharmonisches Orchester
Ein Film vom Genius des 15. Jahrhunderts. Das goldene Zeitalter der Hochrenaissance Taten u. Kämpfe der Medici — Blüte und Verfall der reichen italienischen Städte — Päpste Liebe, Politik — Das Universalgenie Michelangelo — Seine Plastiken, Fresken, Gemälde und Bauwerke. Zum erstenmal haben Filmkamera und Scheinwerfer Zutritt z. Sixtina, zu den bisher dem Film verschlossenen Hallen des Vatikans und des Duce. Die Technik entdeckt uns mit ihren Mitteln die Kunst und schenkt uns Herrlichkeiten, die bisher nur wenigen zugänglich waren. Die packende Geschichte des Mannes Michelangelo — Das Drama einer stürmischen Zeit — Die ewigen Werte unsterblicher Kunst erleben wir in diesem Film voll edler Kultur, der jeden Menschen mit Sinn für Schönheit beglückt.
Eine d. gewaltigsten Epochen der Geschichte wird hier zum packenden Erlebnis!
Jugendliche zugelassen!
Preise: 50, 70 Rpf., 1.— RM. usw.

Rili Im Ritterhaus
4. Woche! Ein unerhörter Erfolg!
La Jana in dem großen Abenteurer-Film

Spielleitung: Karl Anton.
Die neue Wochenschau zeigt: Einmarsch der deutschen Truppen in Luxemburg, Holland und Belgien
Werkt. 3.45 6.00 8.30 Uhr
Sonnt. 3.30 6.00 8.30 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Rili Waisenhausring
Ein meisterliches Filmwerk, das zu den ereignisvollen Höhepunkten dieses Filmjahres zu zählen ist!

Mutterliebe
Ein Gustav Ucicky-Film der Wien-Film und Ufa mit
Käthe Dorsch
Paul Hörbiger
Die neue Wochenschau zeigt: Einmarsch der deutschen Truppen in Luxemburg, Holland und Belgien
Werkt. 3.45 6.00 8.30 Uhr
Sonnt. 3.30 5.45 8.30 Uhr
Für Jugendliche zugelassen

Rili Im Ritterhaus — Rili Waisenhausring
In beiden Theatern! Sonntag, den 19. Mai, vorm. 11 Uhr
Wochenschau-Vorstellung
Einmarsch der deutschen Truppen in Holland, Luxemburg und Belgien.
Das Westheer zum Angriff angetreten — Panzerkampfwagen helfen Sperren entfernen — Stuka-Geschwader auf dem Marsch und ihre Wirkung — Uebergang über den Juliana- und Albert-Kanal — Unaufhaltsamer Vormarsch
Außerdem aktuelles Beiprogramm!
Ermäßigte Preise - Militär u. Schüler halbe Preise - Jugendl. haben Zutritt

Ufa Alte Promenade
Auch in der 4. Woche der beispiellose Erfolg!

DER POSTMEISTER
Ein Gustav Ucicky-Film der Wien-Film und Ufa mit
Heinrich George
Hilde Krahl
Siegfried Breuer, Hans Holt, Ruth Hellberg, Marg. Symo
In der Ufa-Ton-Woche: Der große Entscheidungskampf im Westen
Einmarsch der deutschen Truppen in Luxemburg, Belgien und Holland
Werktags: 4.00 6.30 8,15
Sonntags: 3.00 5.30 8.15
Für Jugendliche nicht zugelassen.
Heute 23 Uhr Spätvorstellung!
Ferien vom Ich
Die Reise in die Gefilde des Frohsinns
nach Paul Kellers berühmtem Roman mit
Hermann Speelmans
Carola Höhn, Paul Henckels
Fritz Genschow, E. Wenk
Ein herrliches Volksstück mit viel gesundem Humor, wunderbaren Stimmungsbildern und beschwingter Musik.
Dazu die neueste Ufa-Ton-Woche
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Stadttheater Halle
Heute, Sonnabend, 20 bis geg. 22½ Uhr
Der Evangelimann
Oper von Wilhelm Kienzl
Sonntag, 15 bis gegen 18 Uhr
Auf der grünen Wiese
Operette von Jara Beneš
19½ bis gegen 22½ Uhr: zum letzten Male!
Der Zarewitsch
Operette von Franz Lehár

Thalia-Theater
Sonntag, 20 bis gegen 22 Uhr Erstaufführung!
Mädchenparadies
Lustspiel von Kurt Sellnick
Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Kasse des Thalia-Theaters.

Wittekind
Nur bei gutem Wetter
Sonntag, den 19. Mai,
7 Uhr Frühkonzert ausgef. vom Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur
16 Uhr Militärkonzert ausgef. vom Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
16 Uhr Gartenkonzert

Zoo
Sonntag 15½ Uhr
Nachmittags-Konzert des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Georg Haupt
Eintritt z. Konzert frei!

Saalschloss
Heute, Sonnabend 8 Uhr und morgen, Sonntag, 4 und 8 Uhr
Das große, bunte Varietéprogramm
„Heiteres Allerlei im Mai"
In den Pausen: Nachrichtendienst

Photokino-Krütgen
Königstraße, Schmeerstr., Gr. Ulrichstr.
Agfa
Die Spezialgeschäfte, in denen man gern kauft

C.T. Lichtspiele Riebeckplatz
Achtung! Morgen Sonntag vormittag 10 Uhr u. 11.30 Uhr sowie Dienstag, nachm. 2.15 Uhr
Große Wochenschau u. Kulturfilm
Sondervorstellungen
Einheitspreis 40 Pf. Militär und Kinder die Hälfte.

Werben weckt Wünsche!

SZ.-Anzeigen bringen Käufer ins Haus.

Ufa-Theater Alte Promenade
Der große Entscheidungskampf im Westen
Frontberichte der neuesten Wochenschau und ein wertvolles Beiprogramm.
Sonderveranstaltungen
morgen, Sonntag, 19. Mai, vormittags 10 Uhr und 11.30 Uhr sowie Dienstag, 21. Mai, 2.15 Uhr nachmittags.
Einheitspreis 0.40 RM.
Militär und Jugendliche unter 18 Jahren 0.20 RM.

Aus der NSDAP

Aus Zuschriften der Organisationen und parteiamtlichen Bekanntmachungen.

Kreisleitung Halle-Stadt

Amt für Propaganda.

In der Woche vom 20. bis 25. Mai finden folgende Lichtbildveranstaltungen statt:

20. Mai, 20.15 Uhr: Ortsgruppe Steintor im Hörsaal des Tierzuchtinstitutes: „Plutokratie und Judentum" Redner: Pg. Kurt Ankewitz.

22. Mai, 20.15 Uhr: Ortsgruppe Berliner Straße in der Aula der Friedrich-Nietzsche-Schule: „Plutokratie und Judentum".

24. Mai, 20.00 Uhr: Ortsgruppe Moritzburg im Haus an der Moritzburg: „Plutokratie und Judentum".

Vereinsnachrichten

Borussia 02. Unsere 1. Fußball-Elf spielt am Sonntag in Sanssouci, 16 Uhr, gegen Schwarz-Gelb Weißenfels, vorher die Reserve-Mannschaft gegen Favorit 2.

Freunde des Gymnasiums. Montag, 20. Mai, 20.30, Hörsaal 17 Universität Vortrag Dr. Kleinknecht: „Mythos und Dichtung bei Homer." Gäste willkommen!

Harzklub. Sonntag, den 19. Mai, Wanderung: Heide — Höhnstedt — Seeburg — Wansleben, 19 km. Treffpunkt 9 Uhr General-Märcker-Platz (Endstation Linie 4). Fahrpreis Wansleben — Halle 90 Rpf. Rückkehr Halle 20.15 Uhr. Gäste willkommen.

VfL. Halle 96. Veranstaltungen am 19. Mai 1940: 11 Uhr Universitätsaula Vortrag Dr. Diem, 14 Uhr B I Fußballjugend, 15 Uhr Bann 36 — Bann 394 (Saalkreis) Handball, 16 Uhr Fußball-Liga — Eintracht Braunschweig, 17.30 Uhr 1. Handball M. — TV. Diemitz. Anschließend Zusammensein mit unseren Gästen im Klubhaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0008

Hamster Kasten
Frauen-Sonntag Saale-Zeitung
Beiblatt zur Saale-Zeitung
Halle (Saale), Sonnabend, den 18. Mai 1940
Erscheint zum Wochenende

Dank an die Mütter

Die römische Geschichte hat das Gedächtnis an Cornelia, die Mutter der Grachen, bewahrt, die einer Heldin gleich den Tod ihrer beiden Söhne auf sich nahm und sich mit dem Ausspruch zum ehernen Gesetz der Ehre bekannte: sie fähe sie „lieber auf dem Schild als ohne Schild" heimkehren.

Von ihr bis zu Herzelovde, der Mutter Parsifals, ist ein weiter Weg. Wolfram von Eschenbachs Epos erzählt, daß sie ihren Knaben wie einen Narren und Tölpel in die Welt geschickt habe, damit er bald zu ihr zurückkehre und sich niemals als Ritter in Gefahren begebe.

Dennoch sind diese beiden Frauen nicht von einander geschieden wie Feuer von Wasser. In einer jeden ist nur ein Teil all dessen beschlossen, was ganz und vollkommen in jeder Mutter ruht. Eine Mutter, die ihren Sohn in den Krieg ziehen läßt, ist Cornelia und Herzelovde zugleich. Bittere Furcht und stolze Fassung leben beide in ihrer Brust. Mütter im Kriege sind aller Gefühle mächtig, vom Heldentum bis zur Verzagtheit, und niemand darf es ihnen wehren. Die Spannweite dieser Empfindungen ist ihre Größe und ihr Recht. Und hegt ein Volk im Frieden Liebe und Zärtlichkeit gegen seine Mütter, so beugt es sich im Kriege voll Ehrerbietung vor ihnen.

Diese Ehrerbietung — sie fühlt am tiefsten und sagt am reinsten der Dichter. Er errichtet ihr das Denkmal, das ihr in Stein und Erz niemand baut, weil es ihr niemand bauen darf. Die Helden im Streit, die wir in Standbildern verherrlichen, sie vollbringen große Taten, die sie über anderen hinausschleudern in das Außergewöhnliche. Mütter aber vollbringen nichts, zu dem sie kraft eines freien Entschlusses gelangten. Sie handeln nicht aus eigenem Willen, sondern erfüllen eine Bestimmung. Dafür gebührt ihnen nicht das laute Lob des Standbildes, sondern die Ehrfurcht des Herzens. Sie kann am reinsten der Dichter zollen.

Hören wir, wie es der unbekannte Dichter des Nibelungenliedes sagt. Siegfried, der junge, will ausziehen, um in Burgund Kriemhild zu holen, herrliche Schwester königlicher Brüder, deren Machtbereiche gesichert und deren Waffen gefürchtet sind.

Da vernahm auch diese Märe seine
Mutter Siegelind;
Sie begann zu trauern um ihr liebes
Kind:
Sie bangt' es zu verlieren durch die in
Gunthers Heer.
Die edle Königstochter weinte darüber
sehr.

Siegfried der Degen ging hin, wo er sie
sah.
Wider seine Mutter gütlich sprach er da:
Frau, Ihr sollt nicht weinen um den
Willen mein:
Wohl will ich ohne Sorgen vor allen
Weiganden sein.

Nun helft mir zu der Reise nach Burgundenland,
Daß mich und meine Recken ziere solch
Gewand,
Wie so stolze Degen mit Ehren mögen
tragen:
Dafür will ich immer den Dank von
Herzen Euch sagen."

„Ist dir nicht abzuraten", sprach Frau
Siegelind,
„So helf' ich dir zur Reise, mein einziges
Kind,
Mit den besten Kleidern, die je ein
Ritter trug,
Dir und deinen Degen: ihr sollt der
haben genug."

Rainer Maria Rilke, der Lauscher in die Seelentiefen der Menschen und der Dinge, der seine „Briefe an einen jungen Dichter" an alle fragenden jungen Menschen schrieb, sang die „Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke", Erbe von Langenau, den die unruhige Zeit der Türkentriege unter fremdes Kriegsvolk wirbelt, weit hinab in Ungarns fremde Ebenen, fern von dort, „wo traurige Frauen von uns wissen".

Jemand erzählt von seiner Mutter. Ein Deutscher offenbar. Laut und langsam setzt er seine Worte. Wie ein Mädchen, das Blumen bindet, nachdenklich Blume um Blume prüft und noch nicht weiß, was aus dem Ganzen wird —; so fügt er seine Worte. Zu Lust? Zu Leide? Alle lauschen. Sogar das Spucken hört auf. Denn es sind lauter Herren, die wissen, was sich gehört. Und wer das Deutsche nicht kann in dem Haufen, der versteht es auf einmal, fühlt einzelne Worte: „Abends" ... „Klein war ..."

*

Der von Langenau schreibt einen Brief, ganz in Gedanken. Langsam malt er mit großen ernsten aufrechten Lettern:

„Meine gute Mutter,
„seid stolz: Ich trage die Fahne",
„seid ohne Sorge: Ich trage die Fahne",
„habt mich lieb: Ich trage die Fahne—"

Dann steckt er den Brief zu sich in den Waffenrock, an die heimlichste Stelle, neben das Rosenblatt. Und denkt: Er wird bald duften davon. Und denkt: Vielleicht findet ihn einmal Einer ... Und denkt: ...; denn der Feind ist nah.

Die angeführten Worte stammen aus folgenden Verlagen: Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart („Das Wunschkind"), Insel-Verlag Leipzig („Die Weise von Liebe und Tod des Cornetts Christoph Rilke"), Georg Müller, München („Kriegsbriefe gefallener Studenten", herausgegeben von Prof. Dr. Philipp Witkopp).

Cornelie – eine Soldatenmutter

Das ist wie ein Gesetz, das gleich einer Waage die Schalen ausgleicht: Je unerbittlicher die Forderung zur Tat, zum Kampf, das Ja zum Furchtbaren wird, um so mehr wächst die Kraft in den Müttern, die weiche, bergende, in der alle männliche Bereitschaft wurzelt und in die sie zurückkehrt, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt hat. Ist allen Müttern diese Kraft geschenkt wie ein Geheimnis, um das sie meist selbst nicht wissen, so machte eine Dichterin unserer Tage, unseres Denk- und Empfindungsbereiches, Ina Seidel die heilenden, hüllenden und opfernden Mächte der Mütterlichkeit sichtbar in der Gestalt der Cornelie von Echter, der Heldin (in des Wortes tiefster Bedeutung) ihres Buches „Das Wunschkind".

Cornelie erlebt und durchleidet bewußt, was tausend Frauen still und undurchdacht über sich hingehen lassen: zähes heimliches Ringen mit feindlichen Kräften, die gegen die Einheit Mutter — Sohn andrängen — Hader gegen ein Schicksal, das den mit Blut und Seele Umhegten zum frühen Sterben bestimmt. Aber sie findet nach dem letzten bitteren Opfergang noch den Sinn ihres Muttertums, der weit über die Idee des Nationalen hinausgeht und Versöhnung, reine Menschlichkeit, will.

Einige Absätze aus Ina Seidels Buch mögen das Bild der Cornelie klarer umgrenzen. Christoph, der Sohn, das Wunschkind, ist in der Abschiedsnacht des jungen Echter, der als Premierleutnant unter den preußischen Fahnen gegen Napoleon zieht, von der Wunschkraft der ahnenden Cornelie „vom Himmel gezogen", wie sie später sagt. Nach vielen Jahren, die in duldender und tätiger Bereitschaft für den Sohn zerronnen sind — Hans Adam Echter fiel beim ersten Sturm — wird Christoph Kadett, Soldat. Er kehrt von einem Besuch in Berlin zurück auf das Landgut der Mutter.

„Ich habe die Königin gesehen", sagte er, „Mutter, die Königin!"

Ihr Lächeln sank zu ihm herab; sie legte die Hand auf sein Haar. „Die Königin", sagte sie wie zu sich selber. „Ja, die Königin hat auch Soldaten zu Söhnen, nicht wahr? Kinder, — und schon Soldaten — mein Gott."

Dann, wie zu sich kommend, sah sie ihm in die Augen. „Es ist gut, daß du zurück bist, mein Christel", sagte sie ernsthaft, ich weiß nicht, wie ich es ohne dich aushalten soll ..."

Ihr Ton überschauerte ihn fremd, als habe er in einen von unsagbaren inneren Ahnungen erfüllten Raum hineingehorcht, ohne verstehen zu können. Aber gleich darauf lächelte sie ihn nahe und warm an; er hörte sie nach dem Aussehen der Königin und der Prinzen fragen, antwortete eifrig und wußte auf einmal viel zu berichten."

Als wenig später Christophs Regiment in der Schlacht von Jena eingesetzt und fast völlig aufgerieben wird, und Cornelie tagelang im Ungewissen schwebt, bäumt sich ihr Herz wild auf gegen das Unrecht, das der Krieg den Müttern tut — sie nennt ihn Wahnsinn, viele Male, bis der Junge unversehrt heimkehrt. Aber danach, als er zum zweitenmal auszieht, ist sie ruhiger geworden. Die Hellsichtigkeit, mit der sie das Schicksal des Sohnes voraussahnt, wappnet sie zu einer stillen, gefaßten Haltung: „Als die Frauen an jenem Abend des 5. Mai auf dem Hügel saßen und stumm nach dem Walde hinüberblickten, löste sich eine Gestalt aus der Dunkelheit, und allmählich war die Erscheinung eines Reiters erkennbar, der sich auf müdem Tier langsam dem Dorf näherte. Sein breiter Hut gab ihm das Aussehen eines Pilgers, dem es nicht eilt, ans Ziel zu kommen. Dennoch war er ein Pfeil, und das Ziel war ein Herz. — Cornelie hat den Boten (einen Freund ihres Hauses) in ihrem Wohnzimmer empfangen.

„Setzen Sie sich zu mir, Vesper", hörte sie sich dann ganz sanft sagen", und erzählen Sie mir, wie mein Junge gestorben ist." Es verging eine Weile, da Vesper zu stark weinte, um sprechen zu können. Cornelie saß still und blickte in den dämmrigen Garten. Zuweilen trocknete sie sich die Wangen; ihre Tränen flossen ohne Schluchzen, wie Blut aus einer Wunde." — Vesper berichtet, und als er geendet hat, heißt es: „Das Zimmer war nun völlig dunkel, und es blieb sehr lange still. Endlich fragte Cornelie mühsam: „Wann war das? Um welche Zeit?"

„Es war zwischen fünf und sechs Uhr abends." „Zwischen fünf und sechs", sagte Cornelie, als bestätigte sie sich selbst etwas." Vesper erzählt weiter: „Er war so still, so froh an jenem Abend. Und als er starb, wußte er nicht, daß das der Tod war, und er glaubte, daß die Unseren den Sieg hätten."

„Es war kein Sieg?" fragte Cornelie.
„Kein voller Sieg, die Waage schwankte. Wir kämpfen weiter."

Lange Zeit blieb es wieder still.

Endlich sagte Cornelie:

„Ihr kämpft weiter, und wir — leiden weiter ..."

Vesper antwortete leise und ehrerbietig:

„Aber der Tag wird kommen — und er muß kommen — da die Tränen der Frauen stark genug sein werden, um gleich einer Flut das Feuer des Krieges für ewig auszulöschen ... und dann ..."

Ein altes Wort von Valdemaire ging Cornelie im Herzen auf und sie sagte es mit gebrochener Stimme: „Dann setzt der Sohn der Mutter die Krone aufs Haupt."

Der Anfang Bild: Toelle

Der Blick nach Haus

Niemals ist der Sohn so weit von der Mutter entfernt wie im Kriege. Es ist nicht der Raum, der sie trennt, es ist sein Auftrag, der sie einander gegenübertreten läßt, als stünden sie auf verschiedenen Polen. Jahre, die länger zurückreichen als sein Bewußtsein, waren für sie ausgefüllt mit der Wacht über sein Leben. Plötzlich ist ein Tag da, an dem er dieses Leben einer höheren Ordnung unterstellt, und bereit ist, es sich abfordern zu lassen.

Zum Trost ist den Müttern deshalb gegeben, daß sich die sonst so verschlossenen Lippen der Söhne im Kriege öffnen und ihr, vielleicht zum erstenmal, Zuneigung und unlösbare Bindung bekennen. Diese Briefe sind kostbarer noch als Dichterworte, ob sie gleich schmuckloser sind und unvollkommener. Ganz wenige von ihnen sind ans Licht ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0009

hoben worden. Einige finden wir in den „Kriegsbriefen gefallener Studenten“ aus dem Weltkrieg, ein Buch, das wunderbare Zeugnisse äußerer und innerer Tapferkeit einer ganzen deutschen Jugend enthält. Die drei Ausschnitte, ein schlichtes Gedicht, ein Briefschluß und eine Stelle aus einem Brief an einen Dritten, zeigen Trennung und Bindung zwischen Mutter und Sohn im Kriege in ihrer unmeßbaren Tiefe.

Krolowa Wola, Februar 1915.

Meiner Mutter!

Nicht uns, die fechten, stürmen, siegen, fallen,
schlägt dieser Krieg am blutigsten die Wunden,
er gab uns manche frohen, frischen Stunden,
Die Mütter trifft die schwere Zeit vor allen.

Denn ist's hier draußen auch ein hartes Leben,
wir lernten schnell, uns daran zu gewöhnen,
sie aber sind beständig bei den Söhnen
mit ihren Sorgen, unter stetem Beben.

Wir lernten, uns an trocknem Brot zu weiden,
uns scheint's ein Leben, wie es Fürsten führen,
sie mag den vollen Teller nicht berühren:
„Wird auch mein Sohn nicht heute Hunger leiden?“

„Wo mag mein Sohn sich heut' wohl niederstrecken?
Wird er wohl frieren?“ So gehn ihre Sorgen.
Und schlaflos findet sie der frühe Morgen.
Und frierend liegt sie unter warmen Decken.

Uns macht der Kampfeslärm nicht mehr beklommen,
die Kugeln schrecken uns nicht mehr, die schnellen,
die nächtlich schrecklich in den Traum ihr gellen:
Es hat ihr jede ihren Sohn genommen.

Es wird dereinst der Friede schnell vertreiben
bei uns des Krieges Ungemach und Wunden,
ihr aber blieb ein Zeichen dieser Stunden,
denn graues Haar wird immer graues bleiben.

Ich glaub', wenn wir der Mutter einst begegnen,
wir werden auf die Knie sinken müssen,
in Demut ihre grauen Strähnen küssen:
„O Mutter, sieh! Mir half Dein treues Segnen.

Laß Deine Hände küssen, Deine weißen,
o süße Mutter, laß mich dies Dir sagen:
Auch Du hast diesen schweren Krieg geschlagen;

*

Im Eisenbahnzug, 24. September 1914.

Meine liebe, gute, teure Mama, ich glaube und hoffe ja bestimmt, daß ich aus dem Kriege zurückkehren werde; aber für den Fall, daß ich das nicht tue, will ich Dir doch jetzt einen Abschiedsbrief schreiben. Du sollst wissen, daß ich, wenn ich jetzt sterbe, gern und zufrieden aus dem Leben gehe. Mein Leben war so schön, daß ich mir nichts darin anders wünsche. Und daß es so schön war, verdanke ich vor allem Dir, meine liebe, gute, beste Mama. Und für all Deine Liebe, für alles, was Du für mich getan hast, für alles, alles möchte ich Dir danken, danken. — Wirklich. Du weißt gar nicht, wie sehr ich gerade in der letzten Zeit eingesehen habe, wie manches in Deiner Erziehung, von dem ich früher nicht ganz überzeugt war, daß es richtig sei (z. B. Deine Betonung der körperlichen Ausbildung) vollkommen richtig und gut war.

Aber nicht nur für die Erziehung, für alles, alles möchte ich Dir danken, für das Leben, das Du mir gabst, vor allem aber dafür, daß Du so bist, wie Du bist. Ach, Du weißt aber auch ohne diesen Brief, und viel besser als ich es schreiben kann, wie ich fühle.

*

Im Westen, 15. August 1916.

... Deutschland ist so schön, so gar schön!

Sie haben sicherlich herrliche Tage gehabt im Harz und hernach im Lahntal. ... Meine Mutter hat ein Gesuch an das Kriegsministerium gerichtet, die Sache mit meinen beiden Brüdern (die beide in Frankreich gefallen) dargelegt und gebeten, man möge mich aus der Front zurücknehmen, damit ihr wenigstens der dritte Sohn erhalten bliebe. (Dies tat sie alles ohne mein Wissen und Willen.) Das Kriegsministerium hat das Gesuch sofort genehmigt und dem Regiment telegraphisch mitgeteilt. Das Regiment schlug mir Versetzung in ein Rekrutendepot oder sonst eine Ersatzformation, eventuell in der Heimat vor. Ich habe jedoch eine Versetzung aus der Front glatt abgelehnt. Für einen jungen Offizier ist es Ehrensache, in der Front zu bleiben, solange es überhaupt möglich ist. Es ist keine Lieblosigkeit gegen meine Mutter, wenn ich das sage, sondern lediglich die Feststellung, daß die Pflicht gegen die Allgemeinheit die höhere ist.

Ich weiß sehr wohl, daß mich wohl alle Leute darum verurteilen werden; aber ich bin mir bewußt, richtig gehandelt zu haben. Meine Brüder sind als Helden in den Tod gegangen — sollte ich mich da verkriechen? Niemals!

Kümmernisse – groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten“! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

Dreifacher Einwand

Die Schwiegertochter (in der Anfrage „Geht denn das schon die Kinder an?“) handelt aus drei Gesichtspunkten heraus unklug, wenn sie den Kindern „ihre täglichen Unannehmlichkeiten, Geldsorgen und Scherereien mit den Verwandten“ erzählt.

1. Im Interesse der Kinder: Ein ernstes, nachdenkliches Kind wird durch dergleichen Mitteilungen viel zu sehr belastet, und die Furcht vor dem Leben, die manches heranwachsende Kind befällt, unnötig gestärkt. Besten Falles wird das Kind gar kein Interesse dafür haben, sondern nur für seine eigenen Angelegenheiten. Es wird Mutters Klagen langweilig finden, nicht hinhören und bei gelegentlichen wichtigen Sachen auch nicht hinhören.

2. Im Interesse der Mutter: Sie erweckt bei dem Kinde den Eindruck, daß sie allein damit nicht fertig wird, das Kind wird sie beraten wollen, wird altklug und auf die Dauer verliert es allen Respekt vor der Mutter, redet in alles hinein.

3. Im Interesse der Familie: Kinder können unmöglich wissen, worüber sie sprechen dürfen und worüber nicht. Ahnungslos erwähnen sie anderen gegenüber die Nöte und Sorgen der Mutter und tragen ihr damit neue Unannehmlichkeiten ein.

Etwas anderes ist es, wenn die Mutter einmal mit einem besonders verständigen Kind etwas bespricht: „Du bist doch mein kleiner Freund“ usw. Daß die Kinder aufwachsen in dem Glauben, das Leben bringe nur Zuckerbrot, wenn die Mutter ihnen nichts vorklagt, ist abwegig. Sie haben durch Schule usw. schon ihre ihrem Alter angemessenen Sorgen. Ebenso ist es etwas ganz anderes, wenn sie von den großen Geschehnissen des Volkslebens, wie jetzt vom Kriege, erfahren. D.

Ein alter Soldat über Feldpostbriefe

Lieber Hamsterkasten! Da auf die Anfrage der Frau O. bisher nur weibliche Ansichten zum Wort kamen, möchte ich als Frontsoldat 1915—18 einmal einige Zeilen dazu schreiben, wobei ich vorausschicke, daß es mir fernliegt, den „schreibfaulen“ Ehemann in Schutz zu nehmen.

Die Sache liegt nun aber mal so: Der deutsche Soldat kennt keine höhere Aufgabe, als bedingungslos seine Pflicht zu erfüllen. Alles andere tritt da zurück, auch dann, wenn er vielleicht manchmal seinen Gefühlen für die Lieben in der Heimat in längeren Briefen Ausdruck geben möchte. Die Härte des Kriegsdienstes, das andauernde Bereitstehen und schließlich auch der Einsatz selbst lassen ihm wenig Zeit zu einer ausführlichen Korrespondenz mit seiner Familie.

Was soll er auch schon berichten? Ueber Kampfhandlungen wird er ohnehin nichts schreiben, um seinen Angehörigen nicht das Herz schwer zu machen. Was bleibt ihm also übrig? Er schreibt eine Feldpostkarte oder einen Kartenbrief, auf denen er mitteilt, daß es ihm gut geht und er gesund ist.

Ich habe selbst zwei Söhne im Feld und die machen es gegenüber Familie oder Eltern genau so. Trotzdem ist es jedesmal eine große Freude, wenn wir von ihnen ein Lebenszeichen bekommen. Und das ist ja die Hauptsache.

Ganz anders liegen die Dinge in bezug auf Post aus der Heimat. Es erweckt ein Gefühl der Verlassenheit bei jedem Frontsoldaten, wenn er bei der Postausgabe leer ausgeht. Gewiß nimmt er einen ausführlichen Brief viel lieber in Empfang als einen kurzen Postkartengruß. Aber er freut sich bestimmt auch über letzteren, weil er daraus ersieht, daß man in der Heimat an ihn denkt. Man sollte jedoch unter keinen Umständen dauernd ellenlange Briefe mit allerhand Belanglosigkeiten ins Feld schicken, um nicht den Eindruck der Oberflächlichkeit zu erwecken.

Also liebe Frau O.: Wenn Sie wirklich viel Mitteilenswertes auf dem Herzen haben, dann schreiben Sie Ihrem Mann ruhig längere Briefe, andernfalls lassen Sie es bei kurzen Kartengrüßen bewenden. Folgen Sie aber nicht dem Rat, eine Zeit lang überhaupt nicht zu antworten. Dieser Rat ist falsch. Und dann: Freuen Sie sich herzlich über jedes Lebenszeichen Ihres Mannes, und wenn es auch nur ein kurzer Kartengruß sein sollte. So handeln Sie bestimmt richtig. Die Annahme, es handle sich bei ihm um Schreibfaulheit oder Verschlossenheit, fällt beim nächsten Urlaub ohnehin in sich zusammen. G. L.

Sie schreibt ins Feld

Auch ein Beitrag zum Thema „Feldpostbriefe“

Geht's Dir gut? Du schreibst es mir ja immer,
Und ich sorge mich auch gar nicht sehr.
Aber manchmal ist mein kleines Zimmer
Ohne Dich so dunkel und so leer.

Du, ich denk' an Dich! — In Deiner Vase
Stehen immer bunte Blumen da,
Und die Sonne spiegelt sich im Glase
So wie damals. Ach, Du weißt es ja.

Ich bin wirklich froh. Du mußt nicht meinen,
Daß ich heule oder traurig bin.
Und ich denke nicht daran, zu weinen.
Doch ich denke immer zu Dir hin.

Manchmal geh' ich auch in einen netten
Film im kleinen Kino nebenan. —
In dem Päckchen sind paar Zigaretten
Und noch bißchen mehr für einen Mann.

Bleib' gesund! Und mach' Dir keine Sorgen,
Denn wir alle haben festen Mut.
Und ein neues Bild schick' ich Dir morgen;
Die Vergrößerung wird — hoff' ich — gut!

Freust Du Dich? Du kriegst auch einen schönen
Rahmen, der entsprechend dazu paßt.
Ach, ich möchte dich so gern verwöhnen!
Und ich tu' es, wenn Du Urlaub hast!

Peter Struwwel

Der Herr vom Autobus

Intermezzo aus Neuyork von Peter Scher

In Neuyork fuhr ich eines Tages mit dem Autobus nach der oberen Stadt. Ich saß auf dem Verdeck im Freien, weil ich in Amerika noch ganz grün und lernbegierig war. Als wir Riverside entlang fuhren, reckte ich den Hals, um die Lichtsignale eines Kriegsschiffes auf dem Hudson besser zu sehen. Da riß mir ein Windstoß den Hut ab. Ich schrie: „O verflucht!“ Aber ein hinter mir sitzender Herr hatte bereits zugegriffen. Er gab mir den Hut und sagte: ohne meinen Dank weiter zu beachten, ziemlich sachlich: „Ich vermute, Sie haben auf deutsch geflucht. Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

„Mit Vergnügen“, sagte ich auf deutsch, aber er verstand mich nicht. Ich wiederholte es auf englisch, und er sagte: „Ich bin Advokat. Ich habe eben einen Brief aus Deutschland bekommen. Wollen Sie ihn übersetzen?“

„Ich will es gern tun.“

„All right!“

Er klappte eine Mappe auf und gab mir einen Brief.

Irgendeine Frau aus Magdeburg, die einen Onkel in Massachusetts zu beerben wünschte, ersuchte um Auskunft.

Als der Advokat gesehen hatte, daß ich die Sache begriff, legte er einen Bogen mit Firmenaufdruck auf die Mappe und reichte mir beides mitsamt dem Füllfederhalter: „Nun schreiben Sie die Antwort, bitte!“

Ein praktischer Herr.

Um mich nicht unnütz von seiner Angelegenheit abzulenken, nahm er mir den Hut vom Kopfe und hielt ihn, während er den englischen Wortlaut hersagte, zu meiner Beruhigung mit beiden Händen fest. Ich beeilte mich, mit der Niederschrift meiner Uebersetzung fertig zu werden, bevor der Autobus vom glatten Riverside-Asphalt abbog. Es gelang mir, meinen Auftraggeber zufriedenzustellen.

Als ich ihm den fertigen Brief überreicht hatte, erhielt ich meinen Hut zurück. „Sie haben mir Zeit erspart“, sagte er.

„Und Sie mir einen neuen Hut — wir sind quitt!“

„Es ist nicht gesagt, daß Ihr Hut in den Fluß geblasen worden wäre — also bin ich in Ihrer Schuld! Wollen Sie morgen mit mir frühstücken?“ — „Gut — ich komme!“

Er nannte die Adresse eines Restaurants in der 43. Straße, gab mir die Hand und tauchte im Gewühl unter.

Am anderen Mittag, Punkt zwölf Uhr, war ich zur Stelle.

Der lange schmale Raum war wie ein Sack mit hungrigen Menschen vollgestopft. Kellner schleppten Speisen hin und her. Hinter einer Reihe essender Männer stand eine Reihe wartender Männer, die schon die Hände ausgestreckt hielten, um die Zeitungen von den anderen entgegenzunehmen, die vorläufig noch lasen und aßen. An einigen Tischen wurde gewürfelt.

Als ich mich umsah, erhob sich von einem großen runden Tisch, um den ein halbes Dutzend Männer versammelt war, mein Bekannter vom Autobus. Ich wurde den Herren vorgestellt. Sie nickten freundlich, ließen sich aber nicht stören. Sie würfelten um eine Runde dicker Havannazigarren. Mein Bekannter vom Autobus verfolgte das Ergebnis des Spiels mit gierigem Blick. „Sie müssen wissen“, sagte er erläuternd, „wir alle hier sind vom Gericht, und in der Pause frischen wir unsere Nerven ein bißchen auf.“

Er bestellte, und eine riesige Platte wurde gebracht.

Ich aß und sah dabei dem Spiel der Männer zu, die hitzig bei der Sache waren und zwischendurch Kaffee und Eiswasser tranken. „Alles Advokaten — nur der Herr, der eben ausspielt, ist der Staatsanwalt“, erläuterte mein Bekannter, „da, passen Sie auf!“ Ein großes Gelächter ließ den ganzen Tisch erbeben.

Der Staatsanwalt war ungeschickt gewesen und hatte verloren. Dicke Zigarren wurden gebracht, der Würfelbecher wanderte zum nächsten.

„Der Herr da drüben“, unterrichtete mich mein Bekannter, „der rechts vom Staatsanwalt, ist dreiviertel Millionen wert!“

Ich besah mir den Herrn, soweit es der Anstand zuließ, und fand auch, daß er recht wertvoll aussähe. Aber ich kam nicht mehr dazu, diese Feststellungen meinem Nachbarn mitzuteilen, denn eben langte der Würfelbecher bei ihm selber an. Ich sah seine Augen aufleuchten. Hastig warf er den anderen eine mir nicht verständliche Bemerkung hin. Dann ließ er die Würfel rasseln und stieß den Becher auf den Tisch.

Alle sahen interessietr zu und der Staatsanwalt, den ich besonders im Auge hatte, beugte sich weit über den Tisch.

Im nächsten Augenblick schlug mein Bekannter vom Autobus mir auf die Schulter und sagte mit strahlendem Gesicht: „Jetzt sind Sie nicht mehr mein Gast. Ich habe mit dem Staatsanwalt um Ihr Frühstück gewürfelt — er muß bezahlen!“

Wir schüttelten uns die Hände und der Staatsanwalt brachte durch eine liebenswürdige Verbeugung zum Ausdruck, daß er die Verlegung der Gastfreundschaft auf sein Konto als rechtmäßig anerkenne.

Herzliche Diener

Auf den Inseln der Tahitigruppe sollen nach dem Bericht einer südamerikanischen Milliardärsfrau die anstelligsten Dienstboten der Welt zu finden sein.

„Sie glauben nicht“, versicherte sie einer Freundin, „was für prächtige, bildschöne, treue und arbeitsame Geschöpfe diese Mädchen und Burschen sind! Ihr einziger Fehler ist ihre von aller Kultur unbeleckte Natürlichkeit. Sie können es sich zum Beispiel nicht abgewöhnen, die Mitglieder der Familie bei ihrem Vornamen zu nennen, gerade so, wie sie es von ihrer Herrschaft hören.

Eines Tages nahm ich mir vor, daß diese ungehörige Vertraulichkeit ein Ende nehmen müsse und bat deshalb meinen Mann, mich im Beisein der Dienerschaft nicht mehr „Mary“ zu nennen. Er kam meinem Wunsche nach und obgleich er meist „Madame“ zu mir sagte, geschah es doch auch, daß er in der Zerstreuung einen Kosenamen wählte.

Eines Tages hatten wir Gesellschaft und ich erzählte stolz meinen Gästen, wie ich meine Dienerschaft erzogen hätte.

In dem gleichen Augenblick kam der Silberdiener in den Raum, verneigte sich ehrerbietig vor mir und sagte: „Mein Schatz, das Mittagessen ist serviert!“

Silbereisen

Die Langfinger-Krankheit

Im ganzen westlichen Europa verzeichnen die Kriminalbehörden eine gewaltige Zunahme der Ladendiebstähle. In zwei europäischen Großstädten wurden in zwei Jahren rund 16 000 Personen wegen Ladendiebstahls den Behörden zugeführt. Die meisten Verhafteten entschuldigten sich damit, daß sie an Kleptomanie litten. Aber die Gerichtsmedizin hat inzwischen klargestellt, daß echte Kleptomanie überaus selten ist. Die wenigen echten Fälle, die den Behörden bekannt sind, wurden genau untersucht. In Brüssel lebte ein bekannter Professor der Mathematik, der in Gedanken alles in die Tasche steckte, was vor ihm auf dem Tisch lag. Seine Gattin brachte dann am nächsten Tag die Sachen wieder zurück. In Amsterdam lebte die Gattin eines Bankdirektors, die eine fixe Idee, eine besondere Vorliebe für Handtaschen hatte und dauernd Handtaschen in Geschäften verschwinden ließ. Der Gatte kannte die krankhafte Leidenschaft seiner Frau und gab sich alle Mühe, die Adresse der geschädigten Geschäfte festzustellen, um ihnen die Beträge für die gestohlenen Taschen zu ersetzen. Ein Tanzlehrer entwendete bunte Bänder aus Geschäften und machte zu diesem Zweck selbst große Reisen. Zum Schluß wußte er mit den Schleifen nichts anzufangen. Erinnert sei auch an den rumänischen Millionär, der in den Zügen der rumänischen Eisenbahnen dauernd Handtücher stahl. Man fand bei einer Revision in seinem Koffer nicht weniger als zwölf Handtücher der Eisenbahnverwaltung. Der Mann konnte nachweisen, daß er zur Deckung des von ihm angerichteten Schadens regelmäßig große Summen (allerdings anonym) an die Eisenbahnbehörden überwiesen hatte.

Spezialist

Der Chef eines Konfektionshauses ging inspizierend durch sein Geschäft und fand in einem Fach eines Stoffregals einen jungen Mann, der seinen Sonntag ausschlief. Worauf er ihn weckte und ihm höflich mitteilte:

„Schmidt, ich wollte Ihnen nur sagen, das ist das einzige Fach, das Sie wirklich ausfüllen!“

W. & F. Wollmer Große Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769
Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe
Schnittmuster

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0010

Das schlafende Mädchen

ROMAN VON LOTHAR FREUND

(17. Fortsetzung.)

Des Professors Gesicht wurde heller.

„Der Gedanke ist nicht schlecht. Jedenfalls müssen wir hin. Nichts selbstverständlicher, als daß wir uns bei dieser Entwicklung um unsere Verwandten bekümmern. Unsere Reise wird gefahrlos sein. Wer sollte auf die Idee kommen, daß wir das so heiß gesuchte Bild nach Hamburg hineinbringen anstatt umgedreht. Avanti, an die Arbeit!"

„Wir fahren natürlich im Auto."

„Ich würde meinen Wagen vorschlagen, er ist bequemer", vervollständigte Peter. „Werden wir morgen früh soweit sein?"

Crusius überlegte, dann nickte er.

„Ja, es muß gehen. Christel, du hilfst mir wohl?"

„Natürlich, Paps. Wird Großmutter nicht sehr erstaunt sein, wenn wir so plötzlich auftauchen?"

Maximilian Crusius massierte sich bedenklich das Kinn.

„Das weiß der Teufel", sagte er brummig. „Du meinst, wir sollen da antanzen, Beleidsbesuch sozusagen? Habe ich mir noch gar nicht richtig überlegt."

„Wir müssen sie natürlich aufsuchen!" betonte Christine energisch.

„Kommt jetzt, das Bild muß morgen fertig sein!" sagte ihr Vater knapp und stürmte davon.

„Freuen Sie sich, daß ich mitkomme?" fragte Peter leise.

„Natürlich, Peter!" sagte sie einfach und selbstverständlich, streckte die Hand aus, sauste ihn tüchtig an den Haaren und lief mit wehendem Kleidchen weg.

Artus stand da und winselte unruhig. Diese plötzliche Eile schien ihm nicht geheuer.

Peter hatte das Gefühl, daß er etwas Verrücktes tun müsse. Er tat es und lud sich Herrn Artus, der nicht wußte, wie ihm geschah, auf die Schulter, um mit ihm, obwohl er sich heinestrampelnd dagegen wehrte, wild durch den Garten zu rasen.

16.

Der Regen trommelte gegen die Fenster des Stadthauses. Hamburger Wetter. Keine richtige Liebe nich.

Erich Menzhausen sah nichts von den Tropfen, die eiskertig die Scheiben herunterliefen, trotzdem er starr in diese Richtung blickte.

Die Stimme des Vorlesenden drang nur als eintöniges Geräusch an seine Ohren, ohne daß sein Gehirn den Sinn der Worte richtig aufzunehmen vermochte.

Sein junges, noch unfertiges Gesicht sah in dem grauen Licht dieses trüben Tages doppelt schlecht und verfallen aus. Die langen, dunkelbraunen Haare standen wirr um den schmalen Kopf, der Binder war schlecht geknotet, das Jackett falsch geknöpft, und seine lange, hochaufgeschossene Gestalt war gebeugt wie die eines alten Mannes.

Seit Tagen lebte er wie in einem Traumzustand, aß kaum, sprach, ohne richtig zu wissen, was er sagte, und wartete nur immer auf das Ereignis, das den Nebel zerteilen mußte, auf eine Stimme, die sagen würde, daß alles nicht wahr wäre.

„Ich kann nur wiederholen, daß ich nichts Verdächtiges bemerkt habe. Bei meiner Abreise befand sich das Bild meines Wissens noch an seinem Platze, ohne daß ich es mit Bestimmtheit sagen könnte. Ueber den Verbleib des Bildes vermag ich keinerlei Angaben zu machen."

Kriminalhauptwachtmeister Liebold verstummte und griff nach dem Federhalter.

„Unterschreiben Sie bitte das Protokoll, Herr Menzhausen", sagte Kriminalrat Buschmann knurrig.

Erich Menzhausen zuckte zusammen und starrte ihn verständnislos an.

Der Kriminalrat unterdrückte einen Seufzer und wiederholte seine Aufforderung. Erich unterschrieb mit Fingern, die den Halter kaum zu halten vermochten, und erhob sich dann, um mit einem undeutlichen Gruß das Zimmer zu verlassen.

Buschmann blätterte eine Weile in dem Aktenband, dann klappte er ihn mit einem leisen Fluche zu.

„Heften Sie dann das Protokoll ein, Liebold", brummte er schlecht gelaunt. „Wenn ich nur wüßte, was der Junge hat. Am liebsten würde ich ihn zu einem Psychiater schicken. Manchmal könnte man denken, er wäre geistesgestört."

„Oder er hat ein schlechtes Gewissen", bemerkte Liebold nachdenklich, während er mit pedantischer Sorgfalt den neuen Aktenbogen einpaßte. „Ein so wertvolles Bild verlieren, ist gewiß traurig. Aber deshalb braucht ein junger Mensch doch nicht herumzulaufen, als sollte er gehängt werden."

„Sie wollen doch nicht behaupten, daß er das Bild gestohlen hat?"

„Nein, Herr Rat, dazu ist er zu dumm. Aber er weiß mehr, als er sagen will."

„Aber was denn nur? So wäre sein merkwürdiges Verhalten zwar sehr einfach erklärt, aber ich kann nicht recht daran glauben. Sind Sie fertig? Geben Sie her!"

Kriminalrat Buschmann vertiefte sich zum xten Male in die Akten.

Erich Menzhausen, achtzehn Jahre alt, beide Eltern tot, nicht vorbestraft, ohne Einkommen, nimmt gegenwärtig in der Handelshochschule an einem Sprachenkursus teil, tritt im Herbst als kaufmännischer Volontär bei der Reederei van Hogendorp und Siemens ein. Wohnhaft bei der Großmutter, Frau Konsul Anna von Hogendorp, Nachteiliges nicht bekannt, Leumund gut, Gymnasium sagt, guter Schüler gewesen, Neigung zum Abschließen vorhanden, wahrscheinlich auf häusliche Einwirkung zurückzuführen.

Dazu die persönlichen Eindrücke. Hübscher Bengel, der sonst sicherlich peinlich auf sein Aeußeres hält. Kein bestimmtes Auftreten, zu weich, noch zu sehr kleiner Junge. Charakterlich sicherlich einwandfrei, aber Energie schwach entwickelt. Im ganzen ein Mensch, für den immer andere gesorgt haben, der seine Ellbogen noch nicht hat brauchen müssen.

Daran war die Frau Konsul bestimmt nicht unschuldig.

Buschmann zog ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter, als er an die alte Dame dachte. Der Donner, das war ein Hausesegen, der sich gewaschen hatte. Sich mit der zanken, hieß, sich den Strick freiwillig um den Hals legen.

Dazu kam eine ältere Gesellschafterin und Hausdame, die aussah, als nähre sie sich nur von Zitronen und in Essig eingelegten Apfelsinen.

„Wissen Sie, Liebold, wenn ich mir so den ganzen Haushalt van Hogendorp vorstelle, kann ich eigentlich verstehen, daß der Junge kein freundliches Gesicht macht", sagte Buschmann und schüttelte sich. „Wenn das meine Mutter wäre, hätte ich heute noch keinen Hausschlüssel. Sie ist gegen den Sport, weil der zu gefährlich ist, sie ist gegen Freunde, weil der Umgang den kleinen Erich verderben könnte, sie ist überhaupt gegen alles, was Jugend und Freude bedeutet. Der Junge kommt mir wie ein Maikäfer vor, weil sie ihm einen Faden an die Beine gebunden haben."

Kriminalwachtmeister Liebold neigte weise das Haupt mit den schon mächtig dünn werdenden Haaren. Als dreifacher glücklicher Familienvater wußte er Bescheid.

„Und denn", brummte er im tiefsten Basse, „und denn hauen sie über die Stränge. Kinder, Herr Rat, sind eine Gabe Gottes. Bloß manchmal ist es eine verfluchte Rasselbande. Ich sage immer, Liebe und Hiebe, das ist die richtige Mischung. Wenn man natürlich nur haut, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Kinder ihrer Großmutter Bilder mausen."

Buschmann unterdrückte ein Lächeln. Liebold war bekannt für seine philosophischen Aussprüche, die halb humorvoll sehr oft das Richtige trafen. Manchmal entwickelte er geradezu hellseherische Talente und wies dem geriebensten Spitzbuben einen Schwindel nach.

„Umgedreht, Liebold. Zuviel Liebe. Aber der Sinn ist schon richtig, denn so etwas kann zuweilen schlimmer als Prügel sein. Immerhin, wenn Erich scheu wird und durchgeht, wird er nicht gerade mit dem Diebstahl eines Rembrandts beginnen, der dereinst sein Eigentum werden wird."

„Aber er weiß etwas. Darauf möchte ich meine letzten Haare verwetten, Herr Rat."

„Nicht so verschwenderisch, Liebold. Irgend etwas hat ihn geknickt, fragt sich nur, was. Vielleicht macht er sich Selbstvorwürfe, daß er vor seiner Abreise nicht nachgesehen hat, oder vorher nicht viel zu Hause war. Bei solchen sensiblen Naturen ist alles möglich. Vielleicht hat er ein Fenster offen gelassen, nachts einmal die Tür nicht verschlossen oder was weiß ich."

Der Wachtmeister nickte bedeutsam mit dem Kopfe.

„Wir haben nicht die geringsten Spuren für einen Einbruch gefunden, Herr Rat. Wir haben uns die Augen aus dem Kopfe gesucht, nischt! Alle Fenster sind in Ordnung, kein Schloß weist eine Beschädigung auf. Auch nicht die winzigsten Anzeichen für die Anwesenheit eines Fremden sind gefunden worden. Geister können es nicht gut gewesen sein, die das Bild so sorgfältig aus dem Rahmen entfernt haben. Nicht herausgeschnitten, sie hatten viel Zeit. Der Rahmen war sauber abgewischt, der Vorhang sorgfältig wieder zugezogen, Herr Rat, das ist der komischste Einbruchsdiebstahl, den ich in vierzehn Jahren erlebt habe!"

„Denken Sie, ich weiß das nicht?!" fragte Buschmann wider Willen gereizt. „Da soll der Teufel reinschlagen! Wer hat uns telephonisch von dem Diebstahl des Bildes benachrichtigt? Warum hat er seinen Namen nicht gesagt? Warum hat er sich trotz wiederholter Aufforderung nicht gemeldet? Was hatte er für Gründe, uns auf die Sache zu hetzen? — Ich werde nämlich den Argwohn nicht los, als ob damit ein bestimmter Zweck verbunden ist."

„Welcher sollte das sein?" fragte Liebold betroffen. „Das glaube ich nicht, Herr Rat. Entweder war's Erich Menzhausen, der zu dumm und zu feige war, die Anzeige richtig zu machen, oder aber der Racheakt eines am Diebstahl Beteiligten, der sich übers Ohr gehauen fühlte."

(Fortsetzung folgt)

„Mit meiner Frau ist es wirklich ein Kreuz! Wenn ich mal abends fortgehe, spielt sie die Beleidigte. Und wenn ich zu Hause bin, spielt sie Klavier!"

DAG UND DIE FREMDE

Roman von Olly Boeheim

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35

(18. Fortsetzung.)

Zu Hause nahm Teresa sie in Empfang und brachte sie zu Bett. Knut Sörensen war über Land, da mußte die Hebamme her. Sie war alt und erfahren und nahm Petra in ihre Obhut.

Mutter, denkt Petra, jetzt müßte sie am Bett sitzen, ihre kleine stille Mutter, die so früh gestorben war, daß Petra sie kaum kannte. Aber alle Gedanken werden fortgeweht von der neuen Schmerzwelle unter der sich Petra aufbäumt.

„Ich will nicht sterben", flüstert sie der weißen Frau des Dorfes zu. Die lächelt. Dieses Lächeln in dem verhutzelten Bauerngesicht ist für Petra beruhigender als die günstige Prognose eines Chefarztes.

„Ist es immer so schwer?" flüstert sie matt.

Die Alte nickt.

Als der Abend anbricht, reißen Petra neue Schmerzen empor. Jetzt wird die Alte lebendig. Sie flüstert Worte, die Petra nicht fassen kann. Sie kann nichts begreifen, außer ihrem unmenschlichen Schmerz. Sie weiß nichts von Raum und Zeit. Sie fühlt sich aus halber Ohnmacht aufgerissen, dann wird die Alte sehr leise, und alles rückt sie weit weg. Sie fühlt den Tassenrand an ihrem Mund und schluckt halb bewußtlos. Sie kann nichts mehr begreifen, was mit ihr geschieht. Ihr ist, als sinke sie zurück in den Schoß der Welt, zu den Urmüttern. Sie hocken in den Ecken, winken mit ihren schwarzen Tüchern — und lächeln das ewige Märtyrerlächeln der Mütter. Auch Petras Mutter ist unter ihnen, die kleine blasse Frau, die zu früh starb.

„Ein kleiner Bub", sagt die Alte froh. Petra streckt die Hand aus, fühlt die zarte pfirsichpflaumige Haut ihres Kindes und sinkt dann lächelnd in eine neue Ohnmacht zurück.

Sie hört nicht den Wagen in den Hof einfahren. Sie ist weit fort. Dr. Sörensen weiß von nichts. Er hat das Kindchen äußerstens Ende der Woche erwartet. Er sieht vergeblich Petras schwere Gestalt in der Tür. Als er das Haus betritt, kommt Teresa ihm entgegen. Er sieht nur ihr vom Weinen geschwollenes Gesicht. Ein leichter Schwindel faßt ihn, und sekundenlang muß der überarbeitete Mann sich am Treppengeländer festhalten. In traumartiger Geschwindigkeit jagen sich die Bilder, Petra gestürzt, Petra verblutet, Petra, Petra.

Teresa redet. Sie ist alt und umständlich. Sie fängt von Anfang an, statt das glückliche Ende zu berichten. Sie hat mitgestöhnt und mitgelitten, die furchtbaren Schreie gellen ihr noch in den Ohren. Und der Herr nicht da! Sie hat herumtelephoniert, nach Osbergby, nach Kniysta, ob man es ihm denn nicht ausgerichtet hätte, da er so spät abends heimkomme? Nein, Dr. Sörensen weiß von nichts! Es hat anderen Menschen geholfen, während seine Frau in den Wehen lag und nach ihm schrie. Ein Menschenleben ist so wertvoll wie das andere, und man muß mit seinem Gewissen vor Gott dafür einstehen. Das ist der Arzt Dr. Sörensen. So denkt er, und wenn sein eigenes Leben darüber zerbricht. Denn daß mit Petras Leben alles, aber auch alles Lichte für ihn zu Ende sein wird, fühlt er in dieser furchtbaren Minute, wo er sich an das Treppengeländer klammert, um nicht umzustürzen, während Teresa törichtes Zeug schwatzt und noch immer nicht am Ende ist.

Hört Ihr Dr. Sörensen überhaupt zu oder kämpft er nur gegen seine Schwäche, die ihm die Beine unter dem Leib wegzieht? Aber er hat sich wieder, und als Teresa endlich am Kernpunkt ihrer Erzählung angelangt ist, schiebt er sie zur Seite und läuft in Petras Schlafzimmer. Mit bebenden Lippen steht er vor dem Bett der schlafenden Frau, in deren Arm ein winziges Menschengesicht, zerfältet und kreßrot, dem Leben entgegenschläft. Er nimmt das Dingelchen voll zarter Sorgfalt und sieht, es ist ein schönes, starkes Kind. Die alte Hebamme sitzt in der Ecke und lächelt ihr urweises, einfältiges Lächeln.

„Sie haben mich ja prächtig vertreten", sagt er, und seine Augen stehen voller Wasser, „ich danke Ihnen."

Er hat der alten Frau die harten, kundigen Hände geschüttelt, und sie strahlt und nickt, denn ein Lob von Doktor Sörensen will etwas bedeuten. Sie geht hinaus, still und hilfreich, wie sie gekommen ist. Dr. Sörensen setzt sich ans Bett seiner Frau. Er öffnet das Fenster, und läßt den Mond den Nachtwind und den ewigen Singsang der Wellen herein. Und plötzlich erhebt sich in dieser Stille ein piepsender Ton. Knut Sörensen steht ans Fensterkreuz gelehnt. Er ist kein Schwärmer, sondern ein nüchterner, fleißiger Landarzt. Er träumt nicht in die Sterne, er hat keine Zeit, darüber nachzudenken, was der Wind singt, der von Süden kommt. Er hat viel verschüttete Zärtlichkeit in sich und weiß es kaum. Aber dieses armselige Piepsen wühlt sein Herz auf. Er ist auch übernächtigt und überarbeitet.

Ein Kind ist ihm geboren, aber es gehört ihm nicht. Ein junges Weib schläft mit ihrem blühenden, geliebten Leib über ein halbes Jahr unter seinem Dache, er hat es nie angerührt. Er ist ein ewiger Bettler an der Tafel des Lebens. Er schaut in die Sterne, mit denen er gut Freund ist, denn sie zünden ihm auf seinen Nachtfahrten ihre Millionen von Lichtern an. Das Stimmchen piepst weiter, lebensfroh, noch kaum dem großen Schlaf der Ungeborenen entronnen.

Dr. Sörensen nimmt das Kind auf den Arm. Es macht die Augen auf und sieht ihn an. Zwei kleine, hellblaue Sterne leuchten in seinem Blick, Petras Augen. Der Mann kann nicht mehr. Er schluchzt in das kleine Bündel Mensch hinein, das ihm nicht gehört, und das er mehr liebt als sein Leben.

Petra ist erwacht. Sie vermißt das Kind, dreht den Kopf und erblickt es in den Armen des Mannes. Mehr erkennt sie nicht, denn es ist dunkel im Raum, bis auf das matte Licht der Gestirne. Sie schließt die Augen, denn dieses Bild ist so gut, daß kein Wort es zerreißen soll.

18.

Mit den ersten schönen Tagen war ein Kurgast nach Helmsö gekommen, ja, man konnte fast sagen, mit den ersten Schwalben war er plötzlich da. Wo kam er her? Was wollte er? Es gibt die wunderlichsten Wanderer auf den Straßen des Lebens. Er hieß Dr. Mittenzwey und mietete sich ein Zimmer bei Auguste Blad, das über dem Kramladen lag. Es war ein hübsches Zimmer mit dem Blick auf den Sund und den Leuchtturm.

„So früh ist noch kein Kurgast gekommen", sagte Auguste Blad. Sie kleidete sich mit größerer Sorgfalt und nähte sich weiße Rüschen um ihr Krägelchen und zog das farblose Haar etwas gefälliger in die hohe Stirn. Dr. Mittenzwey liebte es, abends im Kramladen zu sitzen, wo es nach Teer, Petroleum und getrocknetem Fisch roch, und mit Auguste zu schwatzen. Sie holte dann einen Grog aus der Küche, und setzte sich zu dem Fremden. Was er denn hier suche, fragte ihn Auguste. Meist kamen die Kurgäste, um zu baden, oder um Seehunde zu jagen, oder sie hatten Weib und Kind und wollten sich erholen. Auf was er denn Jagd mache, fragte sie ihn halb im Scherz.

„Auf Schicksale", antwortete Mittenzwey. „Ich sammle Schicksale. Können Sie das verstehen. Was er denn damit mache? Dr. Mittenzwey lächelte das alte Mädchen an. „Ich schreibe ein Buch darüber. Vorläufig nur für mich."

Ach, nun begriff Auguste alles. Der Herr wollte wissenschaftlich arbeiten.

„Ich werde Ihnen das Schreibpult aus dem Kontor in Ihr Zimmer stellen lassen", sagte Auguste zuvorkommend. Ach nein, das sei nicht nötig. Er schreibe das sozusagen im Kopf nieder und die endgültige Fertigung seiner Erlebnisse und Erkenntnisse erfolge vielleicht erst nach Jahren. Das begriff Auguste Blad nicht. Sie mußte alles gleich zu Papier bringen, sei es nun eine Rechnung oder eine Mietsquittung, ja, sie führe sogar etwas Aehnliches wie ein Tagebuch.

Dr. Mittenzwey mußte darüber lächeln, daß so viel Schicksalsflüssigkeit noch festgehalten wurde. Aber Auguste Blad lenkte das Gespräch ab und fragte den Gast, wo er herkäme. Dr. Mittenzwey erklärte, daß er aus Marseille käme und mit der „Christine" nach Schweden gefahren sei.

Nun war Auguste Blad wie elektrisiert. Ob das möglich wäre, so ein Zufall, die „Christine" habe doch Dag Borgland geführt, der nun den Leuchtturm verwalte.

Zu ihrer Ueberraschung machte diese umwerfende Mitteilung nicht den geringsten Eindruck auf Dr. Mittenzwey. Er wüßte das, erklärte er, und er habe seinen Aufenthalt hauptsächlich darum auf Helmsö gewählt, weil er wieder mit dem ehemaligen Kapitän zusammenkommen wollte. Er hatte auch von der Geschichte mit dem blinden Passagier gehört. Dr. Mittenzwey, der Menschenschicksale einfing, wie ein Knabe Schmetterlinge sammelt, ahnte wohl reiche Beute im Leuchtturm. Ob er denn wisse, daß die Frau Kapitän eine Gräfin sei? Nein, Mittenzwey wußte noch gar nichts Genaues, aber er brannte darauf, näheres zu erfahren. Er wollte Dag aufsuchen, sagte er, und nahm seinen schwarzen Schlapphut und seine altmodische Pelerine.

Der Abend war unsagbar schön. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne verwandelten die Obstbäume in Auguste Blads Garten in einen Blütentraum. Dr. Mittenzwey, der einsame Waltwanderer und Schicksalsfischer, atmete tief all diese Schönheit in sich hinein. Er machte einen kleinen Umweg durch das Dorf, kam an einem wilden alten Garten vorbei, der wie trunken von Fliederduft dahinträumte. Dahinter lag der Friedhof von Helmsö. Der Friedhof der Gestrandeten mit leeren Armenkreuzen, die nur hin und wieder eine mitleidige Seele schmückte, und daneben die behüteten Grabstätten der Bürger von Helmsö.

Dr. Mittenzwey liebte alte Friedhöfe. Er ging leise durch den Garten des Todes, in dem das Leben so verschwenderisch blühte. Ein Knacken riß ihn aus seiner Betrachtung. Dann ertönte ein leises gurrendes Lachen, das dem Ruf verliebter Wildtauben glich. Mittenzwey lächelte. Das Leben und die Liebe scheuen sich nicht vor der Grenze des Todes. Es kicherte aus dem alten Garten mit den dichten Fliederhecken.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0011

Der junge Churchill – von ihm selbst

Der Lebenslauf eines Plutokraten, nach seinen eigenen Aufzeichnungen geschildert von Marie Joachimi-Dege

Im Jahre 1930 hat Churchill seine Jugenderinnerungen veröffentlicht. Sie sind sehr aufschlußreich! Besonders für uns Deutsche, die wir uns kopfschüttelnd fragten, wie dieser Mann Englands Schicksal werden konnte.

Churchill ist der Sohn einer der drei schönen Amerikanerinnen, der Töchter des Journalisten Jérome, die durch enge Beziehungen zu d'Israeli selbst in die englische Hocharistokratie einzuheiraten vermochten. Sein Vater Randolph Churchill war ein jüngerer Sohn des Herzogs von Marlborough. Das ist die Tradition des Hauses. Sie bedeutet für Winston „Weltgeltung": Er ist der Sproß der Vermählung der zwei großen Dynastien Englands: der alten geschichtlichen Kabinettsdiktatur und der eigentlichen Herrschaft: der anonymen internationalen Geld- und Pressemacht, die ihrerseits dem Kabinett diktiert, wie d'Israeli dem Herzog von Marlborough. — Churchill ist damit der geborene Kronprinz des Empire. (Der wirkliche Kronprinz ist ein Firmenschild im Vergleich zu ihm.) Seine weltgeschichtliche Bedeutung war ihm sicher.

Es ist zwar erstaunlich, wie unbegabt der Junge ist; aber das ist nebensächlich, wenn er auch nicht umhin kann, sich noch als Sechziger tief zu bemitleiden, beim Gedanken daran, wie er „unter Tränen" lesen und — schlimmer! — rechnen lernen mußte: „Diese Komplikationen warfen tiefe Schatten über mein tägliches Leben . . . Ich haßte die Schule. Ich machte wenig Fortschritte in den Stunden und gar keine beim Sport . . . Ich hatte kaum mein zwölftes Jahr erreicht, als ich in die unwirtlichen Gefilde der Examen kam, durch die ich sieben Jahre hindurch mußte. Sie waren eine schreckliche Folter.

Schon das Eintrittsexamen in Harrow! Der Direktor war indessen großzügig, was um so mehr anzuerkennen war, als ich nicht imstande war, eine einzige Frage zu beantworten. Ich schrieb meinen Namen oben auf die Seite, darunter I. Nachdem ich lange nachgedacht, setzte ich Klammern um die I = (I). Dann wußte ich nichts mehr; ich machte einen Klex und sah mir die Sache zwei volle Stunden lang an. Es waren diese meine schwachen Zeichen der Gelehrsamkeit, aus denen der Direktor schloß, daß ich ‚reif' für Harrow sei. Dies Urteil ehrt ihn!" (D. h. der Direktor wußte und der Knabe Winston wußte, daß ein „Kronprinz" allemal dahin kommt, wo er hinkommen soll.

„Ich kam als letzter in die unterste Klasse. Meine Stelle hatte also etwas Unwürdiges. Es war das Jahr 1887. Lord Randolph Churchill war der Führer des Parlaments. Folglich warteten immer eine große Anzahl Leute beiderlei Geschlechts auf den Stufen des Schulhofes, um mich (sic!) vorbeimarschieren zu sehen. Und oft hörte ich die respektlose Bemerkung: Ach, er ist ja der Allerletzte! „Indessen hatte ich durch die Länge meines Aufenthalts in der untersten Klasse einen ungeheuren Vorteil vor den klugen Jungen voraus. Sie mußten Latein und Griechisch und andere Dinge lernen. Aber wir wurden als solche Dummköpfe angesehen, daß wir nur Englisch lernen konnten. Und so lernte ich Englisch. Da ich dreimal so lange als irgendein anderer Junge in der untersten Stufe blieb, lernte ich den englischen Satzbau gründlich."

Leider genügte das nicht, um auf dem traditionellen Wege von Harrow über das Rechtsstudium ins Kabinett zu kommen. Es bleibt nichts weiter übrig, als Winston mit der militärischen Laufbahn anfangen zu lassen. „Ich bildete mir immer ein, mein Vater mit seiner Menschenkenntnis habe in mir militärisches Genie entdeckt. Aber man sagte mir, er habe mich nur für zu dumm zum juristischen Studium gehalten" Aber auch die Militärschule von Sandhurst ist Winston nicht auf normalem Wege erreichbar. Nachdem er zweimal beim Eintrittsexamen durchgefallen ist, greifen die Lehrer zu der List, ihn die mathematische Aufgabe vor dem dritten Versuch auswendig lernen zu lassen. Damit glückt es.

Allerdings! — Ein Examensbetrug am Anfang, ein Weltbetrug am Ende, niemals ein Zweifel, daß „ihm" etwas unerreichbar, weil er von Haus aus weiß, wer die Macht des Empires in Wirklichkeit in den Händen hält, und daß er, wie vor ihm sein Vater und Großvater, berufen ist, im Dienst dieser anonymen Macht (die hinter seinem Namen handelt) reich, groß und bedeutsam für die Menschheit zu werden. — „Schon damals hoffte ich, bald (!) neben meinem Vater in die Politik einziehen zu können, obgleich mein Vater diese Idee mit Lachen beantwortet hätte." Dem Vater kamen nämlich Bedenken in Anbetracht von Winstons auffallendem Mangel an Intelligenz: „Er warnte mich vor der Gefahr, ein gesellschaftlicher Trottel zu werden." Er läßt ihn reiten lernen. „Ich glaube, ist habe gut gelernt, auf einem Pferde zu sitzen, und das ist eines der wichtigsten Dinge auf der Welt!"

Das noch Wichtigere ist sein Eintritt in die Hochburg der anonymen Macht. „Seit ich Kadett war, durfte ich mit meinem Vater die wichtigen Zusammenkünfte in Lord Rothschilds Haus in Tring, wo alle Führer und die kommenden politischen Männer sich versammelten, besuchen. Aber, wenn ich in Gegenwart meines Vaters den Mund auftat, wurde er Eis."

Und doch unterschätzt ihn der Vater, der nur die englische Seite seines Wesens, die so restlos versagte, ernst nahm. Winston war aber ganz der Sohn seiner Mutter! Nicht geistige Begabung und körperliche Tüchtigkeit, sondern Anpassungsfähigkeit, Wendigkeit und Wortgewandtheit sind sein Erbteil. Seinen Weg bahnte ihm — auch typisch — seine Mutter: „Sie war immer zur Hand mit Rat und Tat. Sie war mein eifrigster Verbündeter, förderte meine Pläne und Interessen mit ihrem weitreichenden Einfluß und ihrer grenzenlosen Energie. Immer durch mein ganzes Leben habe ich bekommen, was ich wollte. Die Welt öffnete sich mir wie in Aladins Wunderland. Ein endloses Panorama der Weltbühne, auf der ich mitspielte. Alle Tage bis auf den heutigen waren schön, einer immer besser als der andere."

Wer von uns, der den Weltkrieg mit erlebt hat, könnte das sagen? Diese Gleichgültigkeit den Weltkatastrophen und der Menschheit gegenüber, dieses nichts wollen als gute Tage haben, und auch der Haß gegen die Menschen, die ihm „über" sind, ist durchaus typisch für diese Art. („Ich hätte am liebsten diese trinkenden Studenten in eine Reihe aufgestellt und sie alle durchpeitschen lassen!") Typisch ist auch sein Stolz auf seine Fähigkeit zur Schmeichelei und Verstellung: „Ich war mir klar, daß ich Bescheidenheit, Reserve, Pünktlichkeit und andere Eigenschaften, die ich nicht habe, markieren mußte."

So tritt er als der geborene und berufene zukünftige Vertrauensmann der Weltfinanz (ein dummer Winston war sicher brauchbarer als ein intelligenter Eduard VIII.) im Vollbewußtsein seiner Omnipotenz, überzeugt, daß alle Institutionen des Empire seinen Wünschen dienstbar sind, auf seine Weltbühne! Als Sandhurst wagt, dem Kadetten Winston einen Heimaturlaub zu verweigern, wird das Kriegsministerium in Bewegung gesetzt und der Urlaub ihm mit reitendem Boten zugestellt. — Als er ohne Urlaub von seinem General in der Stadt gesehen wird, trägt dieser edle Mann Winstons Urlaubsgesuch eigenhändig in das Urlaubsbuch ein und schreibt „genehmigt" darunter.

Militärische „Laufbahn" im Zeichen von Aladins Wunderlampe

Im Zeichen von Aladins Wunderlampe steht nun auch die militärische Laufbahn Winstons. Sie ist dabei von einer Unrast und Sprunghaftigkeit, die im diametralen Gegensatz zum Temperament des britischen Offiziers steht. — Kaum ist er ein paar Monate in seiner ersten Garnison in Indien, treibt es ihn wieder auf Urlaub in die Ballsäle Londons. Noch ist der Urlaub nicht vorbei, so will er bei einer gegen den Pathan-Stamm beschlossenen Expedition in Indien dabei sein. Er telegraphiert an den Oberstkommandierenden und reist ab

Gelüstet es ihn nach militärischen Lorbeeren? Nichts weniger! Es ist vielmehr eine Gelegenheit, um Geld zu verdienen. Auch in dieser Hinsicht ist er der Sohn seiner Mutter. Nichts macht ihm mehr Freude als Geld. So geht Leutnant Churchill als „Kriegskorrespondent". Noch hat er keine Zeile veröffentlicht, da ist er auch schon gut bezahlter Mitarbeiter des „Pioneer" und: „Meine Mutter hate es außerdem arrangiert, daß meine Briefe gleichzeitig im ‚Daily Telegraph' erscheinen sollten für 5 Pfund die Spalte. Nicht viel." Das Glück ist ihm — wie er sagt — hold: „Zwei Offiziere waren — was zwar unangenehm für sie selbst, aber sehr angenehm für mich war —, in der Woche vorher gefallen, und ihre Nachlassenschaften wurden versteigert, sobald sie begraben waren. Auf diese Weise erhielt ich eine wunderbare vollständige Ausrüstung."

Es ist ein trostloses Bild, dieser Feldzug gegen die Eingeborenen des Landes, und die witzelnde Art, mit der Churchill von ihm berichtet, macht es nur noch abstoßender. „Die Strafe bestand in unserem Marsch das Tal hinauf, in dem alle Häuser zerstört, die Wasserreservoire zerbrochen und jeder, der sich widersetzte, totgeschossen wurde. Wir verwüsteten alles systematisch mit Feuer und Schwert, Dorf bei Dorf, schlugen alle Bäume nieder, verbrannten die Ernte — es war ganz leicht. Die Eingeborenen saßen auf den Höhen und beobachteten uns mit schlechter Laune. Ich aber sandte meine Briefe an den ‚Pioneer' und den ‚Daily Telegraph'."

Kaum in seine Garnison zurückgekehrt, wünscht Winston eine geplante neue Strafexpedition diesmal gegen den Tirah-Stamm mitzumachen: „Meine Mutter bemühte sich energisch darum. Sie ließ keinen Draht ungezogen, keinen Stein ruhen, kein Kotelett ungebraten. Sie belagerte heftig (unter meiner Führung) Lord Wolseley und Lord Roberts. Lord Roberts schrieb: ‚So gern ich es täte, kann ich mich nicht für Winston verwenden, da Sir George White allmächtig ist, und er hat sich ausdrücklich gegen Winston ausgesprochen. Er würde es nur übelnehmen, wenn ich ihn vorschlüge!'" — Ziemlich deutlich. Doch Winston macht das nichts. Es gibt doch Hintertreppen. „Ich beschloß, mich an die Regierung zu wenden!" Der Vizekönig empfängt ihn als Gast. Man empfiehlt ihn an den Adjutanten des Generals, „eine unangenehme Person"! Dieser weigerte sich, „mich zu empfangen". — Sollte es wirklich eine Macht in England geben, die stärker wäre als die anonyme, der die Churchills verbunden sind.

Winston verschafft sich eine neue „Empfehlung" und reist ohne Urlaub von seinem Regiment zum Hauptquartier ab! Dort bekommt er seinen Willen. Er bleibt da, als „überzähliger Leutnant zum Stabe des Höchstkommandierenden versetzt". Die Expedition kommt zwar nicht zustande, aber Winston bleibt beim Stabe und weiß seine Zeit anzuwenden: „Meine Freunde erzählten mir, daß Lord Fincastle die Geschichte der Pathan-Expedition schriebe. Ich unternahm ein Rennen und begann selbst die Beschreibung der Expedition. Schon Weihnachten war ich fertig, und meine Mutter verkaufte das Buch an Longmanns.

Der „berühmte" Churchill wünscht jetzt, bei dem Krieg Kitcheners im Sudan dabei zu sein: „Leider mußte ich indessen bemerken, daß es schlecht unterrichtete und böswillige Menschen gab, die meiner Aktivität feindlich waren. ‚Wer zum Teufel ist dieser Bengel? Wie hat er es fertiggebracht, bei den Straf-Expeditionen dabei zu sein? Wieso schreibt er für Zeitungen und nennt sich Offizier? Von wem bekommt er den Urlaub?' Man nannte mich sogar: die Selbstreklame! (Self-advertiser!) Sobald ich meine Vorbereitungen für den Sudan traf, merkte ich die unverhohlene Abneigung, ja Feindseligkeit Kitcheners gegen mich. Ich war vom Kriegsministerium besonders empfohlen; aber ich wurde von ihm persönlich abgelehnt, obwohl er andere einstellte."

Winston reist trotzdem aus seiner Garnison in Indien nach England ab. Es gilt abermals eine Kraftprobe der anonymen Macht, die hinter ihm steht, mit den sichtbaren Gewalten, denen er unangenehm. „Meine Mutter bot ihren ganzen Einfluß für mich auf. Wie viele Dinners für alle Machthaber der Zeit gab sie! Sie schrieb sogar selbst an Kitchener. Er antwortete höflichst, er habe schon mehr als genug junge Offiziere und müsse oft die Bitten von solchen, die ein besseres Recht auf Berücksichtigung hätten als ich, abschlagen." Auch diese Abfuhr erschüttert seine Zähigkeit nicht. Der Premierminister wird bemüht! Und Salisbury telegraphiert an Kitchener, „er würde aus persönlichen Gründen sehr erfreut sein, wenn Churchills Wunsch, bei den Operationen dabei sein zu dürfen, gewährt würde". „Umgehend kam die Antwort: Sir Kitchener hat alle Offiziere, die er braucht, sollten Stellen frei werden, bekommen diese andere Offiziere, die er dem jungen Herrn in Frage bei weitem vorzieht." Da unternimmt es denn eine Freundin der Mutter, das Kriegsministerium selbst noch einmal zur nötigen Energie aufzurufen. „Und zwei Tage später erhielt ich vom Kriegsministerium die Nachricht: Sie sind dem 21. Reiterregiment als überzähliger Leutnant für den Sudan-Feldzug zugeteilt . . . Noch in der Nacht machte ich den Kontrakt mit der ‚Morning Post', ihr für 15 Pfund die Spalte Briefe zu schreiben. Sir Kitchener hatte, wie ich nachher erfuhr, als ihn das Kriegsministerium mit meiner Ernennung vor den Kopf stieß, nur mit den Achseln gezuckt."

Churchill kommt gerade recht zur Entscheidungsschlacht von Omdurman. Er setzt seinem Sieg über Kitchener noch den Trumpf auf, sich von seinem Oberst, der natürlich im Bilde ist, zu Kitchener als Ordonnanzoffizier mit besonderer Meldung senden zu lassen. Kitchener hört ihn an und entläßt ihn mit einer Kopfbewegung.

Auch eine Heldentat vollbringt er: „Auf einmal sprang mitten unter uns ein Derwisch aus einer Höhle. Alle Soldaten stießen nach ihm mit ihren Lanzen. Er sprang zwischen ihnen hin und her. Schon mehrere Male verwundet, taumelte er in meine Richtung. Ich erschoß ihn auf einen Meter Entfernung. Wie leicht ist ein Mensch zu töten! Ich machte mir nichts daraus (I did not worry about it) und steckte eine frische Rolle Patronen in meinen Revolver. Ich fragte meinen Sergeanten, ob ihm die Sache Spaß mache. Seine Antwort war: Spaß macht es mir nicht, Sir, aber — vielleicht gewöhne ich mich einmal daran. Worauf die ganze Truppe lachte!" Ist dieser Winston nicht ein reizender Witzbold?

Am Tage nach der Schlacht wurde das 21. Reiterregiment von Kitchener prompt nach Hause geschickt. Außerdem verbietet Kitchener, daß Offiziere in Zukunft als Kriegskorrespondenten tätig sind. Hat Kitchener geglaubt, Winston ließe sich so einfach abtransportieren? — Churchill nimmt Urlaub und fährt auf dem Nil! Trotzdem muß er sich entscheiden! Die geniale Verbindung von Offizierspielen und Geldverdienen läßt sich nicht länger durchführen. „Was ich geschrieben hatte und meine Korrespondenz für den ‚Daily Telgraph' hatten mir fünfmal soviel eingebracht, wie die Queen mir für drei Jahre militärische Arbeit gezahlt hatte. Allein für die Briefe an die ‚Morning Post' hatte ich 6000 Mark erhalten. Und mein Buch über den Sudanfeldzug würde mir meinen Lebensunterhalt für zwei Jahre einbringen. Schon die Briefe an den ‚Pioneer' brachten mir mehr als mein Offiziersgehalt! Da also Ihre Majestät mir noch nicht einmal meinen Lebensunterhalt anständig bezahlte, beschloß ich, ihren Dienst mit Bedauern zu verlassen, mein Buch über den Sudankrieg zu schreiben und baldigst ins Parlament einzutreten."

Wir staunen! Ins Parlament?! „Ich erhielt, ohne mich im geringsten darum zu bemühen, eine formelle Einladung, mich als Wahlkandidat aufstellen zu lassen." Es ist ein Sitz, der von altersher der Regierung gehört, bei dem jetzt nur eine Nachwahl nötig wird. Er ist goldsicher! Aber zum Ueberfluß „gewinnt man" auch den Gewerkschaftsführer für Churchill. Trotzdem gelingt es Winston, sich so unglaublich töricht und hinterhältig zu benehmen, daß der Sitz verlorengeht.

Im übrigen kommt jetzt der Burenkrieg zustande, und „mir wurde sofort die Stelle als Hauptkriegsreporter von der ‚Morning Post' angeboten: 5000 Mark im Monat, alle Auslagen extra, volle Freiheit der Bewegung und mindestens Zahlung von vier Monaten im voraus; höher ist wohl noch nie ein Journalist bezahlt; das Angebot war verlockend für einen jungen Mann von 24 Jahren, der nichts weiter zu tun hatte." Was man an Selbstreklame leisten kann, hat Churchill in diesem Kriege geleistet. Er wird gefangengenommen, entflieht und kommt gesund und munter wieder bei der Truppe als Held-ohne-Gleichen an. — Er wird auf seinen Wunsch wieder Offizier. Kitchener ist geschlagen! „Hier stand ich, der Armee wiedergegeben, Leutnant der südafrikanischen Reiterei und Kriegskorrespondent!" So triumphiert die anonyme Macht in Winston Churchill. („Ich blieb in dauerndem Kontakt mit Botha und seinem Kollegen Smuts.")

Der Krieg geht zwar weiter, aber unser Held — von der Weltpresse in allen Tönen „hoch" gelobt und verherrlicht — wird jetzt in England „im Triumph eingeholt". Er soll und muß ins Parlament! Dieses Mal wird das Kabinett selbst zu seiner Unterstützung herbeibefohlen: „Mr. Chamberlain sprach selbst für mich." „Auch Balfour sprach vor einer großen Versammlung; als ich eintrat, standen alle auf und jubelten mir zu. Mit seiner großen Würde stellte mich dann der Führer des Parlaments dem Publikum vor. So waren damals und seitdem stets meine Erfahrungen in der Oeffentlichkeit." „Ich verdiente nie weniger als 2000 Mark je Abend, meistens mehr. In Liverpool 6000. Im November allein brachte ich 90 000 Mark auf meine Bank und hatte damals erst die Hälfte von England bereist." (Immer mit der Geschichte seiner Flucht, an der eigentlich rein gar nichts zu bewundern ist.) „In Amerika hatte ich Mark Twain als Vorsitzenden. Natürlich diskutierten wir über den Burenkrieg. ‚Recht oder Unrecht — mein Land!' sagte ich. ‚Ach', antwortete der Alte, ‚das gilt, wenn ein armes Land für sein Leben kämpft. Aber das war nicht Euer Fall.' Trotzdem schätzte mich Mark Twain; er zeichnete auf meinen Wunsch mir seine Werke mit seinem Namen und schrieb mir auf die erste Seite: ‚Gutes zu tun, ist edel — andere zu belehren Gutes zu tun, ich edler und gänzlich mühelos.' Als meine Rundreise zu Ende war, hatte ich 200 000 Mark verdient. Ich schickte sie an unseren Freund, Sir Ernest Cassel mit den Worten: ‚Hüte meine Lämmer!' Er hat sie mit großem Erfolg gehütet. Sie hatten jedes Jahr ein paar junge Lämmer."

Nach dieser Anfangsprobe seiner Karriere erstaunt uns Winstons weiterer Aufstieg wenig. In Churchill siegt die „anonyme Macht über das englische Volk und das britische Commonwealth. Wer Augen hatte, konnte diesen Sieg über England im Innern schon seit Jahrzehnten beobachten. So berichtet Churchill selbst: „Als im Jahre 1920 Paul Cambon sich von mir verabschiedete, sagte er: ‚In den zwanzig Jahren, wo ich hier war, habe ich eine englische Revolution erlebt, durchdringender und tiefer greifend als selbst die Französische Revolution. Die regierende Klasse ist fast vollständig ihrer politischen Macht beraubt und zum allergrößten Teil auch ihres Eigentums und ihrer Besitzungen. Und dies ist fast unbemerkt und unmerklich vor sich gegangen, ohne daß eine einzige Hinrichtung erfolgte.'" — Und was sagte Churchill dazu? Er sagte: „Das ist wahr!" Er weiß, wer die Erben und Sieger sind. Er ist einer von ihnen. Er ist ihre große Trompete, mit der jetzt alle Grenzmauern der Völker umgelegt werden sollen, auf daß all ihre Felder und Wälder, ihre Kassen und Kräfte „frei" werden für den Dienst im Heiligtum der Priester des goldenen Kalbes!

Wir entnahmen obigen Beitrag der von Will Vesper herausgegebenen Zeitschrift „Die Neue Literatur", Maiheft 1940.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005185/fragment/page=0012
DFG